



KREATIVPOTENTIALIA

VERWIRKLICHEN –

SCHULENTWICKLUNG

KULTURELL GESTALTEN

Eine Handreichung

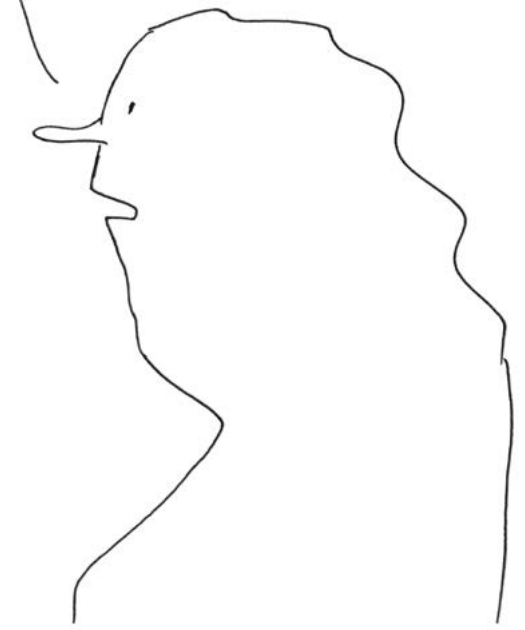
STIFTUNG
MERCATOR



Hamburg



PLEASE Do NOT
SIMPLY REPEAT!



Kreativpotentiale verwirklichen – Schulentwicklung kulturell gestalten.

Eine Handreichung.

IMPRESSUM

Herausgeber	Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) Referat Unterrichtsentwicklung Deutsch, Künste, Fremdsprachen Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg (LI) Referate Sprachen (LIF 11), Künste (LIF 18) und Unterrichtsentwicklung (LIF 21) Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (ifbq) Freie und Hansestadt Hamburg Behörde für Kultur und Medien (BKM) Referat Kulturprojekte Stiftung Mercator Gabriele Fink Stiftung
Redaktion	Dr. Kristina Calvert (Kreativpotentiale Hamburg) Dr. Janina Zeh (ifbq) Christina Sothmann
Mitwirkung	Simone Rieckhof (BSB) Petra Kochen (Gabriele Fink Stiftung) Bettina Biste (BSB) Matthias Vogel (Kulturagent) Meike Klapprodt (Kulturlotsin) Mona Harry (Poetin) Heinz Grasmück, LI Zoltan Farkas, LI Birte Priebe, LI Dörte Nimz, LAG Holger Swawola, LI Kathrin Carbow Ulrike König Sascha Lafon Maria-Elisabeth Ranft Erich-Kästner-Schule Hamburg Fachschule für Sozialpädagogik Hamburg (BS 30) Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg Kulturwerkstatt eins – Kreativpotentiale Hamburg
Layout und Grafik Illustrationen Lektorat Druck	Mario Mensch www.mariomensch.de Johanna Benz www.johannabenz.de Michael Propfe, Christina Sothmann Lehmann Offsetdruck GmbH, Norderstedt
Download	https://li.hamburg.de/kreativpotentiale



INHALT

<i>Grußworte</i>	6
<i>Vom Bauen und Finden</i>	11
1 Wozu diese Handreichung?	13
<i>I. Theoretischer und politischer Rahmen</i>	
2 Was ist kulturelle Bildung?	17
3 Kulturelle Bildung an Schulen	25
4 Kultur, Schule, Hamburg	33
<i>Paul Collard: Kreativität als Schlüsselkompetenz</i>	38
<i>II. Leitfaden für die Praxis</i>	
5 Auf dem Weg zum kulturellen Schulprofil	41
<i>5.1 Analyse des Ist-Zustandes: Was ist vorhanden?</i>	43
<i>5.2 Zieldefinition und Verantwortliche</i>	43
<i>5.2.1 Wie soll unser kulturelles Schulprofil aussehen?</i>	43
<i>5.2.2 Wer macht was?</i>	50
<i>5.3 Umsetzungsplanung: Kultur in Struktur!</i>	54
<i>5.4 Umsetzung: Do it!</i>	54
<i>5.4.1 Kooperation mit außerschulischen (Kultur-)Partnerinnen und Partnern</i>	54
<i>5.4.2 Weiterführende Informationen</i>	56
<i>5.5 Reflexion/Evaluation: Welche Ziele sind erreicht worden?</i>	63
<i>III. Beiträge aus der Praxis</i>	
6 Beispiele kultureller Schulentwicklung	65
<i>Literatur</i>	93

Grußwort des Senators der
Behörde für Schule und Berufsbildung

Schule ein Sehnsuchtsort? Das hätten wohl die wenigsten vermutet. Aber genau dazu ist sie in Corona-Zeiten geworden.

Seit die Schulen ganz oder teilweise geschlossen wurden und die Schülerinnen und Schüler in den Wechsel- oder Distanzunterricht gingen, hat sich ihre immense soziale und gesellschaftliche Bedeutung für Kinder und Jugendliche gezeigt. Schulen sind für sie ein Ort der Begegnung mit Freunden und Lehrenden. Ein Ort, an dem gemeinsam gelernt, aber auch gemeinsam gegessen, gespielt, gelacht und gefeiert wird. Kreative Bildungsprozesse unterstützen junge Menschen bei der Auseinandersetzung mit sich selbst und mit ihrer Umwelt. Sie eröffnen Räume zum Sichausprobieren und zur individuellen Entfaltung. Schulkultur im weiteren Sinne gibt der Schule darüber hinaus ein unverwechselbares Profil und schafft Gemeinschaft.

Wenn in Zeiten des Distanz- und Hybridunterrichts das Gefühl der Vereinzelung und der Orientierungslosigkeit vorherrscht, wächst die Sehnsucht nach Normalität und Alltag. Kulturelle Bildung wird wichtiger denn je, weil sie

Teilhabe an gesellschaftlichen und schulischen Bildungsprozessen ermöglicht. Aber sie läuft Gefahr, in Zeiten des Distanzunterrichts ins Hintertreffen zu geraten, und wird neue Formen finden müssen, um Kindern und Jugendlichen auch zukünftig verlässlich eine schulische Heimat zu bieten. Wie das gelingen kann, dafür finden Sie Beispiele aus Hamburger Schulen und Kultureinrichtungen in der vorliegenden Handreichung.

Ties Rabe

Senator der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg

Grußwort der Gabriele Fink Stiftung

As time goes by oder: Wer hätte das gedacht? Als wir vor zehn Jahren mit unserem Programm „Kulturschule Hamburg“ starteten, waren wir alle, die daran mitarbeiteten, sehr neugierig – auf die Sache selbst und insbesondere darauf, ob wir unsere Ziele und Visionen, die wir gemeinsam mit den Schulen, Behörden und Beratern entwickelt hatten, würden verwirklichen können. Und nun, zehn Jahre später? Ist kulturelle Bildung als fester Bestandteil im Schulalltag etabliert und nicht mehr wegzudenken!

Für Stiftungen sind Fragen der Wirksamkeit und der Nachhaltigkeit stets relevante Themen. Als im Schuljahr 2017/2018 die „Kreativpotentiale Hamburg“ mit dem Ziel starteten, kulturelle Bildung nachhaltig im System zu verankern, beteiligte sich die Gabriele Fink Stiftung sehr gern mit einem eigenen Kooperationsvertrag an dem Programm. Wir sahen das als Chance, all das Wissen und all die Erfahrungen, die in den Komplex kulturelle Bildung eingegangen sind, verfügbar zu machen – nicht als Rezeptbuch, sondern als Anregung und Ausgangspunkt für das, was wir unter dem Begriff kulturelle Bildung zusammenfassen. Als Prozess, nicht als Dogma.

Ich finde, die Arbeit bis zu diesem Zeitpunkt hat sich gelohnt. Alle Erfahrungen, die wir in den vergangenen Jahren machen konnten, sind in die Kreativpotentiale eingeflossen, und deshalb werden wir unsere Mitarbeit fortsetzen. Schließlich können wir uns auf die Einrichtung einer Beratungsstelle freuen und auf das Etablieren eines Kompetenzzentrums.

Darüber wollen wir nicht vergessen, all denen zu danken, die durch ihre Arbeit und ihr lei-

denschaftliches Engagement daran mitgewirkt haben, dass wir heute an diesem Punkt stehen – und natürlich den beiden Behörden, die dieses große Projekt zu dem ihren gemacht haben. Ich glaube, wir haben gemeinsam gute Arbeit geleistet – eine, die sich fortentwickelt und die den Schulen und damit der nachfolgenden Generation einen Schatz an Möglichkeiten mit auf den Weg gibt.

Petra Kochen

Vorstandsvorsitzende der Gabriele Fink Stiftung

Grußwort des Senators der
Behörde für Kultur und Medien

Die Verbindung von Kultur und Schule schafft ein herausforderndes und zugleich sinnstiftendes Spannungsfeld. Im Unterricht wird Wissen vermittelt und werden Regeln gelernt. Künstlerisches Arbeiten wiederum speist sich auch aus einem gehörigen Maß Anarchie. Kultur an der Schule – kann das also gut gehen? Ja, es kann! Es ist ein Wagnis, das sich unbedingt lohnt. Das zeigen die vielen gelungenen Beispiele, die in dieser Broschüre aufgefächert werden.

Die Entwicklung der vergangenen Jahre gibt uns recht: Kulturelle Bildung hat Hochkonjunktur, und immer mehr Schulen machen sich auf den Weg, ein kulturelles Profil zu entwickeln. Die Erfahrungen mit verschiedenen Projekten, wie den Kulturschulen, dem Programm „Agenten für kreative Schulen“ und dem Projektfonds Kultur & Schule, stärken das Vertrauen in den Wert und die Machbarkeit von kultureller Bildung und kultureller Projektarbeit an den Schulen.

Davon profitieren alle Beteiligten, insbesondere natürlich die Schülerinnen und Schüler. Kulturelle Projektarbeit ermutigt und befähigt sie, sich mit Kunst auseinanderzusetzen, Fertigkeit-

ten auszubilden, Kreativität zu entfalten und Urteilsfähigkeit zu entwickeln.

Auch in den klassischen Schulfächern entstehen Vorteile, wenn kulturelle Angebote mit einbezogen bzw. künstlerische Methoden genutzt werden. Sie eröffnen neue Möglichkeiten, eigene Wege des Lernens, individuelle Stärken und ein subjektives Ausdrucksvermögen zu entdecken. Das sind wesentliche Meilensteine in Bildungsbiografien, dies gilt es zu fördern.

Die bereits erfolgreich beschrittenen kreativen und kooperativen Lernwege in Schulen machen Mut, diesen Weg weiterzugehen. Lassen Sie sich dazu auch von dieser Broschüre inspirieren!

Dr. Carsten Brosda

Senator der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg

ihren Beiträgen an. Die Kunst spricht den Menschen bei seinen Potentialen und vielfältigen Fähigkeiten an, ist also nicht defizit- sondern chancenorientiert. Denn der künstlerische Raum ist offen und gestaltet sich im Prozess. Kunst geht mit dem Menschsein um und ermöglicht erst die Kreation von noch nicht Vorgestelltem und Definiertem.

Gerade der Umgang mit Herausforderungen, die eine völlig neue und fiktionale Vorstellung von der Wirklichkeit erfordern, also die Schaffung einer Erzählung der Potentiale, erfordert die Übung und Akzeptanz im allgemein zugänglichen Bildungskanon. Wir benötigen künstlerische Erfahrungshorizonte, um unsere gesellschaftlichen Herausforderungen bestehen zu können.

Die Kreativpotentiale Hamburg haben das Ziel, diese Qualitäten allen Hamburger Schülerinnen und Schülern zugänglich zu machen. Diese Handreichung ist dafür ein wichtiges Instrument, dessen Anregungen Kreativität, Enthusiasmus und Gestaltungskraft hervorbringen sollen und werden. Ich wünsche allen, die sie nutzen, Freude und Inspiration.

Helmut Seidenbusch

Leiter Kulturelle Bildung
Stiftung Mercator

Grußwort der Stiftung Mercator

Als die Stiftung Mercator vor nahezu zehn Jahren begann, das Programm der Kreativpotentiale zu entwickeln, konnte man nicht vorhersehen, dass es innerhalb eines Jahrzehnts möglich sein würde, in Deutschland beinahe flächendeckend in intensiver Zusammenarbeit mit den Kultur- und Bildungsbehörden ein klares Bekenntnis zur kulturellen Bildung als unverzichtbares Bildungsziel zu erarbeiten.

In der alten Kulturstadt Hamburg traf die Stiftung auf fruchtbaren Boden für diesen Ideen-samen, der hier gepflanzt werden sollte. Das nun gut sichtbare und erfolgreiche Zusammenwachsen verschiedener öffentlicher und privater Akteure zu einem dichten Netzwerk und einer gemeinsamen Organisationsstruktur vermittelt uns als Ideengeber und Förderer den Eindruck, gut gearbeitet und vor allem gut zusammengearbeitet zu haben.

Wir wollen einen Bildungsraum mitgestalten, der es unseren Kindern ermöglichen soll, die jeweils eigenen Talente optimal auszubilden und so eine den Menschen inhärente Begabung zur Problemlösung und Gestaltung ihrer Lebensräume anwenden zu können. An diesem Punkt setzt die kulturelle Bildung in ihrer Arbeit und



Vom Bauen und Finden

Lass uns einen Raum bauen
 einen Möglichkeitsraum, einen Handlungs-Spiel-Raum
 Einen Raum zum Erproben, zum Experimentieren
 Um sich zu erforschen im Denken und Spielen

Lass uns einen Raum bauen
 einen Freiraum, einen Querraum
 Quer durch alle Köpfe und Themen und Fächer
 Einen Raum der verbindet, so wie Blätterdächer

Dieser Raum ist nicht begrenzt von steinernen Wänden
 Da sind Anknüpfungspunkte an seinen Enden
 Dieser Raum steht weit offen und der Ausblick ist weit
 Dieser Raum hält in der Schweben und dehnt sich in der Zeit

Er hat Fenster im Boden
 Und Türen im Dach
 Dieser Raum spannt manchen Bogen
 Und hält Denkwege wach

Lasst uns einen Raum bauen – einen Raum wie ein Netz
 Der Verknüpfungen schafft und Veränderung schätzt
 Der eine Spielwiese pflanzt für kreative Ideen
 Ein Raum der Mut macht neue Wege zu gehen

Lass uns einen Raum bauen – einen Gestaltungs-Spiel-Raum
 Der Blickwinkel wechselt um mehr zu durchschauen
 Einen Bildungsmomente-Ermöglichungs-Raum
 Der Gelegenheit gibt, um sich selbst zu vertrauen

Einen Raum zum Um sich zu erfinden
 Einen Raum zum Verbinden
 Einen Raum zum Segel setzen und Wellen verschieben
 Einen Raum der wirkt, wie Wind im Getriebe

Mona Harry

Wozu diese Handreichung?



WORAUF WOLLTE ICH MICH
HEUTE FOKUSSIEREN.



Im Programm **Kreativpotentiale Hamburg** unterstützt die Stiftung Mercator seit 2017 die in Hamburg für Bildung und Kultur zuständigen Behörden dabei, Konzepte und Instrumente zur wirksamen Verankerung kultureller Bildung im Schulsystem zu entwickeln und umzusetzen. Ziel ist es, kulturelle Bildung in Schulen zu koordinieren, zu vernetzen und nachhaltig zu stärken: durch Kooperationen mit Hamburger Kultureinrichtungen, durch kulturelle Schul- und Unterrichtsentwicklung, durch Qualifizierungsangebote für Lehrkräfte sowie durch Zurverfügungstellen von Steuerungsinstrumenten.

Das Team von **Kreativpotentiale Hamburg** (Vertreter:innen der BSB aus dem Amt für Bildung und dem LI, Vertreter:innen der BKM und Vertreter:innen der Gabriele Fink Stiftung) unterstützt Schulen sowie interessierte Kulturpartner:innen bei der Planung und Durchführung kultureller Schulentwicklungsprozesse. Im Zusammenspiel der Akteure und in den Schnittmengen der Expertisen und des Engagements entfalten sich die Kreativpotentiale der Schulen nachhaltig. Das Programm **Kreativpotentiale Hamburg** leistet damit einen wirksamen Beitrag zur Verankerung kultureller Bildung in Schulen. Diese Handreichung gibt einen Überblick zu wichtigen Bausteinen der kulturellen Schulentwicklung in Hamburg, außerdem Hintergrundinformationen sowie Beispiele aus der Praxis.

16 Zielgruppen

Die Handreichung richtet sich an alle Akteurinnen und Akteure, die sich für die erfolgreiche Implementierung eines kulturellen Schulprofils stark machen bzw. stark machen wollen, also vor allem an die innerhalb der verschiedenen Schulformen Tätigen: an Schulleitungen, Kulturbeauftragte, Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Erzieherinnen und Erzieher. Für an Schulen tätige Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturschaffende enthält die Handreichung ebenfalls wertvolle Informationen und Anregungen.

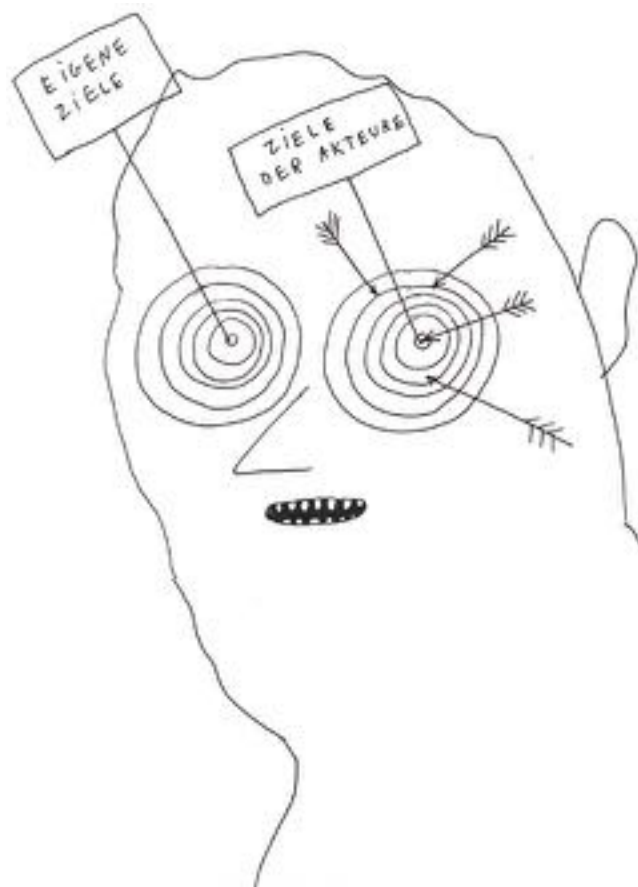
Kreativpotentiale Hamburg

Kulturelle Bildung ist eine Querschnittsaufgabe: Sie findet nicht zusätzlich zum, sondern im jeweiligen Fachunterricht statt. In der Pilotphase des Hamburger Programms Kreativpotentiale wurde dies in Kulturwerkstätten erprobt und evaluiert. In einer ersten Transferphase wurden neue Beratungs- und Fortbildungsangebote entwickelt. Parallel dazu ermitteln Koordinator:innen die Bedarfe der Schulen und die Angebote der Kulturbetriebe. Nun wird die kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Schulen und Kulturbetrieben verankert, fachübergreifende Fortbildungen und Beratung werden regelhaft angeboten und kulturelle Bildung als Komponente von qualitativer Schulentwicklung etabliert.

Kulturelle Bildung wird zum festen Bestandteil des Lehrens und Lernens an Schulen auch in Deutschland – an diesem Ziel arbeiten wir gemeinsam mit unseren Partner:innen im Netzwerk Kreativpotentiale im Dialog (ebenfalls gefördert durch die Mercator Stiftung). Hierbei steht der länderübergreifende Wissensaustausch zwischen Akteur:innen aus Kultur, Bildung und Verwaltung im Vordergrund, denn kulturelle Bildung wird als ressortübergreifende Entwicklungsaufgabe für die Jugend-, Bildungs- und Kulturpolitik betrachtet.

2021 begann die zweite Phase des Programms Kreativpotentiale Hamburg mit dem Schwerpunkt, ein Zentrum für kulturelle Bildung zu entwickeln. Es soll im Rahmen behördenübergreifender Zusammenarbeit von BSB, BKM und Stiftungen ein Zentrum für kulturelle Bildung aufgebaut und nachhaltig verankert werden; ein Zentrum, das sowohl für Lehrkräfte, Erzieher:innen und Sozialpädagog:innen als auch für in Schulen tätige Kulturschaffende und Kulturinstitutionen Raum für den professionellen Austausch, für Beratung sowie für Fortbildung bietet und neue Impulse zum Themenfeld in den fachlichen und fachpolitischen Diskurs einbringt.

Das Team von Kreativpotentiale Hamburg zieht in der Handreichung Schlüsse aus seinen in den vergangenen Jahren erarbeiteten Ergebnissen. Hier sind besonders ästhetische Experimentierräume, wie sie die kulturelle Bildung bietet, ein zentrales Element.



Benutzungshinweise

Unterteilt ist die Handreichung in drei thematische Abschnitte:

(I) theoretischer und politischer Rahmen

In Kapitel 2 werden zunächst die Konzepte kulturelle, künstlerische und ästhetische Bildung umrissen. Diese Begriffsklärungen sollen die schulinterne Auseinandersetzung über das Verständnis von kultureller Bildung anregen und strukturieren. Kapitel 3 gibt eine knappe Übersicht über internationale und nationale Empfehlungen zu kultureller Bildung an Schulen, klärt die Begriffe kulturelle Bildung bzw. kulturelles Schulprofil und stellt zentrale Argumente für kulturelle Bildung an Schulen sowie Qualitätsebenen und -bereiche kultureller Schulentwicklung dar. Sodann schwenkt der Blick nach Hamburg und widmet sich einer Darstellung wichtiger Trends der Schul- und Kulturpolitik hinsichtlich kultureller Schulentwicklung (Kapitel 4).

(II) Leitfaden für die Praxis

In Kapitel 5 werden – orientiert am Qualitätsentwicklungszyklus – die zentralen Bausteine kultureller Schulentwicklung dargestellt:


- Analyse des Ist-Zustandes
- Zieldefinition und Verantwortliche
- Umsetzungsplanung
- Umsetzung (mit Schwerpunkt auf Kooperation und einer Zusammenstellung von weiterführenden Informationen)
- Reflexion/Evaluation

(III) Beiträge aus der Praxis

In Kapitel 6 präsentieren neun Schulen mit kulturellem Profil – von der Grundschule bis zur Fachschule für Sozialpädagogik – die Schwerpunkte ihrer kulturellen Schulentwicklung und geben konkrete Anregungen für Unterrichtsentwicklung mit kulturell-ästhetischem Schwerpunkt.

Außerdem enthält die Handreichung einen Beitrag von Paul Collard, ehemaliger Berater der Kulturschulen. Er berichtet aus und reflektiert über seine Praxiserfahrungen.

Eine Online-Version dieser Handreichung sowie weiterführende Materialien finden Sie unter

 li.hamburg.de/kreativpotentiale

WIEDERKEHRENDE SYMBOLE



Informationen mit Bezug zu Hamburg



Allgemeine Informationen oder Definitionen



Online-Verweise

KAPITEL 2:

Was ist kulturelle Bildung?



Entscheidend für die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils ist eine schulinterne Auseinandersetzung über das Verständnis kultureller Bildung. Im Rahmen einer Zieldefinition lautet die Frage daher: Was verstehen wir an unserer Schule unter kultureller Bildung? Um diese Diskussion an Ihrer Schule zu erleichtern, wird im Folgenden ein knapper Überblick über den Begriff der kulturellen Bildung und damit verwandter Konzepte gegeben.



20 I. Was ist kulturelle Bildung?

Die Definitionen von kultureller Bildung sind zahlreich und der Begriff versammelt unterschiedliche Interessen im Kultur- und Bildungsbereich. Die Kultusministerkonferenz bezeichnet kulturelle Bildung als einen wesentlichen Aspekt einer „ganzheitlichen Bildung in gemeinsamer Verantwortung“ (KMK 2013, S. 4f.), die als Querschnittsaufgabe verstanden wird, mit dem Ziel das Potential für Entwicklungsprozesse in einer demokratischen Gesellschaft, die Persönlichkeitsbildung junger Menschen sowie Integration und Inklusion erfolgreich zu verwirklichen.

MEIN SCHLÜSSEL ZU MEHR TEILHABE.



1. Der Begriff Kultur

A. DER KULTURBEGRIFF – MEHR ALS DIE KÜNSTE

Kultur ist mehr als die Künste. Indem der Mensch gestaltend tätig wird, entwickelt er sich und schafft Kultur. Als kulturtreibende Persönlichkeit gehört er wiederum einer bestimmten Kultur an, die seine Identität prägt und als deren Teil er sich auch in Abgrenzung von anderen Kulturen erlebt (Busche, H., Kulturphilosophie, Fernuniversität Hagen, 2014). Diese Kultur wiederum schafft Produkte, auf deren Wertigkeit sich die Gemeinschaft einer Kultur verständigt. Dabei kann ein Mensch in unserer globalen und vielschichtigen Welt durchaus mehreren Kulturen angehören. Das friedliche Zusammenleben vielfältiger Kulturen, aber auch die persönliche Verortung eines Menschen in seiner Kultur und in der Gesellschaft gehören zu den zentralen Aufgaben von Bildung (§2, 1 Hamburgisches Schulgesetz).

Die Kulturanthropologie versteht Kultur darüber hinaus als ein „Zeichensystem“ (Posner, 2008 nach KB-online), das die Kulturen hervorbringen und auf das sich Gemeinschaften in einem ständigen, lebendigen Prozess verständigen. Kultur als Aushandlungsprozess verstanden macht deutlich, dass sie nichts Statisches ist und immer auch eine politische Dimension hat, die das Zusammenleben von Gesellschaften erst ermöglicht. Kulturelle Bildung bietet Raum für demokratischen Diskurs und Differenzenerfahrung. Sie ist die Voraussetzung für Teilhabe.

Schon in der Alltagssprache zeigt sich die vielfältige Verwendung des Begriffs Kultur: Diskussionskultur, Esskultur, Firmenkultur, Fußballkultur, Subkultur. Die Schulkultur zeigt sich in der Lehr- und Lernkultur, aber auch darin, wie die Schule als Lebensraum, als Lern- und Kulturort gestaltet wird.

B. KULTUR UND DIE KÜNSTE

Mit dem Begriff Kultur werden häufig die Künste und ihre Hervorbringungen bezeichnet: bildende Kunst, Literatur, die darstellenden Künste Theater, Performance, Tanz und Film, Musik und auch die angewand-

ten Künste wie Design und Architektur sowie die vielfältigen Kombinationsformen zwischen ihnen. Sie stellen aus der Kultur eine Teilmenge dar (ebda.).

Die Künste sind per se zweckfrei und deshalb Ausdruck größter menschlicher Autonomie. In den Künsten weist der Mensch über sich hinaus, entwickelt Visionen, Utopie und Transzendenz und setzt sich in Beziehung zur Welt. In den Künsten schafft der Mensch Kultur, ihre Werke sind Ausdruck des Wesens und der Werte einer Gesellschaft. Für eine Gesellschaft sind deshalb die autonomen, freien Künste der innere Motor ihrer geistigen Weiterentwicklung. Ein in diesem Sinn künstlerisch tätiger Mensch ist ein freier Mensch, dessen Tun intrinsisch motiviert ist. Entdeckerfreude, Gestaltungsfreude, Lern-Lust sind dort besonders ausgeprägt, wo der Mensch künstlerisch kreativ tätig wird. Die Motivation liegt in der Gleichzeitigkeit von Autonomie, Selbstwirksamkeit und Verbundenheit. Sie ist Voraussetzung für „lebenslanges Lernen“. Künstlerisch tätig sein bedeutet deshalb zugleich kulturschaffend zu sein und an einer Gesellschaft teilzuhaben. Kulturelle Teilhabe verwirklicht sich deshalb auch in den Künsten.

2. Der Begriff Bildung

A. DER ALLGEMEINE BILDUNGSBEGRIFF – MEHR ALS DIE KERNFÄCHER

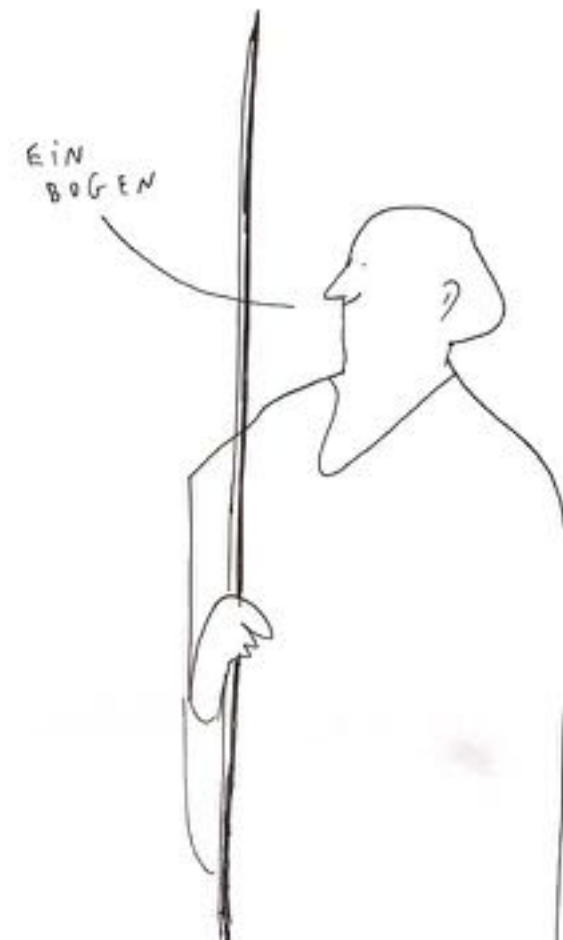
Bildung ist ein offener Prozess, der mit dem Verlassen der Schule nicht abgeschlossen ist. Aus den Anforderungen durch den globalen Wandel ergeben sich die Kernpunkte des aktuellen Bildungsauftrags, wie er durch die Kultusministerkonferenz formuliert wurde. Das Ziel der „kulturellen Teilhabe“ und des „lebenslangen Lernens“ setzt die Disposition des Menschen voraus, sich aus eigenem Antrieb auf Neues und Unbekanntes einlassen zu können, d. h. sich zu motivieren, etwas anzufangen, ohne das Ziel zu kennen, Verknüpfungen herzustellen, aus deren Verbindung etwas vorher nicht Bekanntes entsteht. Es bedeutet, kreativ sein zu können, bzw. das eigene kreative Potenzial aktivieren und ausschöpfen zu können. Hier setzt kulturelle Bildung an, die den Künsten eine maßgebliche Rolle bei der Entwicklung des kreati-

ven Potentials von jungen Menschen zuschreibt. Die Lehr- und Lernkultur einer Schule, die in allen Fächern Räume für Kreativität, Gestaltung und Forschen eröffnet, schafft die Voraussetzungen für diesen Bildungsprozess.

B. BILDUNG UND DIE KÜNSTE

Lernen ist zunächst und vor allem ein Wahrnehmungsprozess, der durch unsere Sinne geht (Leonardo da Vinci: „Alle unsere Erkenntnisse haben ihren Ursprung in der Empfindung“). Deshalb ist die Ausbildung der Wahrnehmungskompetenz durch die Künste von entscheidender Bedeutung für das Gelingen von Bildungsprozessen. In der künstlerischen Aktivität schult der Mensch seine Sinne, reflektiert seine Wahrnehmung und vergewissert sich seiner selbst. Darin liegt der Kern der Persönlichkeitsbildung. Der besondere Beitrag der Künste liegt in ihren Methoden und Werkzeugen, Ausdruck und Wahrnehmung zu schulen.

K EIN SPEER !



3. Der Begriff Kulturelle Bildung

A. KULTURELLE BILDUNG IST ALLGEMEINBILDUNG

Kultur und Bildung sind zwei Seiten einer Medaille. Kulturelle Bildung ist „ein integrales und notwendiges Element von Allgemeinbildung“. Die Bundeszentrale für politische Bildung beschreibt kulturelle Bildung als den „Lern- und Auseinandersetzungsprozess des Menschen mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft im Medium der Künste und ihrer Hervorbringungen“ (BPB, Dossier zur Kulturellen Bildung, Karl Ermert, 23.7.2009). Im Prozess des Schaffens von Kultur und der Auseinandersetzung mit ihr vollzieht sich der Akt der Bildung. Kulturelle Bildung verwirklicht in besonderem Maß den allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrag.



B. KULTURELLE BILDUNG SCHAFFT FORTSCHRITT

„Education in and through the arts also stimulates cognitive development and can make how and what learners learn more relevant to the needs of the modern societies in which they live“ (UNESCO Road Map for Arts Education, März 2006, S. 4: „Bildung in und durch die Künste stimuliert die kognitive Entwicklung der Lernenden und steigert die Bedeutsamkeit dessen, was und wie sie lernen, für die Erfordernisse der modernen Gesellschaften, in denen sie leben“). Der künstlerisch und kreativ lernende Mensch lernt durch Handeln. Damit erfährt er Selbstwirksamkeit und erwirbt zugleich die Kompetenz, innovativ zu sein. Kreativität in den Künsten ist ein Übungsraum für Kreativität und Innovation in allen Bereichen der Bildung und folglich in allen Bereichen der Gesellschaft. „Eine Gesellschaft, die die kulturelle Bildung der Heranwachsenden stärkt, schafft damit zugleich wichtige Grundlagen ihrer eigenen Zukunftsfähigkeit“ (Beschluss der KMK vom 01.02.2007 i. d. F. vom 10.10.2013, S. 2).

C. KULTURELLE BILDUNG – VOM SCHÜLER AUS GEDACHT

Jeder junge Mensch kommt mit einer ausgeprägten kulturellen Identität in die Schule. Seine Sprache, seine Herkunft und seine Erfahrungen prägen seinen Blick auf die Welt. Ausgestattet mit Neugier, Entdeckerfreude und Forschergeist trifft er auf Mitschüler:innen und Lehrende und tritt mit diesen in eine Beziehung. Wie diese Beziehungen zwischen den Lehrenden und den Lernenden gestaltet werden, gehört zu den zentralen Bedingungen für das Gelingen von gemeinsamen Lernprozessen (vgl. Hattie, J., Lernen sichtbar machen, 2013, S. 129). Das Aushandeln dieser Bedingungen, die Rituale im Schulalltag und die Gestaltung des Schullebens sind ein kultureller Prozess der Gestaltung des gemeinsamen Lebensraums Schule. So fordert die UNESCO für Schule einen Ort, an dem „soziale und kulturelle Bindungen geschaffen werden, die eine künstlerische und intellektuelle Kreativität erleichtern, anregen und sicherstellen, [einen Ort,] der frei ist von politischer, ideologischer, wirtschaftlicher und sozialer Diskriminierung“ (UNESCO, s. o.).

II. Kulturelle Bildung in der Schule

Kulturelle Bildung strahlt in alle Bereiche eines lebendigen Schullebens aus. Die Künste nehmen eine besondere Rolle bei der Ausprägung des kulturellen Schulprofils ein. Unter welchen Bedingungen kann kulturelle Bildung als integraler Bestandteil allgemeiner Bildung an Schulen gelingen?

A. KULTURELLE BILDUNG BRAUCHT RÄUME

Kulturelle Bildung in der Schule braucht Räume: Handlungsräume, Möglichkeitsräume, Erfahrungsräume, Räume fürs Erproben, Forschen, Experimentieren. Es bedarf der Freiräume, in denen die Lernenden zweckfrei und frei von Beurteilung oder curricularen Vorgaben sich und die Welt erfahren können, Räume für entdeckendes und forschendes Lernen, für freies Spiel, für Musik, Kunst und Theater als selbstverständlicher Bestandteil der Schulkultur. Durch den Ausbau von Ganztagschule und gestalteter Nachmittagsbetreuung stehen diese Räume zur Verfügung. Darüber hinaus wächst mit der Erkenntnis, dass junge Menschen einen Anspruch darauf haben, ihre kreativen Fähigkeiten zu entwickeln, auch für schulische Bildung die Notwendigkeit, kulturelle Bildung in die Schule zu verlagern und sie zukünftig zu einem festen Bestandteil des allgemeinen Bildungsangebots zu entwickeln und in den schulinternen Curricula zu verankern.



B. KULTURELLE BILDUNG BRAUCHT PARTNER – INTERNE ...

Für einen Bildungsprozess, wie wir ihn verstehen, brauchen die Schüler:innen Vorbilder und Partner. Dies sind in besonderer Weise solche Lehrer:innen, die sich selbst als lernende, kooperierende und forschende Menschen erleben und die sich aufgeschlossen gegenüber dem interfachlichen und interprofessionellen Dialog mit anderen Lehrenden und Kulturschaffenden zeigen. Zur Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen bedarf es „eines ganzen Dorfs“, denn Bildung und damit auch kulturelle Bildung ist nicht zuletzt ein sozialer Akt der Verständigung und des Aushandelns von Werten, die das Zusammenleben in einer Gesellschaft oder der Schulgemeinschaft bestimmen. Die Schulleitung fördert in ihrer Personalentwicklung die kulturellen und kreativen Potentiale der Lehrenden.

... UND EXTERNE

Außerschulische Kooperationspartner und Programme zur kulturellen Bildung haben das Ziel, die informale, ästhetische und künstlerische kulturelle Bildung impulsgebend in die Schule hineinzutragen. Darüber hinaus können externe Partner den Prozess der gesellschaftlichen und politischen Partizipation von Schüler:innen vorbereiten. Die Schule als Welt im Kleinen öffnet sich zum Stadtteil, zur Welt im Großen. Der offene Dialog zwischen Lebenswelt und Lernwelt prägt eine Lehr- und Lernkultur, die sowohl die kulturellen und künstlerischen Kompetenzen fördert, als auch demokratisches Handeln und gesellschaftliche Verantwortung anbahnt und einübt. So verstehen wir den Bildungs- und Erziehungsauftrag.



„Die Schule soll durch die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten die Entfaltung der Person und die Selbstständigkeit ihrer Entscheidungen und Handlungen so fördern, dass die Schülerinnen und Schüler aktiv am sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, beruflichen, kulturellen und politischen Leben teilhaben können.“ Hamburgisches Schulgesetz, §2 (4), vom 16. April 1997 (HmbGVBl. S. 97), zuletzt geändert am 11. Mai 2021 (HmbGVBl. S. 322)

C. KULTURELLE BILDUNG BRAUCHT METHODEN

In einem kulturell gedachten Erziehungs- und Bildungsprozess finden ästhetische Praktiken wie der Umgang mit Formen und Farben, Rhythmen und Klängen, Atem und Bewegung Eingang in alle Fächer. Wahrnehmungsschulung und leere Räume werden zu Impulsen für Kreativität. Prozessorientiertes und forschendes Lernen, Spiel und Experiment machen die Schule zu einem Labor und einem Ort des Erprobens. Damit wird kulturelle Bildung in der Schule zu einer Querschnittsaufgabe, die sich im regulären Unterrichts- und Schulgeschehen vollzieht. Zur Entwicklung kreativer Potentiale muss Schule die Herausforderung annehmen, nicht-formale, freie und nicht steuerbare Bildungsprozesse neben den formalen, kompetenz- und wissensorientierten zuzulassen. So kann es gelingen, dass junge Menschen ihre Kreativität in der Schule entwickeln und dort ihre Fähigkeit zu Innovation ausbilden.

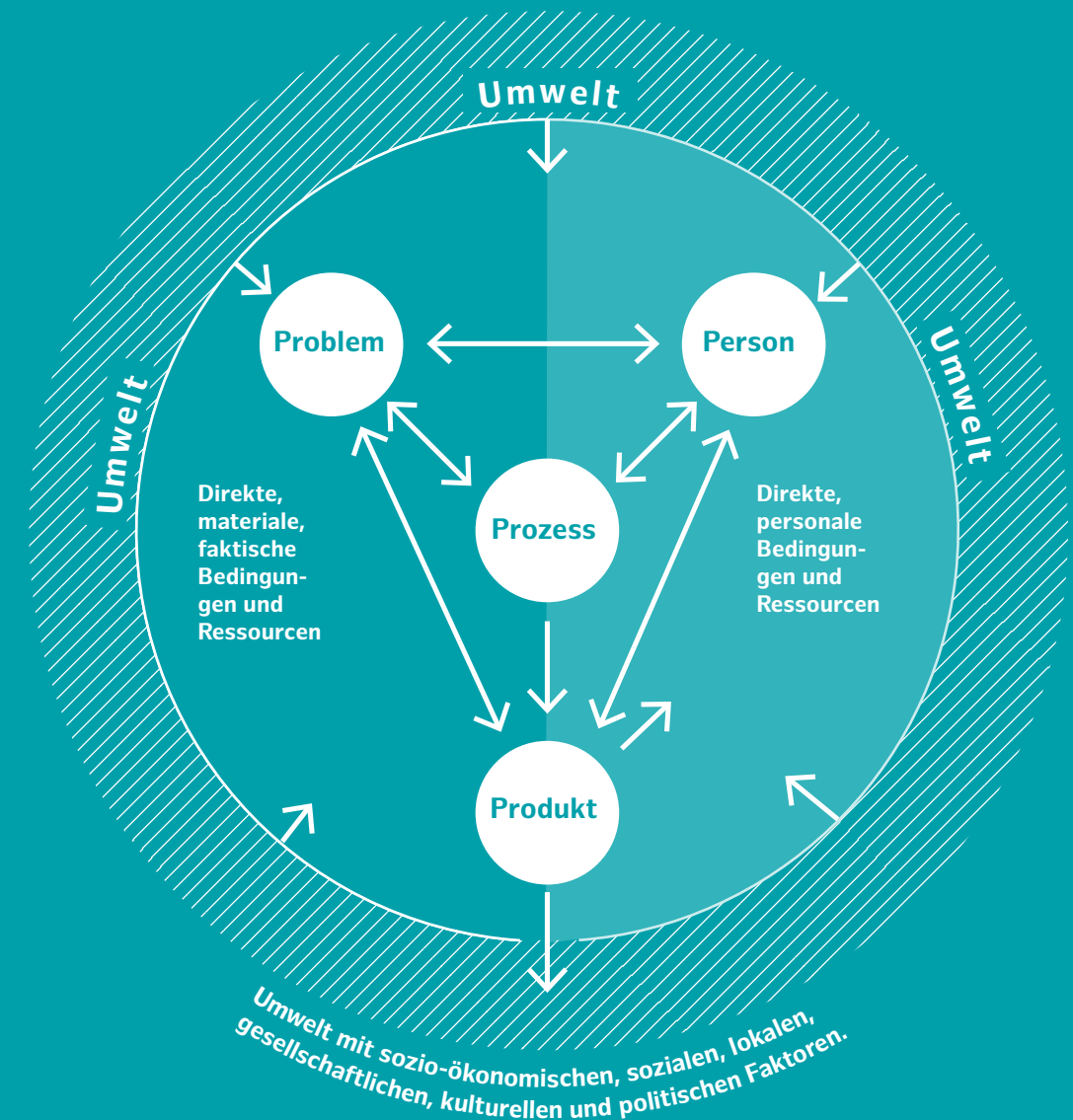
D. KULTURELLE BILDUNG BRAUCHT STEUERUNG

Kulturelle Bildung ist Teil von Schulentwicklung. Sie berührt damit alle Bereiche von Schule – die Personal-, Unterrichts- und Organisationsentwicklung, den Ganzttag – und wird von der Schulleitung gesteuert. Zugleich muss der Prozess der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils von allen Akteuren einer Schule mitgetragen werden. Darin zeigt sich die Kultur einer Schule, die Schulkultur.

Definition von Kreativität

Die allgemeine Definition von Kreativität gibt es nicht. Diese kann es vermutlich gar nicht geben, da sie zumindest in zwei Punkten den Merkmalen von Kreativität widerspricht: weiterdenken und über den Tellerrand hinausschauen. Wenn man etwas festlegen möchte, dann ist es meist gesetzt und nicht mehr veränderlich. Doch genau davon lebt die Kreativität. Trotz dieser Annahmen gibt es einige Aspekte, die sich in der einschlägigen Literatur zur Kreativitätsforschung in der Psychologie immer wiederfinden. Hierzu zählt die Einteilung von Kreativität in folgende Variablen: „Persönlichkeitsmerkmale, Denkprozesse, Produkte und Umwelteinflüsse.“ (Ripke 2005, S. 85.) Diese Einteilung wurde erstmals von Mooney (1958) favorisiert und findet bis heute allgemeine Zustimmung.

Auch bei Urban (2004) gibt es diese Einteilung, die dort noch durch die Komponente „Problem“ erweitert wird, im sogenannten 4P-U-Modell (Problem-Person-Prozess-Produkt-Umweltfaktoren beim kreativen Handeln): „Solche oben genannten Ansätze mögen eine Rückkehr zu oder eine Wiederbelebung einer mehr komplexen und ganzheitlichen Sicht von Kreativität signalisieren, und zwar nicht nur in Bezug auf den kreativen Denkprozess und seine Komponenten, sondern auch auf den gesamten Interaktionsprozess im Zusammenhang der Entstehung eines kreativen Produkts in Abhängigkeit von dem Problem, den Personmerkmalen des kreativen Individuums, dem kreativen Prozess innerhalb der direkt und indirekt wirkenden Umweltbedingungen.“ (Urban 2004, S. 32)



KAPITEL 3:

Kulturelle Bildung an Schulen



Kulturelle Bildung an Schulen ist keine Modeerscheinung. Dies macht auch ein Blick auf bildungspolitische Empfehlungen deutlich. Das vorliegende Kapitel gibt Ihnen hierzu eine knappe Übersicht. Darauf folgt eine Klärung des Begriffs kulturelles Schulprofil sowie eine Darstellung zentraler Argumente für kulturelle Bildung an Schulen – auch vor dem Hintergrund aktueller schulorganisatorischer Herausforderungen. Das Kapitel schließt mit einer Beschreibung der Qualitätsebenen und -bereiche kultureller Schulentwicklung.

Politische Empfehlungen



UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 31:

„(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.“

„(2) Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung sowie für aktive Erholung und Freizeitbeschäftigung.“ (UNICEF o. J.)



Die **UNESCO Global Goals 2030** nennen Bildung ein Menschenrecht und formulieren als eines ihrer wichtigsten Ziele, „für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen sicherzustellen“. Dies sei die Grundvoraussetzung für Frieden und eine nachhaltige Entwicklung in der Welt. Dabei stellt die UNESCO in ihrer Road Map fest, dass „Erziehung in und durch die Künste“ ein entscheidendes Qualitätskriterium guter Bildung ist und eine wichtige Rolle bei der Transformation von Bildung in einer sich rasant verändernden Welt spielt.

„Bildung in und durch die Künste stimuliert die kognitive Entwicklung der Lernenden und steigert die Bedeutsamkeit dessen, was und wie sie lernen, für die Erfordernisse der modernen Gesellschaften, in denen sie leben.“

Der deutsche Kulturwissenschaftler und Bildungstheoretiker Max Fuchs fasst dies knapp zusammen: „Kultur ist Lebensweise, Lebensweise ist eine Bildungsaufgabe, Kultur und Bildung hängen also aufs Engste zusammen.“



Die **Kultusministerkonferenz (KMK)** positionierte sich daran anschließend 2007 und aktualisierte 2013 ihre „Empfehlung [...] zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung“. Darin heißt es,

„eine Gesellschaft, die die kulturelle Bildung der Heranwachsenden stärkt, schafft damit zugleich wichtige Grundlagen ihrer eigenen Zukunftsfähigkeit.“

Angesichts der Corona-Pandemie unterstreicht der Rat für Kulturelle Bildung, „in dieser Situation [...] sind Wahrnehmung und Gestaltung, Sinnlichkeit und Fantasie besonders gefordert. Daher muss es eine zentrale Aufgabe sein, mit Kultureller Bildung den krisenbedingten Einschränkungen zu begegnen und kulturelle Teilhabe sowie ein Mindestmaß an Grundversorgung mit Möglichkeiten der ästhetischen Auseinandersetzung und Gestaltung zu gewährleisten.“



Kulturelle Bildung versteht „Kreativität“ über eine entwickelte Sensibilität in künstlerischen Prozessen hinaus als Grundbedingung für eine gelingende Bildungsbiografie. Die Digitalisierung kann die Grundlagen der Welterfahrung zwar erweitern, aber nicht ersetzen. Vielmehr bedarf es der kulturellen Bildung, da sie verdeutlicht, was die Welt jenseits ihrer Darstellung in den Binärziffern 1 und 0 ausmacht (Rat für kulturelle Bildung 2019). Nach dem 4K-Modell des Lernens gilt Kreativität neben Kommunikation, Kollaboration und kritischem Denken als zentrale Kompetenz für Lernen im 21. Jahrhundert (u. a. **OECD Future of Education and Skills 2030**).

Qualitätsebenen und -bereiche der kulturellen Schulentwicklung

Wie deutlich wurde, geht es bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils nicht lediglich um die Einführung zusätzlicher kulturell-ästhetischer Projekte, sondern darum, den gesamten Schulentwicklungsprozess auf ein kulturelles Profil abzustimmen. Kulturelle Bildung soll Entwicklungsprinzip der gesamten Organisation Schule sein, d.h. „Treiber und Zielperspektive einer strategisch angelegten, langfristig geplanten Schulentwicklung“ (Schnack 2014: 6).

Neben der **Organisationsentwicklung** sind **Unterrichts- und Personalentwicklung** weitere zentrale Qualitätsebenen kultureller Schulentwicklung: Nur wenn kulturelle Bildung konstitutiver Bestandteil des Unterrichts ist, kann kulturelle Schulentwicklung gelingen. In Kapitel 6 finden Sie Beispiele zur Unterrichtsentwicklung. Möglichkeiten der Personalentwicklung durch Fortbildungs- und Beratungsangebote werden in Kapitel 5.4.2 genannt.



Beispiele für Entwicklungsziele auf den verschiedenen Qualitätsebenen kultureller Schulentwicklung finden Sie im Ausschreibungstext von Kulturschule Hamburg 2011–2014 (BSB 2011), der online einsehbar ist (siehe Literaturverzeichnis).

Sie im Ausschreibungstext von Kulturschule Hamburg 2011–2014 (BSB 2011), der online einsehbar ist (siehe Literaturverzeichnis).

Eine komprimierte Darstellung der Qualitätsebenen und -bereiche kultureller Schulentwicklung beinhaltet das unten abgebildete **Qualitätstableau der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung** (BKJ). Das Tableau ist an bereits bestehenden Qualitätsrahmen orientiert (z.B. DKJ 2008) und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will zum Mitdenken und Weiterentwickeln anregen. Ziel dieses Strukturrahmens ist es, „von individuellen Prozessen des einzelnen Subjektes bis hin zu konzeptionellen Grundlagen und politischen Rahmenbedingungen die Vielschichtigkeit des Themas übersichtlich zu erfassen“ (BKJ 2009).

----- WARUM LOHNT ES SICH, EIN KULTURELLES SCHULPROFIL AUFZUBAUEN?

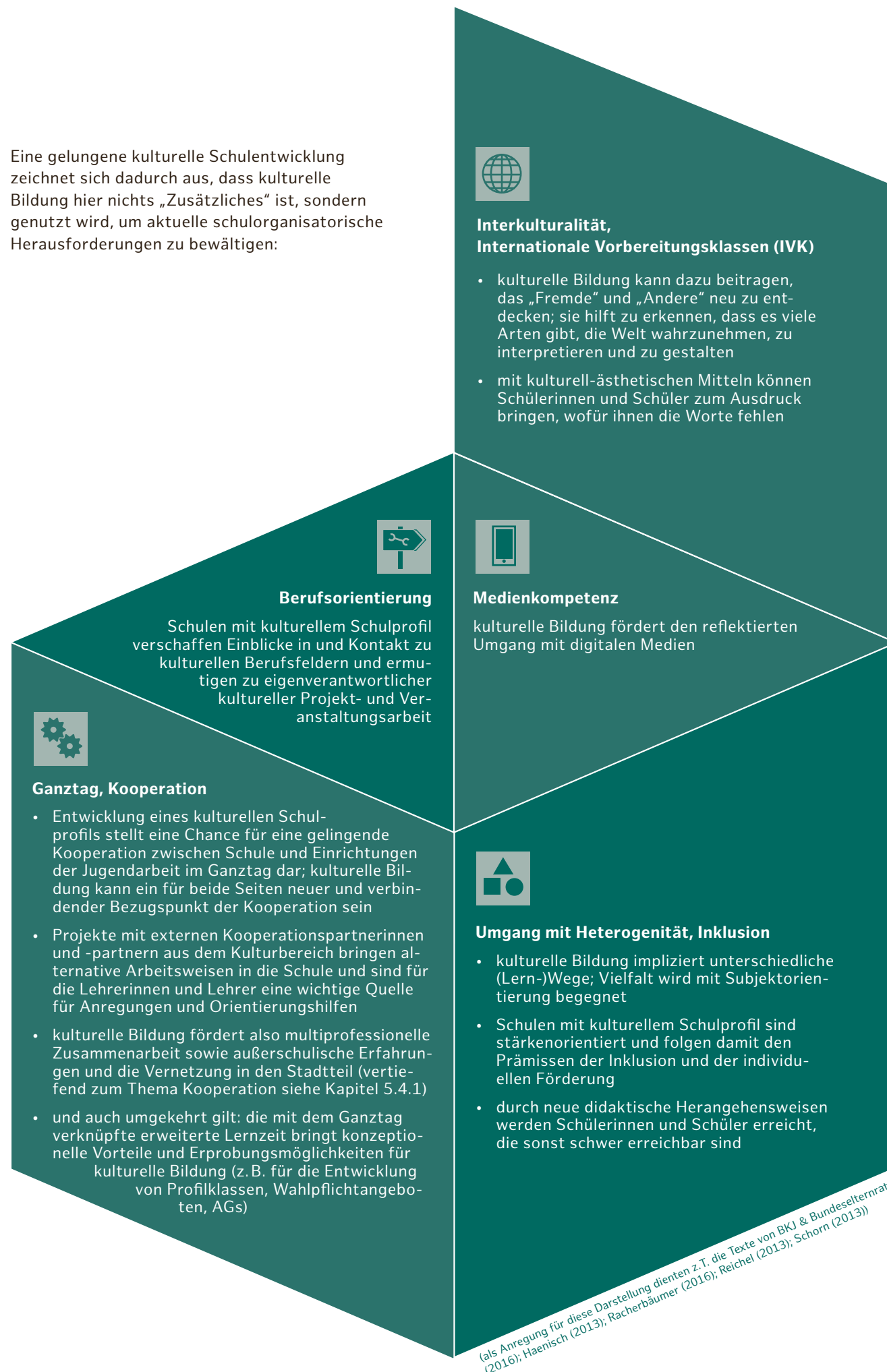
Argumente für kulturelle Bildung an Schulen

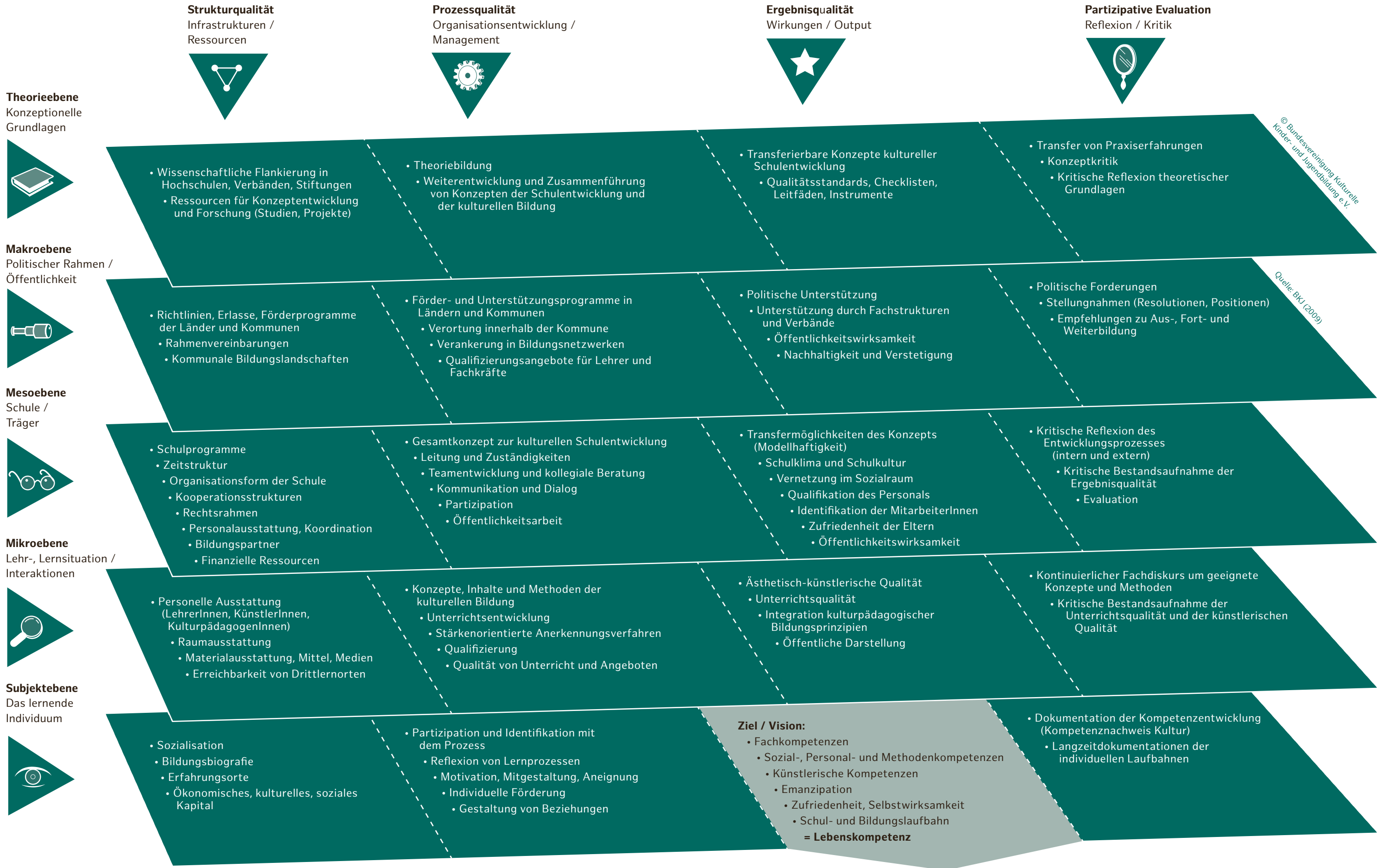
Kulturelle Bildung stärkt auf individueller Ebene nicht nur die künstlerischen **Kompetenzen** der Schülerinnen und Schüler, sondern – im Rahmen fächerübergreifenden Unterrichts – auch die Fachkompetenzen im Allgemeinen sowie die Methoden-, Sozial- und Personalkompetenzen, also die gesamte **Persönlichkeitsentwicklung**. Die Subjekt- und Stärkenorientierung bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils fördert die Emanzipation, Zufriedenheit, Selbstwirksamkeit, Selbstbildung, Lebens- und Berufsorientierung und damit auch das Selbstbewusstsein.

Doch es zeigen sich nicht nur positive Wirkungen für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die gesamte Schule: Kulturelle Bildung trägt zur Entwicklung der **Unterrichtsqualität** bei, stärkt die **Schulgemeinschaft**, steigert die **Attraktivität der Schule**, erweitert **Netzwerke** und trägt damit zur **Öffnung** der Schule nach innen wie nach außen bei.

Schließlich wird auf gesamtgesellschaftlicher Ebene – wie bereits mehrfach angesprochen – **kulturelle Teilhabe** und **Partizipation** über den schulischen Rahmen hinaus ermöglicht und damit letztlich **Chancengleichheit verkleinert** (siehe z. B. Braun et al. 2013; BKJ 2015, 2009; BKJ & Bundeselternterrat 2016).

Eine gelungene kulturelle Schulentwicklung zeichnet sich dadurch aus, dass kulturelle Bildung hier nichts „Zusätzliches“ ist, sondern genutzt wird, um aktuelle schulorganisatorische Herausforderungen zu bewältigen:





© Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.

Quelle: BKJ (2009)



KAPITEL 4:

Kultur, Schule, Hamburg



*„Alle Kinder und Jugendlichen haben
einen individuellen Anspruch auf
kulturelle Bildung in der Schule.“*

(Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2012: 2)

Schulpolitische Konzepte

Die Freie und Hansestadt Hamburg verabschiedete 2012 das **Rahmenkonzept für Kinder- und Jugendkultur**, darin heißt es, „Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Kultur und kulturelle Teilhabe.“ In der Umsetzung wurden verschiedene Programme aufgelegt. Durch „Kulturagenten für kreative Schulen“ (seit 2011) und „Kulturschule Hamburg“ (2011–2018), aber auch TUSCH, The Young Classx und Jeki gewann kulturelle Bildung an Bedeutung, weil sie sich spürbar auf die Schulentwicklung und die Gestaltung der beteiligten Schulen auswirkte.

STIFTUNG
MERCATOR



Gabriele Fink Stiftung

Mit dem Rahmenprogramm „Kreativpotentiale“ der **Stiftung Mercator**, an dem Hamburg seit dem Schuljahr 2017/18 teilnimmt, verfolgt die Freie und Hansestadt in einem nächsten Schritt das Ziel, kulturelle Bildung als festen Bestandteil des Bildungssystems durch Implementierung in die schulischen Steuerungssysteme zu verankern und damit auch die Qualität von Lehr- und Lernkultur weiterzuentwickeln und zu verbessern. Gemeinsam mit den meisten der 16 Bundesländer und der fördernden Stiftung ist Hamburg damit der Überzeugung, dass kulturelle Bildung eine Schlüsselrolle einnimmt, um unsere Gesellschaft zukunftsfähig zu gestalten und den Herausforderungen der globalisierten Welt auch im Miteinander von Kulturen gewachsen zu sein.

Ein weiterer Kooperationspartner der „Kreativpotentiale“ ist die **Gabriele Fink Stiftung**, die seit Beginn operativ das Programm mitentwickelt.

Um kulturelle Bildung an allen allgemeinbildenden Schulen strukturell zu verankern und die Qualität der Maßnahmen zu sichern, hat Hamburg im Schuljahr 2015/16 die Position des **Kulturbeauftragten** geschaffen, der an allen Hamburger Schulen kulturelle Bildung in Kooperation mit externen Kulturschaffenden und Institutionen aufbaut und weiterentwickelt, als auch im Rahmen von Schul- und Unterrichtsentwicklung dazu beiträgt, „weitere kulturell geprägte Lern- und Erfahrungsräume für Schülerinnen und Schüler [zu] eröffnen.“ Die von der Schulleitung ernannten Kulturbeauftragten werden fortgebildet und haben Zugang zu einem Netzwerk, das ausgehend vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Erfahrungen aus den vorangegangenen Programmen zur kulturellen Bildung in Hamburg, wie den Kulturschulen oder den Kulturagenten, bündelt und in Kulturwerkstätten verfügbar macht.





KULTURAGENT:INNEN FÜR KREATIVE SCHULEN HAMBURG

Das durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator in fünf Bundesländern initiierte und geförderte Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“ (seit 2011) ist auf der Hamburger Landesebene verstetigt worden und wird in Kooperation mit der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) und Kulturagent:innen e. V. durchgeführt. In Hamburg arbeiten 23 Stadtteilschulen, fünf Grundschulen und ein Gymnasium mit der Hilfe von acht Kulturagent:innen (Expert:innen unterschiedlicher künstlerischer Genres) daran, ihr kulturelles Profil zu entwickeln, auszubauen oder zu verstetigen. Es werden schulindividuelle Projekte entwickelt, die gemeinsam mit Schüler:innen, Lehrkräften, Künstler:innen sowie in Kooperation mit Kulturinstitutionen umgesetzt werden. Die Kulturagent:innen bieten zudem überregional Fortbildungen und Beratungen im Bereich der kulturellen Bildung an.



<http://www.kulturagenten-hamburg.de>



JEDEM KIND EIN INSTRUMENT – JEKI

Die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) fördert das Instrumentalspiel in der Schule. JeKi ist Teil des Musikunterrichts in der Schule. Hier lernen die Kinder zunächst die Musikinstrumente kennen und wählen dann, welches Instrument sie lernen möchten. Im dritten und vierten Schuljahr erhalten sie Unterricht auf dem gewählten Instrument. Die Freie und Hansestadt Hamburg finanziert die Kosten für Lehrkräfte und Instrumente aus dem Landeshaushalt.



<http://www.hamburg.de/jeki>



TUSCH – THEATER UND SCHULE IN HAMBURG

Seit fast 20 Jahren bringt das TUSCH-Programm theaterinteressierte Schulen und Hamburger Theaterbühnen zusammen und ermöglicht ihnen einen gemeinsamen Raum zur Konzeption und Realisierung spannender, innovativer und qualitativ hochwertiger Theater- oder Tanzprojekte. TUSCH Hamburg wurde von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) und der Körber-Stiftung initiiert (2002), seit 2012 ist die BürgerStiftung Hamburg Kooperationspartner der BSB und unterstützt u. a. die TUSCH-Werkstatt, die gezielt vier TUSCH-Schulen mit einer finanzierten Prozessbegleitung fördert. Gemeinsam mit der Hamburger Behörde für Kultur und Medien (BKM) fördert die BSB die dreijährigen Partnerschaften zwischen 16 Schulen und Theatern. Die Projektteams aus Theaterpädagog:innen, Künstler:innen, Lehrer:innen, Schüler:innen erarbeiten – unterstützt durch Schulleitungen und Eltern – Projekte rund ums Theater und gestalten öffentliche Aufführungen, Performances, Installationen und Ausstellungen.



<http://www.tusch-hamburg.de/TUSCH/index.php>



KUNSTPIONIERS – KOOPERATIONS- PROGRAMM ZWISCHEN HAMBURGER SCHULEN, MUSEEN UND AUSSTELLUNGSHÄUSERN

Das Programm „Kunstpioniere“ ist eine Kooperation zwischen Hamburger Schulen, Museen und Ausstellungshäusern. Es ist auf Initiative des Fachreferats Bildende Kunst der Behörde für Schule und



FLEX – FESTIVAL FÜR JUNGES THEATER IN HAMBURG

Bühne frei! Das FLEX-Festival bietet Theaterkursen und Schulgruppen einen Auftritt in einem der großen Hamburger Theater. Dank der Zusammenarbeit mit dem Thalia Theater, mit Kampnagel und dem Jungen Schauspielhaus in Hamburg werden Orte und ein Festivalprogramm zur Verfügung gestellt, in dem die eigene Theaterproduktion in einen professionellen Rahmen gesetzt wird und Theatererfahrungen reflektiert, ausgetauscht, erweitert werden – vielfältig und gemeinsam.

Darüber hinaus ermöglicht das Format FLEX & Co. eine vertiefte künstlerische Unterstützung in Form von Co-Produktionen, bei denen ein:e künstlerische:r Partner:in (z. B. aus Abteilungen der Theater oder Einzelkünstler:innen aus Bereichen wie Choreografie, Musik, Gameplay, Dramaturgie, Ausstattung usw.) von Schuljahresbeginn an den Entwicklungs- und Entstehungsprozess der Theaterproduktion begleitet.



<https://flex.hamburg>

Berufsbildung entstanden. Das Programm wird seit 2018 von der Claussen-Simon-Stiftung gefördert. Schüler:innen aller Schulformen und Jahrgangsstufen setzen sich im Rahmen dieses Programms forschend, vermittelnd und kreativ mit Bildender Kunst und aktuellen Schauen in Hamburger Ausstellungsorten auseinander. Schüler:innen werden Kunstschaufende, Kunstreporter, Kunstvermittler, Kunstforscher und Ausstellungsmacher. Projektteams aus Lehrkräften und Künstler:innen in Kooperation mit den Vermittlungsleitungen der Ausstellungshäuser begleiten die Schüler:innen bei ihrer forschenden und kreativen Auseinandersetzung mit Bildender Kunst. Das Programm baut Barrieren zu Museen und Ausstellungshäusern ab, es schafft eine neue Öffentlichkeit für Kunstwerke von Schüler:innen und stärkt die Kommunikation zwischen Museum und Schule.



<https://www.kunstpioniere.de>



THE YOUNG CLASSX

The Young ClassX führt Kinder und Jugendliche auf einzigartige und spielerische Weise genreübergreifend an Musik heran. Schüler:innen aus allen Stadtgebieten der Hansestadt erhalten im Rahmen verschiedener Module die Chance, Musik zu erleben und selbst aktiv zu musizieren. Ob Singen im Chor, Erlernen eines Instruments, Musizieren im Jugendorchester oder Erleben der Hamburger Musiklandschaft mit dem MusikMobil – alle Schüler:innen der Jahrgangsstufen 5 bis 13 können bei diesem kostenlosen Angebot mitmachen. Eine gemeinsame Initiative von der Otto Group und Salut Salon.



<https://www.theyoungclassx.de/home>



PAUL COLLARD:
**Kreativität
 als Schlüssel-
 kompetenz**

Ungewohnte Zusammenhänge erkennen, etwas Neues entwickeln oder ein Problem auf ganz überraschende Weise lösen – das sind Kompetenzen, die Paul Collard in seinen Vorträgen und Workshops vermittelt. Sowohl an Lehrkräfte und Künstlerinnen und Künstler als auch an Schülerinnen und Schüler.

Paul Collard ist Geschäftsführer von Creativity, Culture and Education (CCE) und Verantwortlicher für das Britische Programm „Creative Partnerships“. Weitere Informationen unter www.creativitycultureeducation.org

Das folgende Interview wurde 2014 geführt, als das Programm „Kulturschule Hamburg“ von der Implementierungsphase (2011 bis 2014) in die vierjährige Hauptphase überging. Das Interview beantwortet kurz und prägnant Fragen rund um das Thema „Kulturelle Bildung“ – und definiert klar, was kulturelle Bildung alles kann!

Bei der Übersetzung des Interviews wurde auf die zusätzliche Nennung der weiblichen Form verzichtet. Nichtsdestoweniger beziehen sich die Angaben auf Angehörige beider Geschlechter.

Ich arbeite mit der Gabriele Fink Stiftung an einem Programm namens Kulturschule. Unser Ziel ist es, Kultur im Herzen der Schulentwicklung zu verankern. Es geht also nicht um zusätzlichen Kunstunterricht, sondern darum, durch Kultur vertieftes Lernen zu ermöglichen.

WIE WIRD DIE IDEE DER KULTURSCHULE PRAKTISCH UMGESETZT?

--- Zunächst sind Lehrer und Schüler gemeinsam aufgefordert zu überlegen, was **gutes Lernen** eigentlich ausmacht. Dafür benötigen sie positive Lernerfahrungen und ein Vokabular. In Workshops beschäftigen wir uns schwerpunktmäßig damit, welche Arten des Lernens wirkungsvoll und nachhaltig sind. Lehrer und Schüler erfahren, was guten Unterricht ausmacht und wie er funktioniert. Auf dieser Grundlage entwickeln sie ihre bisherigen Methoden weiter und integrieren darin Kultur und kulturelles Lernen.

WARUM IST KULTURELLE BILDUNG HEUTE SO WICHTIG?

--- Die UNESCO definiert **Bildung** über vier Säulen: **Die Befähigung zum Wissen, zum Handeln, zum Sein und zum Zusammenleben**. An vielen Schulen lernen die Schüler vor allem, Wissen anzuhäufen. Eventuell noch ein Musikinstrument zu spielen. Um aber im 21. Jahrhundert zu bestehen, müssen junge Leute vor allem zwei Dinge lernen: sich selbst kennenzulernen und mit anderen Menschen zusammenzuleben.

Unsere heutige Gesellschaft ist komplex und die Herausforderung, Zusammenleben zu meistern, ist dringlicher denn je. Darauf muss Schule reagieren. Indem sie Kultur ins Zentrum stellt, begibt sie sich, gemäß den vier Säulen der UNESCO, damit auf den Weg. Denn **Kultur** beinhaltet immer auch **Bildung im Menschsein**: das Entdecken der eigenen Gefühle, das Verstehen des eigenen Körpers und seiner Bedürfnisse, aber auch das Zusammenleben mit anderen. Kultur ist zutiefst sozial, sie ist ethisch und moralisch, das ist der Grund dafür, weshalb sie ins Zentrum der Bildung gehört.

WAS IST DAS BESONDERE AN DEM PROGRAMM KULTURSCHULE?

--- Es gibt viele Initiativen, die Künstler an Schulen holen, um mit den Schülern Projekte und Aufführungen zu erarbeiten. In der Regel bleiben das kurzfristige, vereinzelte Erfahrungen. Natürlich ist es gut, dass junge Menschen während ihrer Schulzeit mit Kunst und Kultur in Berührung kommen. Aber Kulturschule

versucht etwas viel Grundsätzlicheres, nämlich **Kunst als eine Möglichkeit** zu begreifen, **die Welt zu erfahren und zu erfassen**. Und diese Fertigkeit befähigt junge Menschen zu vertieftem Lernen.

WAS SOLL FÜR DIE SCHÜLER ERREICHT WERDEN?

--- Am Ende ihrer Schullaufbahn verfügen die meisten jungen Menschen bedauerlicherweise über eher wenig Selbstvertrauen und wenig Selbstständigkeit. Damit muss sich Schule auseinandersetzen. Was Schulabgänger brauchen, ist **Selbstbewusstsein, Unabhängigkeit** im Denken, **Eigenständigkeit** im Handeln und einige **Kompetenz** im Lösen von Problemen. Beispielsweise werden sie ihre Jobs in Zukunft selber erfinden müssen. Es ist wichtig, dass sie in der Schule lernen, wie das geht. Die kulturellen Prozesse, die durch Kulturschule in Gang kommen, helfen dabei, denn sie setzen die Kreativität der Schüler frei.

Es gilt: Keiner kann für einen anderen kreativ sein. Das muss jeder für sich. Und wenn sich die Kreativität der Schüler entwickelt, wird automatisch auch deren Eigenverantwortung gefördert. Sie lernen eigenständig und haben Spaß daran. Aus ihnen werden erfolgreichere, unabhängigere und eigenständigere Erwachsene.

WELCHE ROLLE SPIELEN DIE LEHRER DABEI?

--- Wenn wir langfristig Schule verändern wollen, müssen wir die **Unterrichtspraxis verändern**. Indem wir Kulturschaffende in Schulen schicken, um mit Schülern zu arbeiten, besteht das eigentliche Ziel darin, die Unterrichtstechniken der Lehrer zu bereichern. Nach einiger Zeit werden sie in der Lage sein, die künstlerischen Impulse und Arbeitsweisen aufzunehmen und sich anzueignen. Darin besteht die langfristige Wirkung. Die Lehrer sind absolut zentral für den ganzen Prozess.

WARUM SIND SCHULLEITER SO WICHTIG?

--- In Schulen geschieht nur, was die Schulleiter wollen. Es ist unmöglich, eine neue Vision von Bildung einzuführen, ohne den Schulleiter mit im Boot zu haben. Daher bestand ein Großteil der Arbeit der letzten Wochen darin, die Schulleiter zu motivieren, sich für die Sache einzusetzen und ihnen dabei zu helfen, ihre **eigene Vision für ihre jeweilige Schule** zu entwickeln.

WELCHE BEDEUTUNG HABEN KÜNSTLER UND KULTUR-INSTITUTIONEN BEI DER KULTURELLEN BILDUNG?

--- Das Wichtige an der Zusammenarbeit mit Künstlern ist nicht so sehr das fertige Produkt, die Theateraufführung, das Musikstück oder das Bild, das dabei entsteht. Wichtig ist, dass Künstler den Schülern und Lehrern helfen, **Lernen als kreative Reise** zu verstehen. Künstler begeben sich in ihrer Arbeit stets auf eine Reise, sie stellen sich einer Herausforderung und benötigen einiges an Phantasie, Disziplin und Flexibilität, aber auch die Fähigkeit zur Zusammenarbeit. Diese Fertigkeiten, die im kreativen Prozess unerlässlich sind, übertragen wir auf die Schulen. Also: Künstler gestalten kreative Praxis. Lehrer und Schüler lernen, selbst so zu arbeiten. Sie werden dadurch keine großen Künstler, aber sie lernen, wie kreatives Arbeiten zu vertieftem Lernen führt.

WARUM IST NICHT NUR HOCHKULTUR, SONDERN AUCH DIE KULTUR DES UMGANGS IM SCHULALLTAG SO WICHTIG?

--- Die Kultur einer Schule ist ihr Ethos. Es geht darum, wie Menschen sich verhalten und wie sie zusammenleben. Das definiert den Umgang der Menschen miteinander. Wir glauben, dass Künstler – und Lehrer können das von Künstlern lernen – dabei helfen können, **Schulkultur** zu gestalten. Ein kreatives, ermutigendes und lernfreundliches Umfeld zu schaffen, darum geht es, deshalb ist die Kultur des Umgangs so wichtig. Natürlich wird auch Hochkultur entstehen, es wird großartige Musik, großartige Bildende Kunst, großartiges Theater und großartige Literatur geben. Aber was uns wirklich interessiert ist die Schulkultur und wie es gelingt, diese Kultur gut zu gestalten.

WARUM MACHT KULTURELLE BILDUNG KEINEN SINN OHNE DEN EINSTIEG IN DIE SCHULENTWICKLUNG?

--- Es gibt andere Formen kultureller Bildung, die auch ihre Berechtigung haben, natürlich wünscht man Schülern, dass sie während ihrer Schulzeit möglichst viele und möglichst unterschiedliche kulturelle Erfahrungen machen können, von Oper bis Hiphop, von Theater bis Film, und so weiter. Natürlich wollen auch wir das. Dabei geht es darum, Türen zur Welt aufzustoßen, es geht um die verschiedenen Möglichkeiten, zwischen denen die Schüler später wählen können.

WAS IST DER VORTEIL EINER KULTURSCHULE IM VERGLEICH ZUR KONVENTIONELLEN SCHULE?

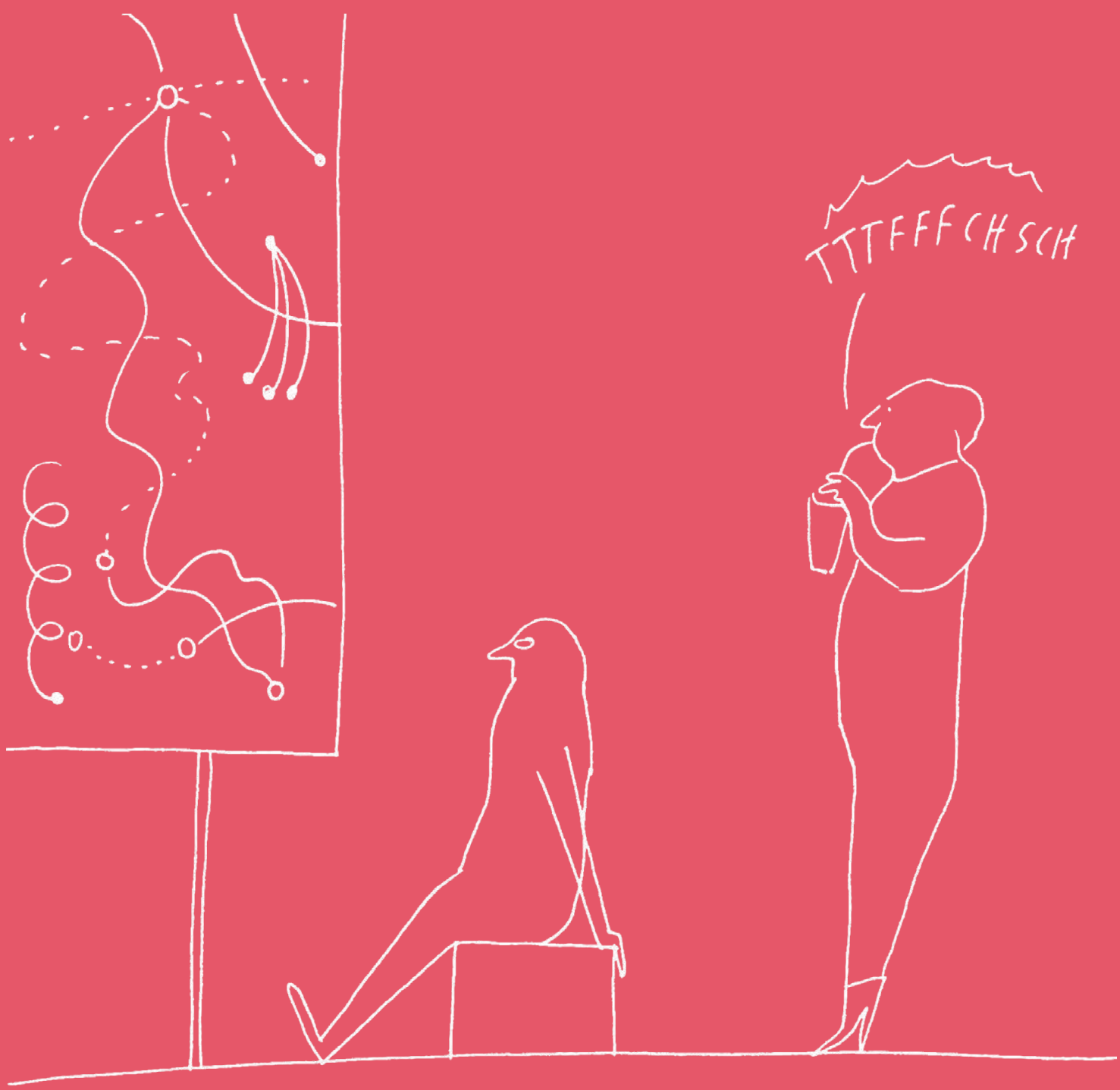
--- **Kulturschule steht für vertieftes Lernen**. Ein Großteil der traditionellen Erziehung steht für Wissen anhäufen.

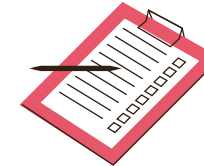
Auf dem Weg zum kulturellen Schulprofil



Das vorliegende Kapitel soll dabei helfen, ein eigenes kulturelles Schulprofil zu entwickeln. Es ist als Praxisleitfaden für die Etablierung eines kulturellen Schulprofils zu lesen. Die skizzierten Schritte sind generell für jede Form von Schulentwicklung relevant. Ergänzend lohnt sich ein Blick in den Orientierungsrahmen Schulqualität und Leitfaden (BSB 2019).

DAS IST UNSER WEG.





I. ANALYSE DES IST-ZUSTANDES: Was ist vorhanden?

5.1 Welchen Entwicklungsschwerpunkt eine Schule bei der kulturellen Profilbildung wählt, hängt von der jeweiligen Ausgangssituation ab. Beeinflusst wird diese Entscheidung unter anderem von den Interessen und der Motivation der beteiligten Akteurinnen und Akteure, der Schulart, den Zeitstrukturen, dem Standort und der Schülerschaft.

Die jeweiligen Ausgangssituationen gaben auch bei den sieben Kulturschulen den Ausschlag dafür, welcher Weg zunächst eingeschlagen wurde: So griff eine der Schulen auf die Ergebnisse der Schulinspektion zurück. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, aber auch Schülerinnen und Schüler, hatten sich über zu viel Lärm und Störungen im Unterricht beklagt. Daher einigte man sich in der Schulgemeinschaft auf das Motto „Kultur der Stille“. Eine andere Schule stand vor der Aufgabe, drei Standorte zusammenzulegen und wählte kulturelle Bildung als das verbindende Element: „Wir wachsen zusammen“. Eine weitere Schule knüpfte an die Herausforderungen durch die Umstellung auf den Ganzttag an. Sie bildete Kooperationen mit kulturellen Einrichtungen im Stadtteil.

Der erste Schritt für die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils muss also die Analyse des Ist-Zustandes und der bestehenden Herausforderungen sein, vor der die Schule steht.

CHECKBOX: ANALYSE DES IST-ZUSTANDES

- Welche Strukturen, Angebote, Projekte kultureller Bildung gibt es bereits?
- Wer bietet für welche Klassen und welche Schülerinnen und Schüler kulturell-ästhetische Angebote an?
- Nehmen alle Schülerinnen und Schüler an kulturell-ästhetischen Angeboten teil?

- Welche Angebote gehen bereits über den regulären Bildungsplan hinaus?
- Wer sind die Verantwortlichen für kulturelle Bildung an unserer Schule?
- Welche Kooperationen existieren?
- Welche Meinungen und Einstellungen gibt es gegenüber dem Entwicklungsvorhaben?
- Vor welchen Herausforderungen steht unsere Schule?

Ein ausführlicher und äußerst hilfreicher Fragenkatalog zur Analyse der Ausgangssituation wurde von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) entwickelt und steht online zur Verfügung (BKJ 2011). Er enthält Orientierungsfragen zu allen wichtigen Qualitätsbereichen bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils und hilft damit bei der Identifizierung von Stärken, Baustellen, Bedürfnissen, Ressourcen und Prioritäten.



II. ZIELDEFINITION UND VERANTWORTLICHE:

Wie soll unser kulturelles Schulprofil aussehen? Wer macht was?

5.2.1 Nach der Analyse des Ist-Zustandes ist man der Beantwortung der Frage **Wie soll unser kulturelles Schulprofil aussehen?** schon einen großen Schritt nähergekommen. Es hat sich als hilfreich herausgestellt, den Begriff der kulturellen Bildung im Schul-

Das seit 2006 jährlich stattfindende, dreiwöchige TheaterSprachCamp für Kinder aus 3. Klassen ist ein Teil des Hamburger Sprachförderkonzepts. Studien des IFBQ zeigen, abgesehen von der günstigen Persönlichkeitsentwicklung der teilnehmenden Kinder, auch gute Erfolge im Bereich sprachlicher Entwicklung auf. Diese positiven Effekte, die bei Zweitsprachenlernenden besonders sichtbar wurden, nahmen Einrichtungen wie das Kinderkulturhaus Lohbrügge und das Kulturhaus Süderelbe mit dem BUNTSPRECHT-Projekt zum Anlass, ihre Arbeit danach auszurichten. Seit über zehn Jahren erlangen viele Kulturschaffende im pädagogischen Bereich sprachförderliche Zertifizierungen, ausgehend von diesen Kulturhäusern in Zusammenarbeit mit dem LI. Die sechsteilige, sich über ein Jahr erstreckende Qualifikation befähigt die Teilnehmenden, kreative Ansätze durch eine Sprachförderbrille zu sehen und sprachensible Elemente in ihre Kurse und Projekte einzubetten.

LI-Publikationen wie „Theater entwickelt Sprache“ bereicherten diesen Bereich ebenso wie die Zusammenarbeit mit der Gabriele Fink Stiftung. Die Kooperation mit der Stiftung gestaltet sich zum einen in Form von Seminarangeboten für Lehrkräfte und zum anderen durch die Bereitstellung kreativer Förderideen zu den „Hamburger Lernferien“ bzw. zur „Lernförderung nach Corona“.

Im sprachförderlichen Kontext entstanden in den vergangenen Jahren beeindruckende Theater- und Tanzaufführungen von Schüler:innen z. B. in Wilhelmsburg, die nach Büchern von Kirsten Boie entwickelt wurden. Ein weiteres Projekt fand in Bergedorf statt. Hier wurde ein Umweltmusical mit vielseitigen sprachbildenden Ideen aufgeführt. Neue kreative Fortbildungsangebote im LI wie HOT (Handlungsorientiertes Training), Life-Rollenspiele (z. B. RoboUnicorn) oder in der Biografiearbeit verankerte Ansätze erweitern und bereichern kontinuierlich das Hamburger Sprachförderkonzept, das im November 2021 sein 15-jähriges Bestehen feiert.

Es gilt das Motto: „Macht mit! – Sprecht Euch fit!“

„Macht mit! – Sprecht Euch fit!“

Überall wo Menschen miteinander ins Reden kommen, entstehen kreative Ideen; daraus erwachsen auch im schulischen Kontext spannende Projekte, oft mit besonders motivierenden und effektiven Lernsequenzen.

In den vergangenen 15 Jahren, in denen das Sprachförderkonzept in der Hamburger Schullandschaft umgesetzt wird, sind faszinierende kreative Ergebnisse während der Spracharbeit entstanden. Die Schüler:innen hatten die Möglichkeit, durch aktive, bewegungsbasierte, themenzentrierte Förderheiten mit Spaß und Freude gezielt und nachhaltig ihre sprachlichen Leistungen zu verbessern und so einen guten Weg in die Alltags-, aber auch in die Bildungssprache zu finden.

Der diagnosegestützte und systematische Ansatz in Hamburg bildet die Grundlage des sprachförderlichen Vorgehens und wird durch Fortbildungen am Landesinstitut (LI) den Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeitenden der Schulen vermittelt. Dabei soll auch der ästhetische Bezug auf die Sprache im Vordergrund stehen, und zwar indem Verbindungen zu den Bereichen Musik, Bewegung, Theater und Kunst in den Fokus rücken. Sprachliche Leistung im ästhetisch-künstlerischen Lernbereich bedeutet

- herausfordern, d. h. Kinder ernst nehmen und ansprechen. Sie müssen in ihrem Tun einen Sinn erkennen und sich in ihren Fähigkeiten bestärkt und herausgefordert fühlen
- wahrnehmen, d. h. Leistungen konkret verbalisieren, damit diese differenziert wahrgenommen und als Lernfortschritte begriffen werden
- würdigen/rückmelden, d. h. Räume für Resonanz schaffen, wie mündliche Kommentare, gemeinsame Reflexion, Würdigung untereinander, um rückblickend wertzuschätzen und die Grundlage für eine Selbstverantwortung von Lernfortschritten und Selbstwirksamkeit zu legen



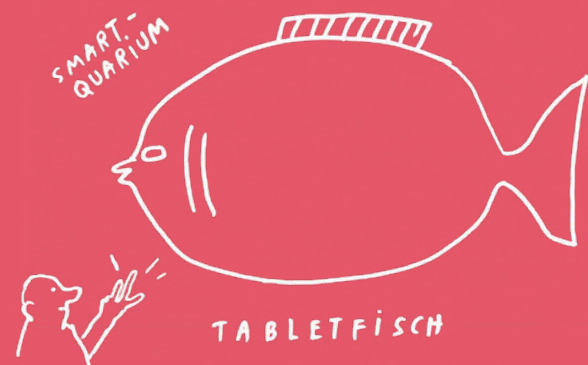
46 team und anschließend im Kollegium zu diskutieren. Dabei können die Vorstellungen dessen, was unter kultureller Bildung zu verstehen ist, sehr unterschiedlich sein: Fällt auch der Besuch eines Fußballspiels, Sprachreisen und gemeinsames Kochen darunter oder nur der Besuch etablierter Kultureinrichtungen? Eine Hamburger Grundschule hat sich im Zuge eines solchen Diskussionsprozesses im Kollegium auf einen Kulturpass geeinigt, der die verschiedenen Kulturbereiche abbildet und die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit Kunst und Kultur dokumentiert. Damit soll im Rahmen der kulturell-ästhetischen Alphabetisierung sichergestellt werden, dass alle Kinder dieser Schule bestimmte kreative und rezeptive Kompetenzen entwickeln – unabhängig davon, welche Lehrerin oder welcher Lehrer sie unterrichtet.

Der Nutzen einer **guten Zielformulierung** besteht darin, Klarheit und ein gemeinsames Grundverständnis darüber zu entwickeln, welche konkreten Veränderungen für bestimmte schulische Zielgruppen erreicht werden sollen. Darüber hinaus lässt sich durch die Festlegung von Zielen überprüfen, ob und in welchem Ausmaß das angestrebte Ziel realisiert wurde.

CHECKBOX: LEITFRAGEN FÜR DIE SCHULINTERNEN ENTWICKLUNGSZIELE

- ★ Was wollen wir an unserer Schule unter kultureller Bildung verstehen?
- ★ Was soll sich mit der Umsetzung des kulturellen Schulprofils für das Kollegium und für die Schülerschaft verändern?
- ⚙ Welche Aspekte der kulturellen Bildung sind für uns im Rahmen des angestrebten kulturellen Schulprofils zentral? Was ist unser inhaltlicher Fokus?
- ⚙ Welche Rolle soll das Schulvorhaben neben und in Verbindung mit anderen vorhandenen Schulschwerpunkten spielen?
- ⚙ Welche Aktivitäten/Handlungsschritte tragen zur Umsetzung bei?
- ⚙ Wer soll wann und wie an der Umsetzung des kulturellen Schulprofils beteiligt werden?

Leitende Gedanken zur Digitalisierung – auch der Kultur



„Technik macht Lernen weder besser noch schlechter, noch bleibt alles gleich“, sagte Jöran Muuß-Merholz. Für die Kultur gilt das ebenso.

Bei allen Projekten sollte die digitale Welt mitgedacht werden. Die kreative Nutzung der digitalen Welt schafft räumliche, situative und zeitliche Entgrenzung. Projekte lassen sich nicht nur anders planen – zum Beispiel durch die Nutzung von digitalen To-Do-Listen im Netz. Sie lassen sich auch anders realisieren – etwa mit Livestreams aus mehreren Räumen, die gebündelt auf einer Bühne gezeigt werden.

Der amerikanische Software-Gigant Adobe freute sich in seiner Serie „Adobe Hidden Treasures“, dass es gelungen sei, den Pinselstrich von Munch zu digitalisieren – ein Algorithmus kann dafür sorgen, dass Bilder einen Munch’schen Anstrich erhalten – was für Perspektiven!

Der Osborne-und-Frey-Studie aus dem Jahr 2013 (Frey, C. B. & Osborne, The future of employment) ist unter anderem zu entnehmen, dass Bildung bei der Implementierung neuer Technologien immer erst nach der freien Wirtschaft, aber vor der Politik zum Zug kommt. Wir bewegen uns zurzeit also alle gerade in einer Grauzone von pionierartigem Ausprobieren – das kann lähmen, aber in der Kultur ist das Ausprobieren stets der Anfang von Großem gewesen.

Es gibt mittlerweile viele Ansätze zu erklären, wie Technologie in Schule „gewinnbringend“ eingesetzt werden kann. Hier rümpfen noch viele Menschen die Nase und verbannen die digitalen Medien lieber in die Freizeit und die Freiwilligkeit – jedoch lohnt sich der Blick darauf nicht nur bezüglich des Lernens.

Kleines Beispiel: Ein Vokabel-Lerntool wie das marktregierende Quizlet kann sich merken, welche Vokabeln das lernende Kind bereits beherrscht. Es kann Vokabeln vorlesen, es kann mit verschiedenen Einstellungen lernen lassen (ja, auch die klassische Karteikarte ist dabei). Und es kann spielerisch lernen lassen – sogar in der Gruppe. Nun lege man vor seinem geistigen Auge ein Englischbuch neben diese Möglichkeiten ...

In Kultur geht es natürlich nicht darum, einen Lernprozess zu optimieren. Aber es wird Settings geben, in denen der Einsatz digitaler Medien einen Gewinn darstellen wird – sei es fürs Publikum oder für die Kulturschaffenden. Selbstverständlich ist die Kontakt-herstellung zwischen Schule und Kulturlotsen mit digitalen Tools einfacher, als wenn man sich telefonisch erreichen müsste oder per Fax. Die Kommunikation ist digital wesentlich schneller und mittlerweile allgegenwärtig.

Das Landesinstitut bietet in vielen Fachschaften und von der Medienpädagogik selbst mittlerweile eine große Zahl an Fortbildungen zum Thema „Digitalisierung“ an; ein Blick auf



<https://tis.li-hamburg.de>

lohnt sich. Und wem diese ganzen Angebote nicht reichen – go boldly where no one has gone before.

Digitalisierung aus Sicht der Kultusministerkonferenz (KMK)

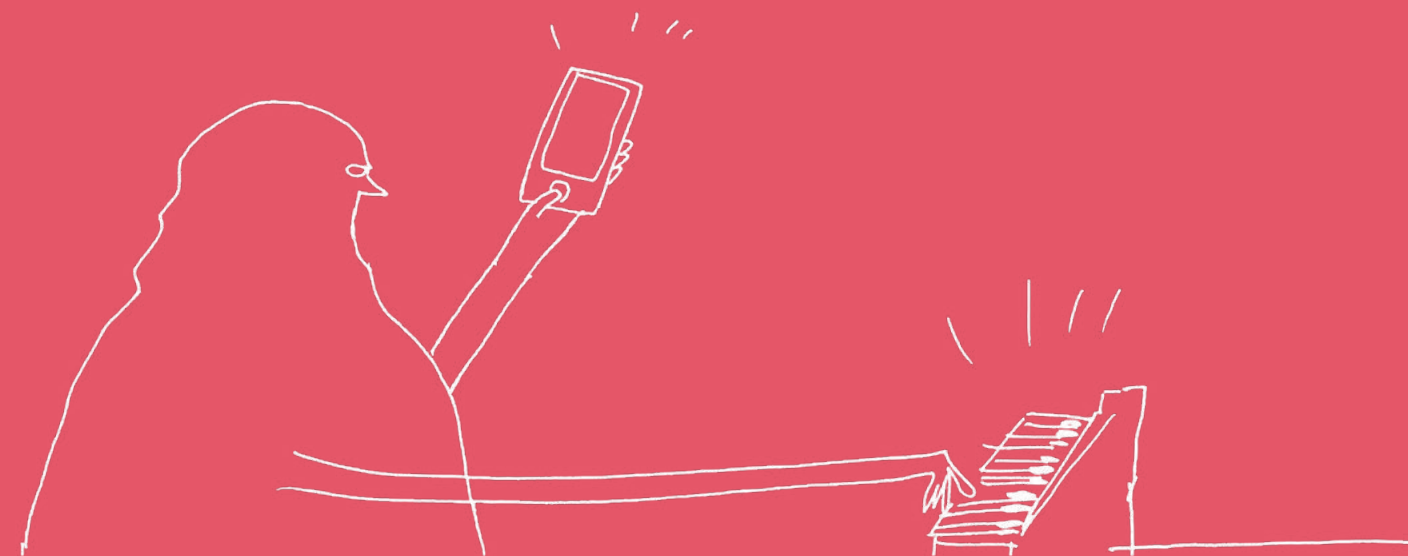
Im Jahr 2016 hat die KMK das Strategiepapier zur „Bildung in der digitalen Welt“ veröffentlicht. Dieses Papier soll Grundlage für die zukünftige Entwicklung der Bildung in Deutschland sein. Es formuliert Kompetenzen, welche die Schulkinder im Lauf ihres Schullebens erwerben sollen. Und schaut man sich nur die Überschriften an – Kommunizieren und Kooperieren, Zusammenarbeiten, Produzieren und Präsentieren, Problemlöser und Handeln –, wird deutlich, dass Kulturelle Bildung ein ganz zentraler Faktor sein kann, wenn diese Ziele in Schule umgesetzt werden sollen.

Ein schönes Beispiel ist eine gelungene Kooperation der Stadtteilschule Bahrenfeld mit dem Verein Geschichtomat. Eine 7. Klasse nahm den **Stolperstein** vor der Schule zum Anlass, sich mit der jüdischen Geschichte des Stadtteils auseinanderzusetzen. Dafür kamen als externe Kooperationspartner Medienpädagogen in die Schule, die mit den Kindern ihre jeweiligen Videos planten und drehten. Die Inhalte wurden von einer Historikerin recherchiert und vorgeschlagen. Die Schüler:innen befassten sich mit dem Architekten der Steenkampsiedlung, Gustav Oelsner, dem jüdischen Friedhof am Ende ihrer Straße, einem Überlebenden – Herrn Wilhelm Simonsohn –, und nicht zuletzt mit Martha Hauptmann – dem Schulmädchen, dem der Stolperstein gewidmet ist.

Kein halbes Jahr, nachdem dieses Projekt im Netz live gegangen ist, „stolpert“ die **Nichte von Martha Hauptmann** in Chicago (!) über das Projekt und besucht die Klasse in Hamburg. Selten sind so viele Groschen darüber gefallen, wie tiefgreifend der Nationalsozialismus auch heute nachwirkt.

Und das alles nur, weil die Schüler:innen in einem medial-kulturellen Projekt gearbeitet haben. Sie haben kommuniziert, kollaboriert, produziert ... schlicht: die digitalen Medien zielführend eingesetzt.

DAS DIGITALE STEHT NICHT IM GEGENSATZ ZU ANALOGER KULTURELLER BILDUNG.



1. RICHTIG GUTER KUNST-UNTERRICHT

meint: Stärkung (aller) ästhetischen und künstlerischen Fachbereiche

beinhaltet: vorausschauende Personalpolitik, gute räumliche und technische Ausstattung der Fachräume, passende Unterrichtsformate, wertschätzende und regelmäßige Durchführung von Schulkonzerten, Theateraufführungen, Ausstellungen

2. RICHTIG GUTER KREATIVER UNTERRICHT

meint: kreative Lern- und Unterrichtsmethoden in allen Fachbereichen

beinhaltet: fächerübergreifende Unterrichtsentwicklung, Methodentraining, kollegiale Reflexions- und Feedbackkultur, umfassende Fort- und Weiterbildung

3. RICHTIG VIEL KULTUR ERLEBEN

meint: Schüler:innen sollen regelmäßig Kulturveranstaltungen rezipieren

beinhaltet: Museen, Theater und Konzerthäuser als außerschulische Lernorte etablieren, schulweite Logistik und Finanzierung erforderlich: darf nicht vom Engagement der jeweiligen Tutor:innen abhängen, Zusammenarbeit über Jahrgangsstufen wünschenswert

5. RICHTIG GUTES SCHULLEBEN

meint: Kunst als Gestaltungsmittel des Schullebens außerhalb von „Unterricht“

beinhaltet: Kommunikation: Elternbriefe, Website, Instagram, Facebook, YouTube, TikTok, Twitter, Radio, Clubhouse. Inszenierung von Kontakt und Infrastrukturen für Begegnungen und Austausch: Feste, Feiern, Veranstaltungen, Festivals, Sonderereignisse. Schulhof- und Schulraumgestaltung

4. RICHTIG GUTE KUNST-PROJEKTE

meint: regelmäßig Sonderprojekte in Zusammenarbeit mit außerschulischen Künstler:innen und Kooperationspartnern

beinhaltet: verlässliche Kooperationsstrukturen und Absprachen, Flexibilität in Stundentafel und Personaleinsatz, Expertise in Fundraising und Bereitschaft, schulische finanzielle Mittel einzusetzen, Vernetzung innerhalb Hamburgs Kunst- und kultureller Bildungsszene



Diese 5 Entwicklungsziele sind alle gleichermaßen wertvoll. Sie lassen sich nicht gleichzeitig alle erreichen, und an manchen Stellen widersprechen sie sich sogar. Daher ist es empfehlenswert, für die eigene Schule frühzeitig eine Grundsatzentscheidung zu treffen und sich auf ein oder maximal zwei Entwicklungsziele zu konzentrieren. Die meisten Schulen haben für sich (noch) nicht definiert, was sie unter Kultureller Bildung verstehen oder wohin ihre kulturelle Schulentwicklung sie führen soll.

Die 5 Bereiche, in denen sich eine Schule kulturell entwickeln kann, werden im Lehrvideo BITTE WÄHLEN SIE JETZT – 5 MODELLE KULTURELLER SCHULENTWICKLUNG ausführlicher vorgestellt. Das Video gibt es auf der Seite



<https://li.hamburg.de/kreativpotentiale> oder auf YouTube.

5.2.2 In der Zielformulierung enthalten ist die Frage nach Verantwortlichen und Zuständigkeiten, d. h. die Frage: **Wer macht was?**

Beteiligung, Transparenz, Zusammenarbeit und klare Absprachen sind das A und O jeder Form von Schulentwicklung. Kulturelle Schulentwicklung verlangt professionelles Handeln von allen Akteurinnen und Akteuren – sei es die Schulleitung, die Abteilungsleitung, die didaktische Leitung, die Sprachlernberatung, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Honorarkräfte.

Voraussetzung für das Gelingen ist die grundsätzliche Akzeptanz der Entwicklungsziele, gegenseitige Wertschätzung und eine Verständigung aller Beteiligten über die unterschiedlichen Traditionen und Ziele ihrer Profession und damit ihrer Arbeit.

Folgende Personengruppen spielen eine besondere Rolle bei der kulturellen Schulentwicklung:

DIE SCHULLEITUNG

Die Schulleitung ist die **wichtigste Akteurin bei der Entwicklung eines kulturellen Schulprofils**. Sie unterstützt den Entwicklungsprozess aktiv und vertritt kulturelle Bildung als zentralen Entwicklungsschwerpunkt der Schule. Die Schulleitung sichert die strukturellen Rahmenbedingungen für die Realisierung (Personal, Ausstattung, Zeit). Bei Neueinstellungen setzt sie das Interesse der Bewerberinnen und Bewerber für das Vorhaben eines kulturellen Schulprofils voraus, ebenso die Bereitschaft, daran aktiv mitzuwirken. Ferner achtet sie darauf, dass die kulturell-ästhetischen Fächer ausschließlich von ausgebildeten Fachkräften unterrichtet werden. Die Planung des Fortbildungsangebotes stimmt die Schulleitung auf das Entwicklungsvorhaben ab und berücksichtigt im Jahresplan Möglichkeiten für kulturell-ästhetische Veranstaltungen. Sie genehmigt und ermöglicht kulturell-ästhetische Projektideen oder Vorhaben. Zudem hat es sich bewährt, wenn ein Mitglied der Schulleitung selbst Teil des kulturellen Profiltteams ist.

Eine mögliche **Zielhierarchie** im Rahmen der kulturellen Schulentwicklung findet sich in der folgenden Grafik. Durch die Unterteilung in Leit-, Mittler- und Handlungsziele werden Zusammenhänge deutlich. Sie hilft, den großen Projektzielen auf der Spur zu bleiben und sie bis ins konkrete Handeln zu verfolgen.





Bei der Evaluation des Kulturschul-Programms ist deutlich geworden, dass die Unterstützung durch die Schulleitung eine wesentliche Gelingensbedingung ist. Die Kultur(schul)teams „sehen die Mitwirkung der Schulleitung vornehmlich dann als erforderlich an, wenn es darum geht, Entscheidungen bezüglich des Kulturschulvorhabens ins Kollegium zu tragen und dort zu vertreten. Insbesondere, wenn die Unterrichtsentwicklung vorangetrieben werden soll, ist die Mithilfe der Schulleitung unerlässlich, um die Rhythmisierung im Stundenplan zu ändern, einen Raum für die Kommunikation mit dem Kollegium zu schaffen und das Kollegium in den Entwicklungsprozess einzubinden oder um die Fortbildungsangebote anzupassen“ (BSB 2015: 48).

Kulturbeauftragte an Hamburger Schulen

Um kulturelle Bildung an allen Hamburger Schulen zu fördern und zu stärken und außerschulischen Partnern die Zusammenarbeit mit den Schulen zu erleichtern, sind alle Hamburger Schulen seit dem Schuljahr 2015/2016 durch ein bürgerschaftliches Ersuchen dazu aufgerufen, eine Lehrkraft als Kulturbeauftragte bzw. Kulturbeauftragten zu benennen und ihr das Aufgabenfeld zu übertragen.

Das Aufgaben- und Anforderungsprofil der Kulturbeauftragten sieht im Kern sieben Themenfelder im Bereich der kulturellen Bildung vor:

1. Koordination der Zusammenarbeit der Verantwortlichen
2. Dokumentation und Kommunikation von Maßnahmen
3. Initiierung, Bündelung, Vernetzung, Koordination und ggf. Organisation von schulischen bzw. außerschulischen Maßnahmen
4. Gestaltung von Entwicklungsprozessen

5. Qualitätssicherung
6. Fachliche und qualitative Beratung
7. Vernetzung

Kulturbeauftragte sind demnach an ihrer Schule für Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kollegium, Schulleitung sowie für außerschulische Kooperationspartner und -institutionen Hauptansprechperson im Bereich kultureller Bildung. Sie beraten die Schulleitung bei der Umsetzung und Implementierung von Maßnahmen kultureller Bildung, koordinieren die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kooperationspartnern und sind Ansprechpartner:in für Kolleginnen und Kollegen in Fragen kultureller Bildung sowie für Eltern und Schüler:innen bei der Realisierung von künstlerisch-kultureller Teilhabe.

Die Schulleitungen sind dazu aufgefordert, dem oder der Kulturbeauftragten Zuständigkeiten zu übertragen und gemeinsam mit ihnen entsprechend der zugewiesenen Ressource Aufgaben so zu formulieren, dass eine konkrete schulform- und standortspezifische Ausdifferenzierung erfolgt. Wesentlich hierbei ist, kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe für alle Bereiche der Schule und als einen wichtigen Motor von Schulentwicklung zu denken. In Absprache mit den Kulturbeauftragten werden die personellen und organisatorischen Strukturen für die angestrebte Entwicklung kultureller Bildung an der Schule geschaffen und unterstützt, z. B. die Einrichtung eines Kulturteams, Zeiträume auf der Lehrerkonferenz, Kooperations- und Projektzeiten etc.

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) unterstützt diese Prozesse durch die jährlich stattfindende Qualifizierung für Kulturbeauftragte, die Organisation von Netzwerktreffen und ist Ansprechpartner bei Fragen.

Kontakt: holger.swawola@li-hamburg.de



In Hamburg soll es seit dem Schuljahr 2015/16 an allen Schulen eine Kulturbeauftragte bzw. einen Kulturbeauftragten geben (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2014; siehe Kapitel 4). Ein entsprechendes Aufgaben- und Anforderungsprofil wurde von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) formuliert und ist online verfügbar (BSB o. J.). Eine auf dieses Aufgaben- und Anforderungsprofil abgestimmte „Qualifizierung für Kulturbeauftragte“ wird vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) angeboten (mehr hierzu in Kapitel 5.4.2).

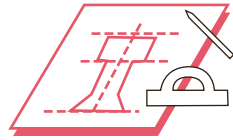
DIE KULTURLOTSIN / DER KULTURLOTSE

Kulturlotsinnen bzw. -lotsen (oder Kulturagentinnen bzw. -agenten) sind Fachleute aus verschiedenen künstlerischen Bereichen, die eng mit den Kulturbeauftragten zusammenarbeiten, und Kooperationen zwischen Schule und Kulturinstitutionen herstellen. Durch den „Blick von außen“ helfen sie, neue didaktische, kreative Zugangsweisen im Unterricht zu schaffen.

DIE GESAMTE SCHULE

Die gesamte Schule sollte auf niedrigschwellige Art am Vorhaben kulturelles Schulprofil beteiligt werden, zugleich jedoch nicht überlastet werden. Das geschieht am besten durch kontinuierliche Information. Wertvolle und bündige Formen der **(internen) Kommunikation** sind verbindliche Redezeiten des Teams „kulturelles Schulprofil“ auf Konferenzen und in verschiedenen Gremien. Das Team kann außerdem eine eigene Infowand gestalten und regelmäßig einen kulturellen Newsletter versenden. Weitere Kommunikationswege sind die Homepage der Schule, die Schülerzeitung oder Elternbriefe.





III. UMSETZUNGSPLANUNG:

Kultur in Struktur!

5.3 Aktivität und kreative Impulse sind für die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils wichtig – die Dokumentation und Verschriftlichung aber nicht minder. Oder um es mit den Worten der Kurt-Tucholsky-Schule zu sagen, die sich von der Sozialpädagogin Helga Schäferling hat inspirieren lassen: Auch kreatives Chaos braucht seine Ordnung!

Dokumentation und Verschriftlichung dienen dabei nicht nur der Reflexion und Strukturierung der Innovationen, sondern so entsteht auch eine Sammlung an Ideen, die weitergegeben werden kann.

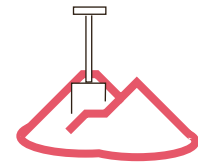
Ziele, Maßnahmen und Zuständigkeiten können auf ganz unterschiedliche Weise schriftlich festgehalten werden. Folgende Möglichkeit der **schriftlichen Fixierung der Umsetzungsplanung** hat sich in der Evaluation des Kulturschul-Programms (BSB 2015: 72f.) als besonders hilfreich herausgestellt:

DER PROJEKTSTRUKTURPLAN

Ein Projektstrukturplan (PSP) enthält alle Schritte, die zur Erreichung des Projektziels notwendig sind. Diese werden in Ober- und Teilaufgaben untergliedert. Außerdem beinhaltet ein Projektstrukturplan u. a. Angaben zum zeitlichen Ablauf, zu den Zielen und zu Verantwortlichkeiten. Er stellt somit das **zentrale Projektmanagement-Dokument** dar und sollte im Rahmen der Nachsteuerung (siehe Kapitel 5.5: Reflexion/Evaluation) überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Er muss für jede Schule individuell entwickelt werden.

CHECKBOX: GEEIGNETE MASSNAHMEN ZUR ZIELERREICHUNG

- passen zum Ziel
- sind realisierbar
- berücksichtigen die verfügbaren Ressourcen
- beziehen alle relevanten Personen und Gruppen ein
- haben einen Start- und einen Endpunkt
- sind in Teilschritte zerlegbar
- haben eine mittlere Reichweite – gemessen an der zur Verfügung stehenden Zeit
- können gegebenenfalls sukzessive ausgedehnt werden



IV. UMSETZUNG:

Do it!

Kern der Umsetzung sind die Schul- und Unterrichtsentwicklung. Das vorliegende Kapitel befasst sich zunächst mit Fragen der Kooperation und bietet darüber hinaus eine Zusammenstellung von Informationen, die für die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils hilfreich sind.

5.4.1 Kulturelle Bildung setzt gute **Kooperation mit außerschulischen (Kultur-) Partnerinnen und Partnern** voraus. Die Seite Netzwerk kulturelle Bildung (www.kulturnetz-hamburg.de) bietet Unterstützung dabei, kulturelle Projekte zu entdecken, Ideen zu finden und Partnerinnen und Partner zu gewinnen.

Zuvor ist aber zu klären: Was verspricht man sich von Kooperationen, d. h. was ist ihr **Mehrwert**? Wie können Kooperationen ins Leben gerufen werden und was sind zentrale **Gelingensbedingungen**?

DER MEHRWERT VON (KULTUR)KOOPERATIONEN

Auf Netzwerktreffen berichten die Kulturschulen davon, dass sie an Kooperationen mit außerschulischen Kulturpartnerinnen und -partnern den **Blick von außen** schätzen, der alternative Arbeitsweisen ermöglicht, Ideen stiftet und zugleich Expertise bietet. Schülerinnen und Schüler probieren sich in neuen, kreativen Zusammenhängen in der Schule, im Stadtteil oder in Kultureinrichtungen aus. Die Schule öffnet sich in den Sozialraum und von dort kommen Personen in die Schule, sie wird zum kulturellen Zentrum. Kooperation heißt dann auch: **Vernetzung in den Stadtteil**. Das beschreibt nicht nur die Nutzung der vorhandenen (kulturellen) Bildungsangebote im Stadtteil, sondern umgekehrt auch das Hineintragen von kultureller Bildung in den Stadtteil. Das gilt insbesondere für Kulturschulen in sozial benachteiligten, „kulturarmen“ Stadtteilen. Durch Stadtteilkooperationen wird die Umwelt zum Lern- und Erfahrungsraum, der Lebensweltbezug kultureller Bildung wird eingelöst.

Durch Kooperationen wird das traditionelle Verständnis von Lernen zugunsten **neuer (formaler, non-formaler, informeller) Lernerfahrungen** aufgebrochen. Die Arbeit an konkreten Projekten ermöglicht handlungsorientiertes Lernen. Die Schülerinnen und Schüler erleben kulturelle Zugänge zu gesellschaftlichen Bereichen, die ihnen vorher verschlossen waren. Die Erfahrung von **Teilhabe** erweitert den Horizont der Kinder und Jugendlichen, dient ihrer Selbstentfaltung und bietet eine besondere Form der Berufsorientierung.

CHECKBOX: GELINGENSBEDINGUNGEN FÜR KOOPERATIONEN ZWISCHEN KULTUR UND SCHULE (nach Gisela Wibbing & Lutz Lienke in BKJ (2016))

- Respekt und eine wertschätzende Haltung gegenüber der Kooperationspartnerin bzw. dem Kooperationspartner sind Grundbedingung. Voraussetzung ist die Anerkennung der jeweiligen Profession.
- Kooperationspartnerinnen und -partner benötigen eine grundsätzliche Offenheit für Begegnungs- und Veränderungsprozesse.
- Grundlegend ist die Entwicklung einer gemeinsamen Vision und die Formulierung gemeinsamer Ziele – mit entsprechender Zeitrressource für die Entwicklungsprozesse.

- Es gilt, gemeinsame Handlungsfelder der Partnerinnen und Partner zu schaffen – erst im gemeinsamen Handeln entsteht das notwendige Vertrauen.
- Ein Gewinn für alle Beteiligten ist abzusichern. Das bedingt auch, dass keine zusätzliche Motivation von Lehrerinnen und Lehrern (im Sinne von Mehrarbeit über die eigentlichen Arbeitsstunden hinaus) und außerschulischen Partnerinnen und Partnern (im Sinne unbezahlter Zeit für Vorbereitung/Nachbereitung und Absprachen) eingefordert werden soll.
- Kooperation bedarf der Annäherung in Bezug auf die pädagogische Ausrichtung – zwischen Ziel- und Prozessorientierung – und der Vereinbarung gemeinsamer pädagogischer Prinzipien.
- Kooperationsprojekte sollten eine „ganzheitliche“ Betrachtungsweise verfolgen: Die Trennung von Vormittags- und Nachmittagsleben schafft keinen Lebensweltbezug.
- Vorausgesetzt wird auch die gegenseitige Kenntnis von Rahmenbedingungen, Strukturen und Prozessen in den Einrichtungen der Partnerinnen und Partner.
- Regelmäßige Planungsrunden sind unerlässlich – und ebenso, dass an diesen Runden Entscheidungsbefugte teilnehmen.
- Alle Partnerinnen und Partner brauchen eine feste Ansprechperson und idealerweise auch Koordinatorinnen und Koordinatoren, die entsprechende Zeitrressourcen haben.
- Information und Kommunikation sind das A und O: Schulen verstehen sich noch häufig als „abgeschlossene“ Einrichtungen. Das setzt auch gemeinsame Strukturen und Zeit für Absprachen voraus.
- Ein wichtiger Schritt ist nach gemeinsamer Situationsanalyse das Aushandeln von Regeln für die Kooperation und die Fixierung von Vereinbarungen. Schriftliche Vereinbarungen bieten den Partnerinnen und Partnern Handlungssicherheit.
- Die Etablierung einer Feedbackkultur sowie von Räumen für gemeinsame Reflexion und Bilanzierung unterstützt (nachhaltige) Kooperation.

VIELLEICHT GIBT'S DA
JEMANDEN, DER DAS SOWIESO
MACHT...



KOOPERATIONSVEREINBARUNG

Eine gängige Form, um allen Beteiligten Sicherheit, Verlässlichkeit und Klarheit zu geben, ist die Kooperationsvereinbarung. In ihr werden gegenseitige Erwartungen und Verpflichtungen festgehalten und somit die wechselseitige Zusammenarbeit systematisiert.



Ein hilfreicher und anregender Praxisleitfaden für Künstlerinnen und Künstler an Schulen entstand als Reflexionsergebnis des EU-Programms „Artists in Creative Education“ und ist online verfügbar (CCE 2011). Falls nicht bereits bekannt, lohnt es sich, diesen Leitfaden den an Ihrer Schule tätigen Künstlerinnen und Künstlern zu empfehlen.

Kooperationen sind häufig mit Kosten verknüpft. Wie Sie als Schule zusätzlich Geld akquirieren können, erfahren Sie beim Thema Finanzierung (siehe Kapitel 5.4.2).

5.4.2 Im Folgenden finden Sie **weiterführende Informationen**, die für die Etablierung eines kulturellen Schulprofils hilfreich sein können. Diese reichen von Fort-, Weiterbildungs- und Beratungsangeboten über Informationsplattformen und Kontaktbörsen bis hin zu Anregungen zur Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit.

Um beim Thema Kultur und Schule auf dem Laufenden zu bleiben, ist es generell empfehlenswert, sich auf einschlägige Newsletter einzuschreiben – z.B. auf den der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) oder den der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e.V. (LAG).



FORT- UND WEITERBILDUNGEN

60

Das **Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)** bietet vielfältige Fortbildungsmöglichkeiten. Hinsichtlich kultureller Schulentwicklung ist insbesondere die seit dem Schuljahr 2016/2017 regelmäßig durchgeführte „**Qualifizierung für Kulturbeauftragte**“ hervorzuheben. Ab dem zweiten Schulhalbjahr 2018/19 sind in dieser Fortbildung Erweiterungsmodule im Rahmen des Programms „**Kreativpotentiale Hamburg**“ geplant. Weiterhin finden Sie am LI Angebote in den fürs kulturelle Schulprofil relevanten Bereichen Musik, Bildende Kunst, Theater, Medienpädagogik sowie zu diversen Themen, wie z. B. dem Forschenden Lernen.



<http://li.hamburg.de/fortbildung>

<https://tis.li-hamburg.de/web/guest/catalog>

<https://li.hamburg.de/kreativpotentiale>

Der **Weiterbildungsmaster „Kulturelle Bildung an Schulen“** qualifiziert Lehrerinnen und Lehrer sowie Künstlerinnen und Künstler dafür, kulturelle Bildungs- und Forschungsprozesse an Schulen anzuregen und nachhaltig aufzubauen. Es handelt sich um ein Angebot des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg in Kooperation mit der ALTANA Kulturstiftung. Der Masterstudiengang dauert zwei Jahre und hat einen Umfang von 60 Leistungspunkten (ECTS).

<https://www.uni-marburg.de/fb21/studium/studiengaenge/wb-kubis>

Die **Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel (ba)** hat ein sehr umfassendes Fortbildungsprogramm, das sich z. T. auch explizit an Lehrkräfte richtet – so z. B. die berufsbegleitende Fortbildung zur Filmlehrerin bzw. zum Filmlehrer.

<http://www.bundesakademie.de/programm>

Auch die **Akademie der Kulturellen Bildung** (ehemals: Akademie Remscheid) bietet ein breitgefächertes Kursangebot für Lehrkräfte und andere Personen, die an Schulen arbeiten.

<http://kulturellebildung.de/fortbildung/kursangebot>

BERATUNGSANGEBOTE

Die **Agentur für Schulberatung** am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) steht jeder allgemeinbildenden Hamburger Schule als kostenlose Beratungs- und Vermittlungsagentur zur Verfügung. Sie berät und vermittelt in allen Belangen der Unterrichts- und Schulentwicklung.



<http://li.hamburg.de/agentur>

Die **Serviceagentur „Ganztägig lernen“** unterstützt Ganztagschulen und solche, die es werden wollen, sowie Einrichtungen, die mit Ganztagschulen kooperieren, bei der Qualitätsentwicklung und pädagogisch-inhaltlichen Gestaltung der Ganztagschule.



<https://www.ganztaegig-lernen.de/kulturelle-bildung>

INFORMATIONSPLATTFORMEN, NETZWERKE, DATENBANKEN MIT PRAXISBEISPIELEN

61

Die in Hamburg ansässige **Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG)** fördert mit ihren etwa 60 Mitgliedern aus allen Bereichen der Kinder- und Jugendkultur die infrastrukturelle Vernetzung sowie den fachlichen Austausch und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung. Die LAG sieht sich in einer Vermittlerrolle und unterstützt Schulen und Kitas bei der Vernetzung mit den Akteur:innen der Kinder- und Jugendkultur. Sie können auf der Seite der LAG nach Praxisbeispielen suchen, etwas über Finanzierungsmöglichkeiten erfahren (s. u.), in Arbeitshilfen stöbern und sich über aktuelle Tagungen, Fortbildungen, Veranstaltungen, Ausschreibungen und Neuerscheinungen informieren. Auch das „**Netzwerk Kulturelle Bildung**“, der „**Projektfonds Kultur und Schule**“ und der „**Hamburger Kulturgipfel**“ (s. u.) werden von der LAG betreut. Außerdem bietet die LAG persönliche Beratungen zu allen Fragen an, die die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen betreffen. Informationen dazu, wie gute Ideen finanziert werden können, hat die LAG als Link-Liste zusammengestellt. Neben einem Finanzierungs-Finder und einem Überblick über Stiftungen, die in Hamburg im Bereich Kinder- und Jugendkultur fördern, finden sich hier äußerst hilfreiche Publikationen zu Finanzierungsideen an Schulen. Neben verschiedenen Fundraising-Instrumenten wird hier auch die Gründung eines Schulfördervereins als Möglichkeit vorgestellt, um mehr Freiraum bei der Finanzierung zu erlangen. Generell setzt die Akquise von Geldern eine gute Presse- und Öffentlichkeitsarbeit voraus. Auch hierzu finden sich in den genannten Publikationen Tipps.



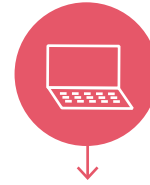
<https://www.kinderundjugendkultur.info>

Seit 2019 gibt es den von der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) betreuten „**Projektfonds Kultur und Schule**“, in dem die Behörde für Schule und Berufsbildung, die Behörde für Kultur und Medien sowie zahlreiche Hamburger Stiftungen Gelder für Kooperationsprojekte von Kultur und Schule zur Verfügung stellen. Zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst, kann man über ein Online-Verfahren Anträge stellen und bis zu 15.000 Euro für Projekte aller Sparten und Formate erhalten. Ausgewählte Projekte können sogar bis zu drei Jahre mit bis zu 45.000 Euro gefördert werden.



<https://www.kinderundjugendkultur.info>

Menüpunkt Projektfonds



INFORMATIONSPLATTFORMEN, NETZWERKE, DATENBANKEN MIT PRAXISBEISPIELEN

62

Das **„Netzwerk Kulturelle Bildung“** wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) gemeinsam mit der Behörde für Kultur und Medien und der Behörde für Schule und Berufsbildung entwickelt. Als Schule haben Sie hier die Möglichkeit, sich und Ihr Profil zu präsentieren. So werden Sie von Kulturanbieter:innen schneller gefunden und können der Öffentlichkeit und interessierten Eltern gegenüber zeigen, was Sie im Bereich der kulturellen Bildung zu bieten haben. Gleichzeitig können Sie in dem Pool von Kulturanbieter:innen nach geeigneten Partner:innen suchen oder sich von den hier vorgestellten Projekten inspirieren lassen. Also: Anmelden lohnt sich!



<https://www.kulturnetz-hamburg.de>

Die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) ist Träger des **„Freiwilligen Sozialen Jahres in der Kultur (FSJ Kultur)“** in Hamburg. Im FSJ Kultur engagieren sich kulturell und künstlerisch interessierte junge Menschen für zwölf Monate in verschiedenen Kultur- und Bildungseinrichtungen. Ein FSJ Kultur ist auch an Schulen möglich, sofern die Freiwilligen vorrangig im kulturellen Bereich eingesetzt werden. Das kann zum Beispiel passieren im Rahmen der Nachmittagsbetreuung, in Kunst-, Musik- und Theater-AGs, in musischen und künstlerischen Fächern und bei anderen kreativen Angeboten.



<https://kinderundjugendkultur.info>

Menüpunkt FSJ Kultur

Alle zwei Jahre findet im November der **„Hamburger Kulturgipfel“** statt. Bei diesem eintägigen Kongress treffen sich ca. 500 Akteure aus den Bereichen Kultur und Schule, um sich zu vernetzen und neue Impulse zu erhalten. Es gibt wechselnde thematische Schwerpunkte, etwa 2019 „Wirkung“ und 2021 „Teilhabe“. Das Programm bietet in der Regel eine Mischung aus Inputs von namhaften Referent:innen, Good Practice aus Hamburg, praxisorientierten Workshops und Vernetzungsformate. Der Hamburger Kulturgipfel ist ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) und wird finanziert durch die Behörde für Kultur und Medien, die Behörde für Schule und Berufsbildung sowie zahlreiche Hamburger Stiftungen.



<https://www.kinderundjugendkultur.info/kulturgipfel>

Mit dem Bundesprogramm **„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“** engagiert sich das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) seit 2014 für mehr Chancengleichheit durch kulturelle Bildung. Bezeichnend für „Kultur macht stark“ ist der Dreiklang aus Kultur, Bildung und Sozialem. Lokale Projekte können in enger Zusammenarbeit mit Schulen stattfinden, müssen aber vom Unterricht praktisch handhabbar abgegrenzt werden. Weitere Förderkriterien: Die Projektvorhaben werden in Kooperation mit mindestens drei Bündnispartner:innen durchgeführt – mit dem Ziel, jenen Kindern und Jugendlichen zwischen 3 und 18 Jahren, die sonst kaum oder nur wenig Zugang zu kultureller Bildung haben, ein Angebot zu machen. Aktuelle Broschüre zum Bundesförderprogramm als Download auf der Website.

<https://www.bmbf.de/bmbf/de/bildung/kulturelle-bildung/kultur-macht-stark/kultur-macht-stark-buendnisse-fuer-bildung.html>

63

„Kultur macht Schule“ ist eine bundesweite Plattform der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ). Hier finden Sie hilfreiche Informationen zum Thema kulturelle Bildung an Schulen und in lokalen Bildungslandschaften. Ihre Ziele sind: der Ausbau und die Steigerung der Qualität von Angeboten kultureller Bildung, die Entwicklung von Kooperationen, die Entwicklung einer neuen Lernkultur durch kulturelle Schulentwicklung, die Verankerung von kultureller Bildung in lokalen Bildungslandschaften.

<https://www.kultur-macht-schule.de>

Die Initiative **„Kinder zum Olymp!“** der Kulturstiftung der Länder fördert kulturelle Bildung über drei Zugänge: (1) informieren: Die Initiative führt Datenbanken mit Praxisbeispielen zu kultureller Bildung; (2) involvieren: Die Initiative schreibt jedes Jahr einen Wettbewerb aus, bei dem besonders überzeugende und nachhaltige Beiträge ausgezeichnet werden (s. u.); (3) befähigen: Die Initiative hat ein Netzwerk entwickelt, das ein informatives Forum für überregionale Projekte und Initiativen kultureller Bildung bietet.

<http://www.kulturstiftung.de/kinder-zum-olymp-3>

Die Wissensplattform **„Kulturelle Bildung Online“** richtet sich an eine Fachöffentlichkeit im Bereich kultureller Bildung und stellt informative wie anregende Beiträge in den Rubriken Theorie, Praxis, Forschung und Debatte zur Verfügung. Das Projekt ist in Trägerschaft der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW, der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel (ba), der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) sowie dem Institut für Kulturpolitik der Stiftung Universität Hildesheim.

<https://www.kubi-online.de>

Die **„MIXED UP“ Datenbank** der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) bündelt die Konzepte und Praxiserfahrungen zahlreicher Bewerbungen der aktuellen und vergangenen Wettbewerbsrunden (s. u.). Sie macht gelungene Kooperationsmodelle sichtbar, streut Praxisimpulse in die Bildungslandschaft und fördert so den bundesweiten Austausch und die Vernetzung.

<https://www.bkj.de/ganztagsbildung/mixed-up-wettbewerb/>

Im Verlauf des Modellprogramms **„Kulturagenten für kreative Schulen“** sind in den beteiligten Bundesländern zahlreiche Konzepte, Projekte, Formate und Strukturen dazu entwickelt worden, wie kulturelle Bildung in Schule und Kulturinstitutionen verankert werden kann. In der Onlinepublikation *Mission Kulturagenten* werden diese Konzepte, Projekte und Formate sowohl in verschiedenen Textbeiträgen dokumentiert und reflektiert als auch als Praxismaterialien aufbereitet.

<http://www.kulturagenten-programm.de>



Die Arbeitsstelle „**Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW**“ gibt die beiden Reihen *Merkheft* und *Werkbuch* heraus und stellt sie auf ihrer Homepage als kostenfreie Downloads zur Verfügung. *Merkhefte* sind als praktische Hilfen für den kulturpädagogischen Alltag in Schule und Jugendarbeit konzipiert. *Werkbücher* sind auf die theoretischen Hintergründe kultureller Bildung ausgerichtet.

<http://www.kulturellebildung-nrw.de>

PREISE UND WETTBEWERBE

Hier finden Sie eine Übersicht über alle **Wettbewerbe an Hamburger Schulen**. Darunter sind auch zahlreiche im Bereich Kunst, Theater und Musik oder im Bereich Sprachen und Literatur. Neben Geld- und verschiedenen Sachpreisen können Sie hier beispielsweise die Möglichkeit für eine Ausstellung, ein Film-screening, einen Auftritt oder die Teilnahme an Workshops o.ä. mit Kulturschaffenden gewinnen.



<http://www.hamburg.de/wettbewerbe/nofl/3912402/wettbewerbsbereiche-ct>

Der bundesweite „**MIXED UP**“ Wettbewerb prämiiert gelungene Modelle der Zusammenarbeit zwischen Trägern der kulturellen Kinder- und Jugendbildung und Bildungseinrichtungen (Schulen und Kitas). Der Wettbewerb wird ausgelobt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ).

<https://www.mixed-up-wettbewerb.de>

Die Initiative „Kinder zum Olymp!“ schreibt unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und gefördert von der Deutsche Bank Stiftung den „**Zukunftspreis für Kulturbildung – Der Olymp**“ aus. Der Preis wird in zwei Kategorien vergeben: (1) Programme kultureller Bildung (hier können sich Kultureinrichtungen und Kulturschaffende mit innovativen Konzepten bewerben, die kulturelle Bildung nachhaltig in der Schule verankern), (2) kulturelles Schulprofil (hier können sich Schulen mit einem kulturellen Gesamtprofil oder einem spartenspezifischen kulturellen Schwerpunkt bewerben).

<http://www.kulturstiftung.de/kinder-zum-olymp>



V. REFLEXION/EVALUATION: Welche Ziele sind erreicht worden?

5.5 Der letzte Schritt im Qualitätszyklus, der immer Ende und Anfang zugleich ist, ist die Reflexion bzw. Evaluation. Das bedeutet eine regelmäßig wiederkehrende Auseinandersetzung mit den Fragen:

- Welche Ziele sind erreicht worden?
- Welche nicht?
- Was sind die Gründe dafür?

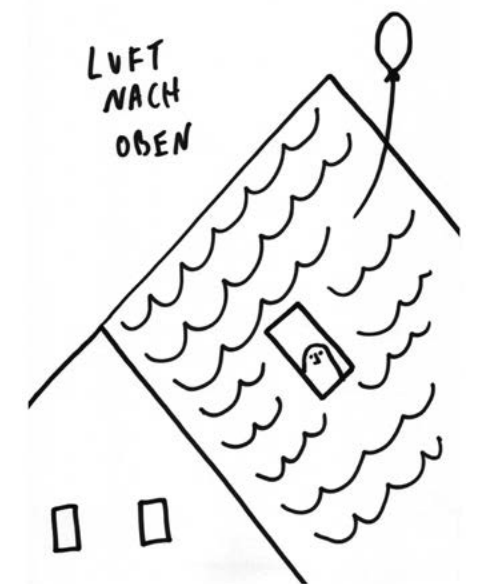
Es empfiehlt sich, den **Projektstrukturplan** auf diese Fragen hin zu überprüfen und gegebenenfalls für die Zukunft anzupassen.

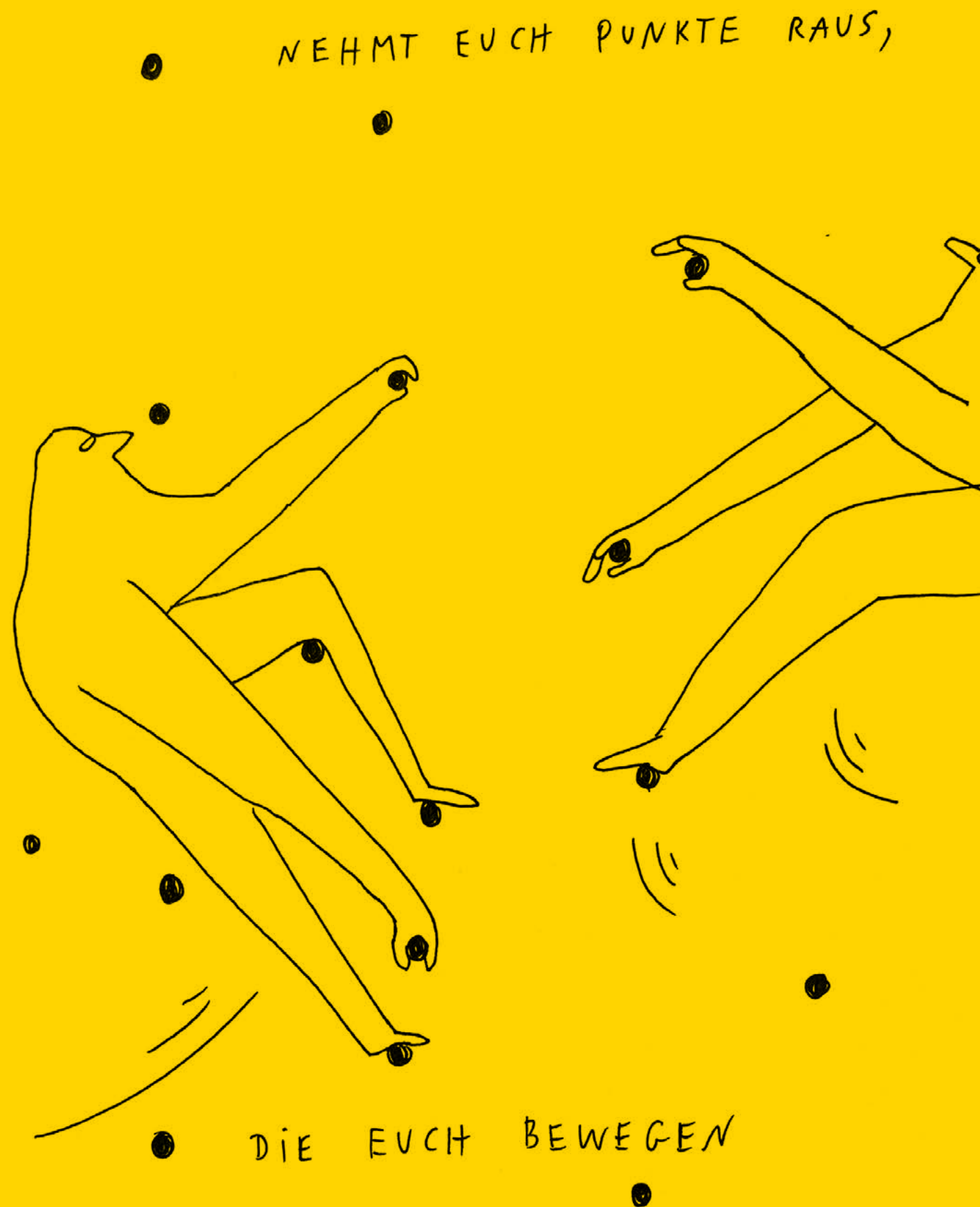


Um den Erfolg einer Maßnahme zu bemessen bzw. um zu wissen, ob ein Ziel erreicht wurde oder nicht, bedarf es eines Indikators. Ein Indikator ist eine messbare Größe und repräsentiert den Zustand in Bezug auf das Ziel.

Die **Reflexion der Schule** „in ihrer Organisation und in ihrem Handeln als Institution durch die Schulgemeinschaft“ geht dabei idealerweise Hand in Hand mit der **Selbstreflexion** der in der Schule handelnden Akteurinnen und Akteure (Braun et al. 2013: 20). Beide Formen der Reflexion bzw. Evaluation dienen der **Qualitätssicherung**.

Eine umfassende Arbeitshilfe zum Thema Selbstevaluation, die viele hilfreiche **Methoden der Selbstevaluation** enthält, stellt die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) online zur Verfügung (BKJ 2014).





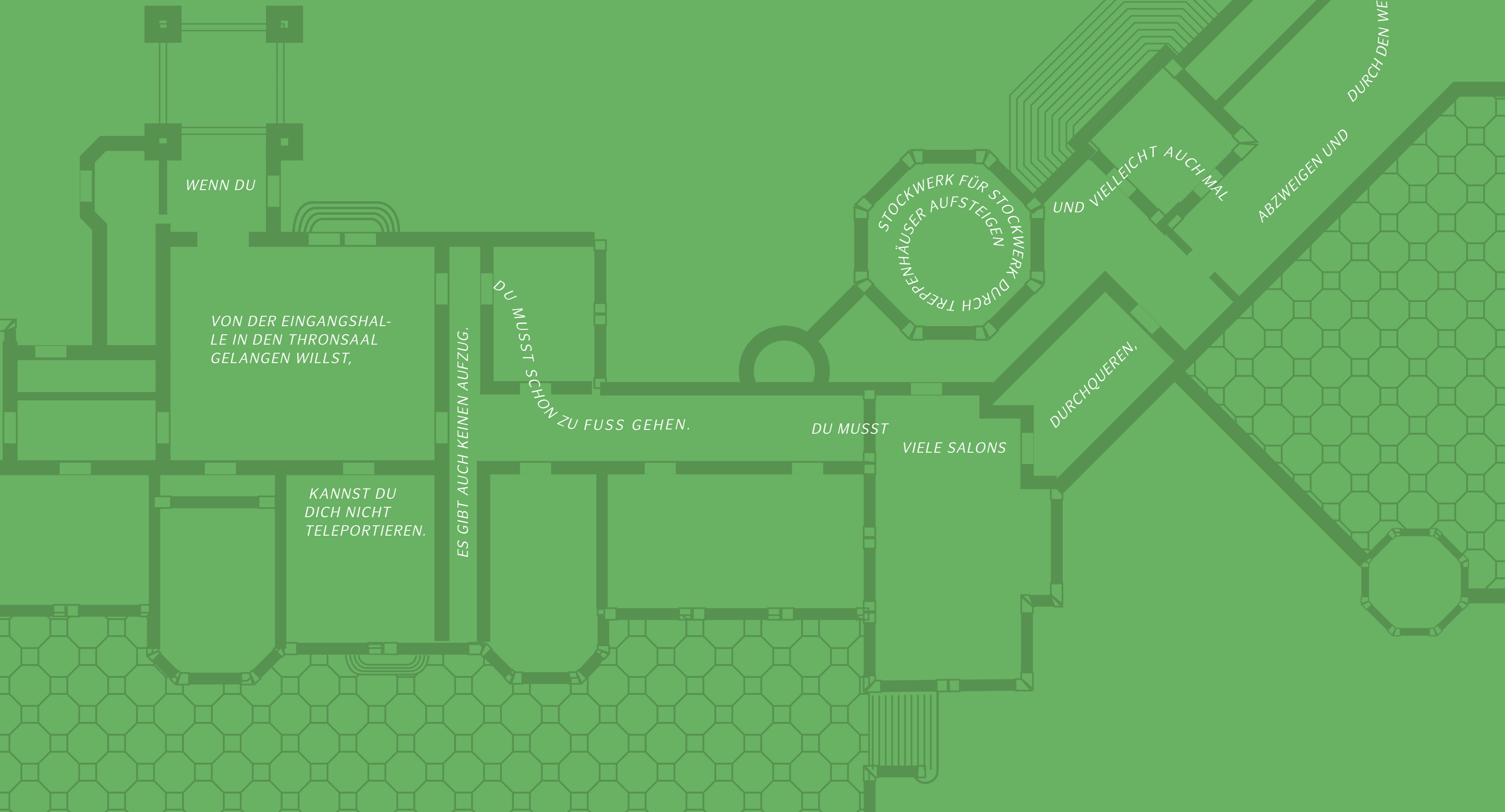
III. BEITRÄGE AUS DER PRAXIS

KAPITEL 6:

Beispiele kultureller Schul- entwicklung

STELLT EUCH VOR, IHR
BESUCHT EIN SCHLOSS ...

KULTURELLE SCHULENTWICKLUNG IST WIE EIN SCHLOSS ...



WENN DU

VON DER EINGANGSHALLE IN DEN THRONSAAL GELANGEN WILLST,

KANNST DU DICH NICHT TELEPORTIEREN.

ES GIBT AUCH KEINEN AUFZUG.

DU MUSST SCHON ZU FUSS GEHEN.

DU MUSST

VIELE SALONS

STOCKWERK FÜR STOCKWERK DURCH TREPPENHÄUSER AUFSTEIGEN

UND VIELLEICHT AUCH MAL

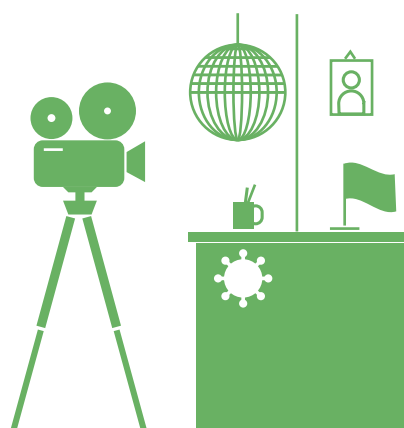
DURCHQUEREN,

ABZWEIGEN UND

DURCH DEN WESTFLÜGEL FLANIEREN.

3 Praxiseinblicke

Die folgenden Praxiseinblicke stammen aus drei Schulen, die der Autor in den vergangenen zehn Jahren als Kulturagent kontinuierlich begleitet hat. Sie sollen veranschaulichen, dass auch dann, wenn die Zielrichtung festgelegt ist, kulturelle Schulentwicklung ein Prozess ist, der nicht geradlinig verläuft, sondern in Serpentina, mit Umwegen und Abzweigungen. Mal kommt man voran, mal steckt man im Morast und mal zieht ein Gewitter auf und man muss warten. Manchmal hat man die falsche Karte dabei, und häufiger geht auch mal die Reiseleitung verloren. Oft kommt ein völlig anderes Team oben an, als unten losgelaufen ist. Wichtig ist, den ersten Schritt zu tun, loszulaufen in eine interessante Richtung. Und den Weg bewusst zu gehen. Bei jedem Schritt, hinter jeder Abzweigung, in jedem neuen Raum wartet neues Wissen, und von jeder neuen Position tun sich die nächsten Wege und Möglichkeiten auf.

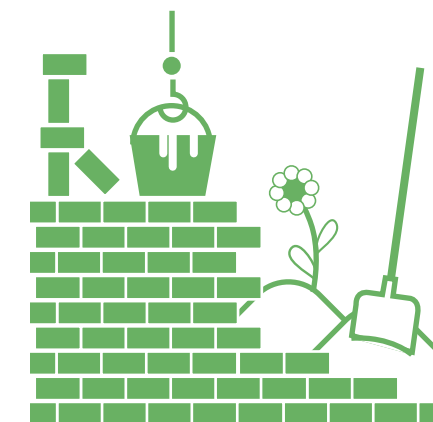


Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg

Die Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg hat im letzten Jahr mit ihrer YouTube-Lockdown-Show DULSBERG LATE NIGHT bundesweit große Aufmerksamkeit bekommen und wurde dafür u. a. mit dem Deutschen Schulpreis Spezial, einer Goldenen Kamera, einem Grimme-Preis und dem Hamburger Stadtteilkulturpreis ausgezeichnet. Viele Beobachter waren verwundert, wie es überhaupt möglich war, dass sich Schulleiter Björn Lengwenus als Moderator bereits eine Woche nach dem Lockdown, im März 2020, mit einer professionell gemachten täglichen Fernsehshow an seine Schulgemeinschaft wenden konnte.

Hier hilft es, zu verstehen, dass DULSBERG LATE NIGHT nicht aus dem Nichts heraus entstanden ist, sondern einfach nur der letzte Schritt einer zehn Jahre langen Reise war, in der die Akteure an der Schule einfach Jahr für Jahr immer das Nächstmögliche, den nächstlogischen Schritt unternommen haben. Das Thema der Sendung war „Be Part“ – das Schul-

motto –, denn seit seinem Amtsantritt bemüht sich Lengwenus, die maximal diverse Schülerschaft des Alten Teichweg zu einer starken Gemeinschaft zu formen, und hat dazu bereits eine Vielzahl von partizipativen Mitmachformaten ausprobiert. Gleichzeitig ist Film langjähriger Schwerpunkt, die Schule veranstaltet mit FILMFABRIK DULSBERG das größte Medienbildungsprojekt einer Einzelschule in Deutschland – noch weitgehend unter dem Radar einer öffentlichen Wahrnehmung sind in den letzten zehn Jahren mehr als 120 Kurzfilme mit professioneller Hilfe am Alten Teichweg entstanden. Auch das Thema Show hat eine Tradition am Alten Teichweg – seit mehreren Jahren verabschiedet die Schule alle Schüler:innen am letzten Schultag mit einer großen FINISH Schuljahresabschluss-Show in die Ferien, zuletzt 2019 vor über 1.000 Zuschauer:innen im größten Kino der Stadt. Die Zusammenarbeit mit externen Profis hat die Schule über viele Jahre etabliert, und viele der wunderbaren Künstler:innen, die an DULSBERG LATE NIGHT ihren Anteil haben, hatten zuvor bereits mehrfach an der Schule gearbeitet. Das alles schmälert nicht die Leistung, in der größten akuten Krise und in einem Zustand von größtmöglicher Unsicherheit innerhalb weniger Tage ein tägliches Schul-TV auf die Beine zu stellen – aber vom aktuellen Standort der Schule aus betrachtet war es eben „nur“ der nächstmögliche oder nächstlogische Schritt.



Erich-Kästner-Schule Hamburg

Seit die Erich-Kästner-Schule 2014 den Deutschen Schulpreis gewonnen hat, blieb in mehrerlei Hinsicht kaum ein Stein auf dem anderen: Zunächst machte die Schule einen massiven personellen Umbruch durch und mehr als 100 neue Kolleg:innen haben in den letzten Jahren an der Schule neu angefangen. Zum anderen ist die Schule geplagt und gesegnet durch umfangreiche Neu- und Umbaumaßnahmen an beiden Schulstandorten. Mit beiden Themen ist die Schule nicht allein, auch viele andere Schulstandorte in Hamburg sind davon betroffen. Trotzdem binden diese Prozesse natürlich Kräfte und Energien und verändern den Möglichkeitsraum von kultureller Schulentwicklung.

Nur: Kultur und kulturelle Schulentwicklung können deswegen nicht warten oder pausieren, denn einen normalen Zustand gibt es selten. Irgendeine Art Ausnahmezustand herrscht eigentlich immer. Und es ist zwar nicht zu jeder Zeit alles möglich, aber irgendeinen nächsten Raum zur Entwicklung gibt es immer.

An der Erich-Kästner-Schule widmet sich daher auch die Kultur den Themen, die an der Schule vordringlich sind: dem personellen Umbruch und den Umbauten. Mit KLUB ERICH wurde eine Veranstaltungsreihe gestartet, die Architekturen für Begegnung zum Austausch für alte und neue Kolleg:innen schaffen will, irgendwo an der Schnittstelle zwischen Fortbildung, Netzwerktreffen und Afterwork-Party. Und in einer ganzen Projektreihe unter dem Motto THE BUILDING FORMERLY KNOWN AS OUR SCHOOL können viele Einzelgruppen die Freiräume und Leerstände nutzen und gestalten, die sich durch die gewaltigen Umbau- und Abrissarbeiten auftun: Kulturprojekte in neuen, noch leeren oder alten, schon freien Gebäudeteilen. Die Transformation der Schule wird somit zum Programm.



Stadtteilschule Winterhude

Großes Alleinstellungsmerkmal der Winterhuder Reformschule waren viele Jahre lang vor allem ihre umfassenden Projektunterrichtsformate, die Lern-, Erlebnis- und Erfahrungsräume gleichermaßen darstellen. Weithin bekannt waren die jährlichen schulischen Alpenüberquerungen. Seit Anfang 2019 Maïke Schuberth die Schulleitung von Birgit Xylander übernahm, änderte sich deutlich die pädagogische Ausrichtung der Schule: Die ehemals weitestgehend analoge Projektschule wurde zu einer Pionierin für digitale Lern- und Lehrmethoden. Digitale Schulentwicklung steht seitdem nun klar im Fokus, und das ändert natürlich auch den Raum und die Rolle, die kulturelle Schulentwicklung an der Schule einnimmt.

Seit 2019 beschäftigen sich auch die künstlerischen Projektarbeiten mit den Chancen und Funktionsweisen der Digitalisierung und der digitalen Welt: Innovativer Musikunterricht via YouTube (EINFÜHRUNG IN DIE KLASSISCHE MUSIK: HEUTE TECHNO), ein Theaterperformance-Projekt mit deutschen und chinesischen Jugendlichen zum Thema Künstliche Intelligenz (GAMING GOLEM), die Entwicklung eines Computerspiels zur Sichtbarmachung von Diskriminierungsstrukturen (ESCAPE THE ROOM 2.0) oder die Arbeit in mehreren Forschungslaboratorien zu Gifs, Memes, Internet-Challenges und TikTok innerhalb des groß angelegten Kunstprojekts DAS INTERNET IST FÜR UNS ALLE NEULAND.

Kultur und Kunst sollten nicht auch stattfinden, während an der Schule gerade andere Themen wichtig und in der Diskussion sind, Kultur sollte die an der Schule wichtigen Themen aufgreifen und mit künstlerischen und ästhetischen Methoden verhandeln, spiegeln und begleiten.



Eine wichtige Anmerkung:

*Jede Schule ist einzigartig.
Jedes Umfeld, jedes Kollegium, jede Schülerschaft gibt es nur einmal. Jede Schule steht vor ihrer eigenen Aufgabe.*

Daher können Beispiele anderer Schulen animieren und inspirieren. Patentrezepte liefern können sie nicht. Die wichtigste Lektion kommt von Buddha – oder wahlweise von Bruce Lee, je nach individueller Präferenz:

*„Wir müssen selbst den Weg gehen“
(Buddha)*

*„Man kann Dir den Weg weisen,
aber gehen musst Du ihn selbst.“
(Bruce Lee)*

SCHULE IST MEHR ALS LERNEN

KULTURELLE BILDUNG AM MARION DÖNHOF GYMNASIUM

Schule ist mehr als ein Ort des Lernens, Schule ist ein Kulturort und als solcher leistet er einen wichtigen Beitrag für das Zusammenleben in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft. Die individuelle Schulkultur sollte bewusst so ausgestaltet sein, dass sie gezielt Demokratiebildung, Diversität und Partizipation fördert und das große Potential kultureller und künstlerischer Zugänge nutzt. Kulturelle Bildung am Marion Dönhoff Gymnasium versteht sich als Triebkraft, um eigene und fremde Lebenswelten zu erschließen, den eigenen Lern- und Lebensraum aktiv zu gestalten und die eigene Persönlichkeit zu entfalten – mit möglichst viel Freude! Dabei stützen uns drei Grundpfeiler, die vielfältige und nachhaltige Entwicklungen von Kultureller Bildung befördern: Partizipation leben – Verantwortung stärken – Künste schätzen. An dieser Stelle seien einige Beispiele dargestellt, die exemplarisch veranschaulichen, auf welchen Ebenen wir Gestaltungsfreiräume schaffen, wo wir recht weitreichende Verantwortung den Schüler:innen übertragen und welche Rolle die Künste dabei spielen.

„Ich liebe es, mich zu Musik zu bewegen. Du kannst einfach nichts falsch machen! Du kannst Sachen ausdrücken, für die es gar keine Worte gibt!“ Lillith



Schulkultur

Jede Schule hat eine Schulkultur. Diese entwickelt sich von ganz alleine. Doch eine größere Wirksamkeit und Lebendigkeit entfaltet sie, wenn sie bewusst gestaltet wird, sodass unterrichtliche und außerunterrichtliche Aktivitäten identitätsstiftend wirken. Wie erreicht man das? Unserer Erfahrung nach dadurch, dass viele Schüler:innen an Planung und Ausgestaltung von Aktionen in einem möglichst hohen Maße beteiligt sind, Inhalte ihre Inhalte, Veranstaltungen ihre Veranstaltungen sind, künstlerische Aktionen ihren Stempel tragen. Dann wird es richtig lebendig. Ein paar Beispiele: Das jährliche Benefizkonzert wird durch eine Schüler:innengruppe geplant und durchgeführt, das Spendenziel in einer Online-Umfrage in der ganzen Schulgemeinschaft abgestimmt. Wenn das Schülerteam eigenverantwortlich regelmäßig einen Valentinsball für die Oberstufe oder eine Disko für die Unterstufe plant, sind das Veranstaltungen, die von Schüler:innen für Schüler:innen initiiert werden. Die Partizipation ist dementsprechend hoch. Und dem Planungsteam wird ein hohes Maß an Verantwortung zugetraut. Ein Schülerteam organisierte sogar einen Ausflug der gesamten Schulgemeinschaft an den Timmendorfer Strand, wo in einem spaßigen „Spiel ohne Grenzen“ jahrgangsübergreifende Teams gegeneinander antraten. Ein solch vielfältiges Schulleben

„Eigentlich bin ich nach acht Stunden Schule montags so kaputt. Doch durch das Singen im Chor am Ende eines langen Tages fühle ich mich wieder frisch und vor allem so frei.“ Miruna

„Mein Herz hüpf immer so, wenn wir Präsentation haben.“ Heda

„Die Band-Konzerte sind cool, da nehme ich sogar meine Freunde mit hin.“ Ebru

„Unsere Klasse hat in diesem Jahr das Benefiz-Konzert organisiert. Jetzt weiß ich, wieviel Arbeit in so einer Veranstaltung steckt.“ Jakob

muss gut geplant sein. Alle Veranstaltungen sind daher im zentralen Jahresplan verzeichnet. Dieser wird regelmäßig aktualisiert und an alle kommuniziert. Für Konzerte, Ausstellungen, Theaterstücke, Podiumsdiskussionen, kleine Aufführungen und Präsentationen benötigt man den passenden Raum, Licht und Tonanlagen und Menschen, die sich darum kümmern. Schüler:innen leiten die Technik-AG im Ganztage, um Nachwuchs zu fördern. Das Technikteam selbst unterstützt nach geregelten Abläufen alle Veranstaltungen und wird bei Neuanschaffungen um Rat gefragt. Sie bekommen auch schon mal den Schlüssel der Aula – denn wenn sie nicht am Wochenende auf- und abbauen, könnten viele Veranstaltungen so nicht stattfinden. Hinter all diesen Aktionen steht eine Haltung, die auf Vertrauen, Fantasie und Dynamik setzt. Ohne den Mut und die Risikobereitschaft, den Schüler:innen solch mitunter doch weitreichenden Verantwortungsspielräume zuzutrauen, wird keine „echte“ Partizipation entstehen.

Schulgemeinschaft

Auch eine Schulgemeinschaft hat jede Schule automatisch. Doch um sich wirklich als Gemeinschaft bewusst zu erleben, sind auch hier gezielte Vorhaben wirksam. Als Beispiel seien unsere Klassenratsprojekte erwähnt: Der Klassenrat, eine Stunde in der Woche in den Klassen 5–9, wird von den Klassensprecher:innen geleitet. Hier gibt es vereinbarte Abläufe, die allen bekannt sind. Jede Klasse ist angehalten, innerhalb dieser Stunde pro Schuljahr drei Projekte zu organisieren: eines, das der Klasse, eines, das der Schule, und eines, das der Gesellschaft zugutekommt. Die Klasse 8a hat Pflanzen für ihren Klassenraum organisiert, im Herbst 100 Tulpenzwiebeln auf dem Schulgelände gepflanzt und eine Schlafsackspendenaktion für Obdachlose initiiert. Diese Projekte werden gemeinsam abgestimmt, organisiert und erlebt. Hier erleben die Schüler:innen sich als wirksam. Sie übernehmen Verantwortung für sich und die Gesellschaft. Und das ist wiederum gut für das Gemeinschaftsgefühl. Um als Gemeinschaft sichtbar zu werden, versuchen wir, mehrmals im Schuljahr Gelegenheiten zu schaffen, auch Jahrgänge zu mischen: Die Projektwoche findet in jahrgangsübergreifenden Kursen statt, auf der Musikfahrt werden die Bands jahrgangsübergreifend gemischt, es gibt Peer-to-Peer-Teaching und ältere Schüler:innen werden als Lerntainer:innen für jüngere ausgebildet. Last but not least ist es wichtig, dass die Kommunikation

wertschätzend und auch umfassend gestaltet wird: Natürlich haben alle Schüler:innen, alle Lehrende, alle Kooperationspartner:innen, alle Eltern Zugang zum Intranet und eine entsprechende Mailadresse. Die Wege sind also kurz. Es gibt aber auch ein Ombudsgremium aus Schüler:innen, Eltern und Kolleg:innen, das bei Konflikten vermittelt. Jedes Schuljahr werden zwei speziell ausgebildete Vertrauensschüler:innen gewählt. In einem wöchentlichen Unterrichtskurs „Öffentlichkeitsarbeit“ sorgen Schüler:innen dafür, dass aktuelle Unterrichtsergebnisse in Fluren und Vitrinen ausgestellt werden. Sie schreiben Artikel für die Schülerzeitung und pflegen die Homepage. Zweimal jährlich gibt es auch einen Schulbrief. Hier stellen sich neue Kolleg:innen vor, es wird von Klassenreisen, Kursfahrten, Aufführungen und Workshops berichtet. So bekommen alle Mitglieder der Schulgemeinschaft regelmäßig mit, was am Marion Dönhoff Gymnasium so los ist, und können partizipieren an einem lebendigen Schulleben.



Arbeit und Zusammenarbeit in und mit den künstlerischen Fächern – Impulse fürs Lehren und Lernen

Für die kulturelle Bildung und für eine lebendige Schulkultur spielen die Künste eine wichtige, besondere Rolle. Dazu gehört natürlich zunächst ein breit gefächertes und umfangreiches Angebot. In den Klassen 5 und 6 werden ganze zehn Stunden künstlerischer Fachunterricht platziert. Dazu kommt ein großes Angebot im Ganztage, unterstützt von Kooperationspartner:innen (Chor, Orchester, Band, Tanz, Theater, Graffiti u.v.a.m.). Leitend ist hierbei, dass wir möglichst umfangreich die Schüler:innen einbeziehen bei der Ausgestaltung der Angebote: Habt ihr Wünsche für das nachmittägliche Kursangebot? Welche Lieder möchtet ihr singen? Schreiben wir doch selber ein Theaterstück! Welche unserer Songs präsentieren wir beim Weihnachtskonzert?

„Wir haben das Regal selber gebaut und durften es nach unseren Ideen bunt anstreichen. Jetzt freue ich mich jedes Mal auf Musik, weil die Instrumente in 'meinem' Regal mich richtig begrüßen.“ Simon

„Viel Spaß, neues Wissen und neue Leidenschaften“
– Schüler:innen-Feedback nach zwei Jahren Werkstattunterricht mit Ästhetischer Forschung

Partizipation taucht auch hier als Motiv auf. Darüber hinaus geht es um die gezielte Ausbildung kultureller und künstlerischer Kompetenzen, darum, mit künstlerischen Methoden Fachinhalte zu erschließen und kulturelle Bildung in allen Fächern mitzudenken. Dabei lernen alle voneinander, und Kraft und Potential der Künste werden auf vielfältigen Ebenen genutzt. Wir haben das große Glück, in allen künstlerischen Fächern den Unterricht mit Fachlehrer:innen abdecken zu können. Darüber hinaus unterstützen uns langjährige Kooperationspartner:innen mit fast zwei Dutzend Expert:innen aus allen Sparten. Mit diesem bunten Personal ausgestattet haben wir gemeinsam einige besondere Unterrichtskonzepte umgesetzt. Beispiel Werkstattunterricht: In Jahrgang 7 findet der Musikunterricht in Trimestern statt. Schüler:innen bestimmen selber, mit welchen Inhalten sie sich beschäftigen möchten. Das reicht von Ukulele lernen bis zur Musikproduktion mit Garageband. Im Jahrgang 8 erweitert sich der Werkstattunterricht durch Kunst, Tanz und Theater. Zu einem gemeinsamen Oberthema wird ästhetische Forschung betrieben. In der Regel fächerübergreifend gehen Schüler:innen ihren eigenen Forscherfragen nach und setzen Erkenntnisse um in ästhetische Produkte. Beispielthemen: Körper, Zerstörung oder Held:innen. Wichtig ist hier, dass die Schüler:innen nicht nur Forschungsinhalte selber bestimmen, sondern auch die Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess übernehmen. Beispiel Zapfsäule Kunst: Wenn ich ein Thema in meinem Fachunterricht mit ästhetisch-künstlerischen Methoden erschließen möchte, kann ich mich an die Fachschaft Kunst wenden und werde hier beraten. Sie findet passende Kunstwerke, die in ein Thema einleiten oder stellen passende künstlerische Methoden bereit, um Fachinhalte kreativ zu erschließen. Es werden auch Ressourcen bereitgestellt, die eine zeitweilige Doppelbesetzung mit externen Künstler:innen ermöglichen: Die Schauspieler:in kommt in den Deutschunterricht zum Thema Ballade, die Tänzer:in kommt in den Matheunterricht zum Thema Geometrie. Wir schätzen ganz

„In der Vertretungsstunde hat Mascha mir Schlagzeugspielen beigebracht. Cool, dass wir alleine in den Raum durften. Wenn die Lehrerin nächste Woche noch fehlt, zeige ich ihr etwas auf dem Klavier.“ Feli

bewusst und immer wieder die verschiedenen Herangehensweisen der verschiedenen Professionen an Inhalte und Unterricht allgemein. Es macht uns Spaß, voneinander zu lernen. Beispiel Zusammenarbeit der Künste: Die künstlerischen Fachschaften arbeiten auf vielen unterschiedlichen Ebenen immer wieder zusammen. Dadurch entstehen Synergien, die hier nur ansatzweise darstellbar sind, aber viel bewegen. Gemeinsam besuchen wir schulinterne Fortbildungen, zu denen wir gerne Expert:innen von außen einladen,

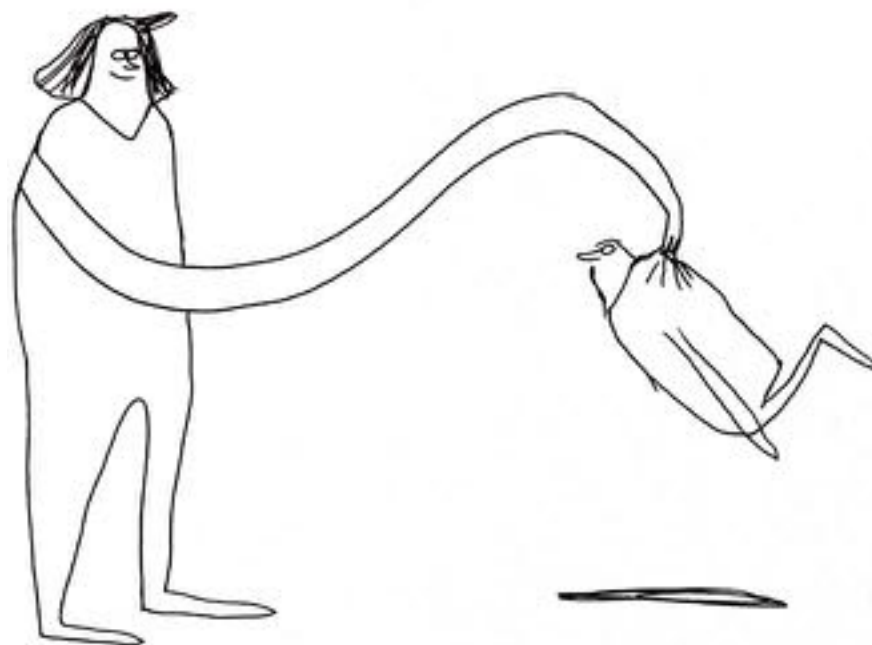


„Beim Klassenvideo haben alle an einem Strang gezogen. Und zwar ganz schön doll. Ok, wir haben auch gestritten, welche Ideen reinkommen und welche nicht. Aber vielleicht gewinnen wir den Wettbewerb. Wenn nicht, hatten wir auf jeden Fall mega viel Spaß.“ Oskar

gemeinsam gestalten wir den Werkstattunterricht Künste in Jahrgang 8, den fächerverbindenden Unterricht in Jahrgang 9, die Themenwoche zum Thema „Künstlerische Auseinandersetzung mit der digitalen Welt“. Und in der Oberstufe arbeiten die Fächer Kunst und Musik gemeinsam im Profil Kunst und Kultur. Wir stimmen uns ab, bei welchen Programmen wir mitwirken möchten, welche Anträge wir stellen. Auch in den ästhetischen Fächern nutzen wir gerne die Möglichkeit, externe Künstler:innen einzuladen, uns bei unserer Arbeit zu unterstützen: ein zusätzlicher Choreograf für das Theaterstück, ein Kinder- und Jugend-

theaterautor für die nächste Stückentwicklung, eine Doppelbesetzung für ein Unterrichtsvorhaben von 3–4 Doppelstunden mit Musiker:innen, Tänzer:innen oder Schauspieler:innen unseres Kooperationspartners. Wir fördern individuelle Begabungen oder initiieren künstlerische Projektwochen mit ganzen Jahrgängen. Wichtig dabei ist uns, Lehr- und Lernkultur zu verzahnen, künstlerische und ästhetische Handlungsfelder, Erfahrungsräume und Freiräume zu eröffnen und dadurch Selbstverantwortung und Selbstentfaltung zu fördern. Bei uns selbst und dadurch auch bei den Schüler:innen.

AUCH DIE SCHULLEITER
MITNEHMEN!



„Mich begeistert am meisten, dass wir unsere eigenen Ideen umsetzen können. Dadurch bin ich so richtig motiviert.“ Helly

„Wenn man sich im Unterricht aussuchen kann, woran man arbeitet, nehme ich immer etwas, wovon ich so gar keine Ahnung habe. Das ist doch viel spannender.“ Alexander

„Es war toll, im Fernlernen ein ganz neues Instrument zu lernen. Zum Geburtstag habe ich dann sogar meine eigene Ukulele bekommen. Und bis zur Konfi-Fahrt konnte ich schon fünf Lieder begleiten.“ Mia



Schulleitung in der Verantwortung

Alle Handlungsfelder können nur wachsen und gedeihen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. In Hamburg haben wir mit der selbstverantworteten Schule einen guten Nährboden dafür. Kulturelle Bildung, das ist durch die Ausführungen hoffentlich deutlich geworden, ist Querschnittsaufgabe von Schule und daher Knotenpunkt für andere Schnittstellen wie Ganztage, Inklusion, Demokratieerziehung, Digitalisierung. Kulturelle Bildung findet in allen Fächern und Aufgabengebieten statt. Zentral ist daher, dass Schulleitung hier Verantwortung übernimmt. Sie sorgt für Strukturen und letztendlich auch für Ressourcen, die künstlerische und kulturelle Arbeit ermöglichen. Durch Jahrespläne, Raumpläne, Einsatzpläne für Fachlehrende, Verteilung von Ressourcen wie Honorarverträge, Kooperationsverträge, F-Zeiten. Sie kann Kulturbeauftragte mit entsprechenden Mitteln ausstatten, ein abgestimmtes Fortbildungskonzept entwickeln, Ziel- und Leistungs-

vereinbarungen (ZLV) formulieren, die die Entwicklung eines kulturellen Schulprofils befördern. Unsere letzten ZLVs: Partizipation, fächerverbindendes Unterrichten, forschendes Lernen. Alle drei Bereiche mit einer A14-Stelle ausgestattet. Gerade werden neue ZLVs abgestimmt – in einem partizipativen Prozess, der alle Mitglieder der Schulgemeinschaft befragt, die dann Verantwortung übernehmen, diese auch gemeinsam zu leben. Denn Schule ist mehr als Lernen! Ihr seht – kulturelle Bildung an Schule ist ein weites Feld. Aber eines, das sich lohnt. Die Schüler:innen gehen gerne zur Schule und fühlen sich hier wohl, sie haben das Gefühl, dass sie wirklich etwas bewegen können, dass sie gestalten können und individuell herausgefordert, gefördert und begleitet werden.

„Dadurch, dass ich selbst meine verrücktesten Ideen auf der Bühne vor dem ganzen Jahrgang präsentieren durfte und mein Lehrer mir den Freiraum gab, an diesen Ideen zu arbeiten, habe ich mich sehr verändert. Ich bin viel, viel selbstbewusster geworden und traue mich jetzt in der Schule, aber auch im Privaten vor großen Gruppen meine Meinung zu sagen oder sogar zu singen.“ David über sein Experiment der Bifi-Rangers

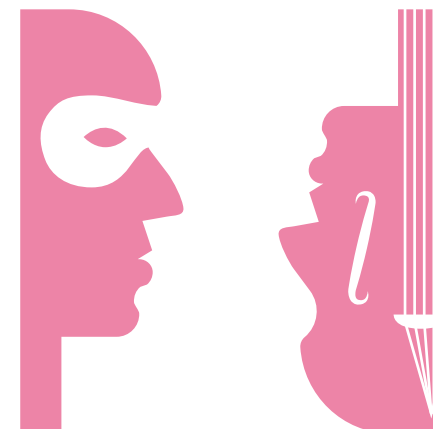
„Ich kam in einen Fluss von Bewegungen und vergaß andere Gedanken und Sorgen.“ Helena

Theaterarbeit an der Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik Hamburg, Wagnerstraße – Fröbelseminar – BS 30

Theaterpädagogische Anteile an der Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte, insbesondere der Erzieher:innen und Heilerzieher:innen, lassen sich an der BS 30 im Wahlpflichtunterricht (WPU) verorten. Hier haben die Schüler:innen die Möglichkeit, aus Kursangeboten unterschiedlicher Bildungsbereiche zwei Kurse zu wählen, u. a. eben auch Theaterkurse. Die Schule unterscheidet dabei folgende zwei Wahlpflichtkategorien:

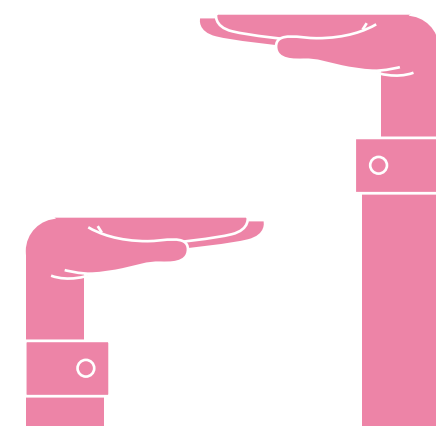
WPU 1: Angebot von Kursen mit 4–6 Unterrichtsstunden pro Woche, die sich insgesamt über drei Halbjahre der Ausbildung erstrecken. Diese dienen der Herausbildung eines persönlichen Ausbildungsschwerpunkts und werden deshalb als Profilkurse bezeichnet. Theaterpädagogik wird hier nicht isoliert angeboten, sondern in Kombination mit Musikpädagogik und dementsprechend von zwei Fachkräften aus beiden kreativen Sparten unterrichtet.

WPU 2: Angebot von Kursen mit 4 Unterrichtsstunden pro Woche, die sich über zwei Halbjahre der Ausbildung erstrecken. Diese dienen der Kompetenzerweiterung in unterschiedlichen Bildungsbereichen. Hier wird die „Theaterwerkstatt“ angeboten, die von einer theaterpädagogischen Fachkraft geleitet wird.



Lernziele und Lerninhalte des Profilkurses „Theater- und Musikpädagogik“

Der Unterricht in diesem **WPU1-Kurs** hat die Entwicklung performativer Handlungskompetenz im pädagogischen Kontext zum Ziel. Diese umfasst profilbezogene Fähigkeiten, die zur Umsetzung komplexer Gestaltungsaufgaben notwendig sind. Der Schwerpunkt des Profils liegt auf der praktischen Erprobung theatraler Gestaltungsmöglichkeiten und der Reflexion ihrer Wirkungen. Die Gestaltungsformen innerhalb des Profils beziehen sich insbesondere auf die Ästhetik des Theaters, der Musik, des Tanzes und der Sprache. In der Arbeit an eigenen Projekten nutzen die Schüler:innen diese methodisch, inhaltlich und experimentell, verzahnen sie miteinander und erarbeiten stimmige künstlerische Produkte bzw. Aktionen.



Lernziele

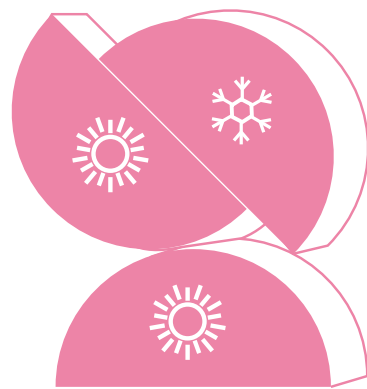
Die Kursteilnehmer:innen

- steigern ihre kommunikativen und sozialen Kompetenzen, besonders ihre Empathiefähigkeit, durch Interaktion, Zusammenspiel und Rollenarbeit
- stärken ihre Ich-Kompetenz und Selbstwahrnehmung durch das Entdecken eigener Ausdrucksvielfalt und das Übernehmen von Verantwortung bei der Realisierung von Projekten
- erweitern ihre kreative und methodische Kompetenz durch Entwicklung und Inszenierung gestalterischer Einheiten
- entwickeln Fachkompetenz durch Kennenlernen und Erfahren performativer Bedeutungsträger sowie theater- und musikspezifischer Gestaltungsmittel und Spieltechniken.



Lerninhalte

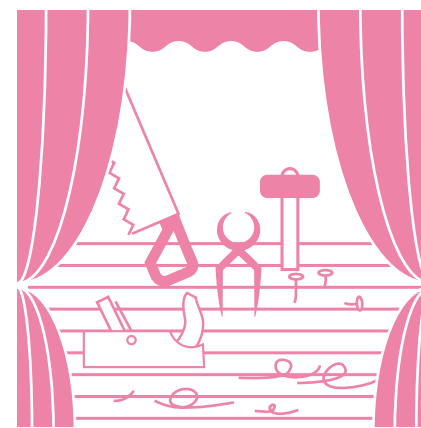
- theater- und musikpädagogische Übungen zur Förderung von Spielfreude und Interaktionsfähigkeit
- Übungen zur Erweiterung sprachlicher, körper-sprachlicher und musikalischer Ausdrucksformen
- Impulsimprovisationen, strukturierte und freie Improvisationen
- Rollenarbeit und szenisches Zusammenspiel
- Grundlagen der Stimmbildung und Sprecherziehung
- körperbetontes Spiel, Bewegungschoreografien
- szenische und musikalische Erschließung dramatischer Textvorlagen
- musiktheoretische Grundlagen für das Schreiben und Arrangieren von Liedern
- Umgang mit und Einsatz von Musikinstrumenten bzw. elektronischen Medien
- wirkungsvolles Inszenieren im Kontext von Raum, Bild und Material
- Entwicklung eigener, reproduzierbarer szenischer bzw. musikalischer Sequenzen
- konzeptionelle und praktische Erarbeitung sowie Realisierung performativer Projekte
- Planung, Durchführung und Evaluation eines Theater- und Musikprojekts in der Praxis



Halbjahresstruktur

1. Halbjahr: Erarbeitung und Aufführung eines Theaterstücks auf Basis einer dramatischen Vorlage (variabel)
2. Halbjahr: Erarbeitung und Aufführung von Theaterstücken mit Kindern/Jugendlichen in selbstständigen Gruppen
3. Halbjahr: Realisierung einer Eigenproduktion (variabel)

Die genaue Ausformung der Verläufe des 1. und 3. Halbjahrs hängt von der jeweiligen Kursleitung und auch von den Vorstellungen der Kursteilnehmer:innen ab, da das Prinzip der Partizipation hier ausgeprägte Anwendung findet. Festgeschrieben ist der Verlauf des 2. Halbjahrs, das den Kern des Profilkurses darstellt. In diesem Zeitraum wird den Schüler:innen die Möglichkeit gegeben, Theaterarbeit in der praktischen Umsetzung mit Kindern und Jugendlichen zu erproben. Hierzu wird der Kurs in Dreier- oder Vierergruppen aufgeteilt, die sich dann in eigener Regie eine Einrichtung innerhalb der Arbeitsfelder Kita, Grundschule, Ganztagschule, Haus der Jugend oder Jugendzentrum suchen, an denen sie mit Kindern oder Jugendlichen ein Theaterprojekt erarbeiten. Für den Beziehungsaufbau zu den Kindern/Jugendlichen sowie für die Planung und Durchführung der Projekte steht den Gruppen ein gesamter Unterrichtstag pro Woche zur Verfügung. Die Lehrkräfte des Kurses stehen den Schüler:innen während dieser Zeit in Form von Hospitationen unterstützend zur Seite. In der Regel werden die Projekte am Ende des Halbjahrs einrichtungsintern zur Aufführung gebracht, wobei auch die gesamte Organisation den Schüler:innen obliegt. Nach den Aufführungen findet eine gemeinsame Auswertung der Theaterprojekte statt.



Lernziele und Lerninhalte des kompetenzerweiternden Kurses „Theaterwerkstatt“

Bis auf die Praxisverzahnung und die musikbezogenen Aspekte sind Ziele und Inhalte dieses **WPU2-Kurses** nahezu identisch mit denen des WPU1-Kurses (s.o.). Die tatsächlichen Verläufe bzw. Schwerpunkte der beiden Halbjahre hängen ähnlich wie im WPU1-Kurs stark von den Wünschen und Vorstellungen von Kursleitung und Schülerschaft ab. Tendenziell steht das erste Halbjahr im Zeichen von theaterpädagogischen Warm-ups, Gruppenimprovisationen und der Sichtung von Theaterstücken bzw. der Entwicklung eigener Spielideen. Diese Vorarbeiten bilden im zweiten Halbjahr zumeist die Grundlage für die Inszenierung und Erarbeitung eines Theaterstücks, das am Ende des Halbjahrs in der Schule aufgeführt wird.





KW EINS NAVIGATION

Kulturwerkstatt Eins navigiert durch die kulturelle Bildung

WIE KOMMEN SCHULEN
INS MUSEUM?

WIE TREFFEN SICH
SCHULEN IM MUSEUM?

WIE VIEL RAUM, IM WAHRSTEN
SINN DES WORTS, KANN EIN
MUSEUM GEBEN?

WAS BRAUCHT EINE
KULTURWERKSTATT, UM ZU
FUNKTIONIEREN?

WAS HEISST HIERBEI
KOOPERATION?

Was für ein Arbeitsplatz, was für eine Arbeitsgruppe, was für eine Arbeitskraft: ein Netzwerk aus Bildungsinstitutionen, Kulturpartner:innen und Akteur:innen aus Kunst und Kultur. Wir sind ein bunter Haufen: drei verschiedene Schulformen mit unterschiedlichen Herausforderungen, zwei Schulentwicklungsprogramme (Kulturagenten Hamburg, Kulturschule Hamburg) und ein Museum. Im Rahmen des Programms „Kreativpotentiale Hamburg“ war das Expeditionsteam der Kolleg:innen zwei Jahre unterwegs, um Vermittlungssituationen in der Schule zu erfinden und zu erforschen. Den Start moderierte Paul Collard, Geschäftsführer des CCE (Creativity, Culture and Education in England), mit einem großen Workshop im Altonaer Museum. Lehrer:innen, Schulleitungen, Künstler:innen und Kooperationspartner:innen wie Museen und Theater wurden zusammengeführt und gingen in den ersten Austausch über eine gemeinsame Arbeit.



Was braucht eine Kulturwerkstatt, um zu funktionieren?

Entscheidend ist die ungebremste Begeisterung. Uns ist es durch ehrlichen Austausch, fachlichen Input und künstlerische Praxis gelungen, einen inspirierenden Flow entstehen zu lassen und diesen zu nutzen. Die innere Haltung, Ästhetik und Kultur erschaffen zu wollen, knüpfte ein festes Netzwerk. Wir alle wollten Wege der kulturellen Schulentwicklung finden und gehen. Das gemeinsame Ziel, Kunst und Kultur im (Schul-)Alltag fest zu verankern, verlieh uns Tatendrang und Ausdauer.

Kulturagentin Ruth Zimmer und KulturLotsin Meike Klapprodt übernahmen gemeinsam mit Vermittlerin Heike Roegler und Illustratorin Line Hoven die Organisation und Strukturierung der Kulturwerkstatt 1 sowie die Leitung der entstandenen Workshops.

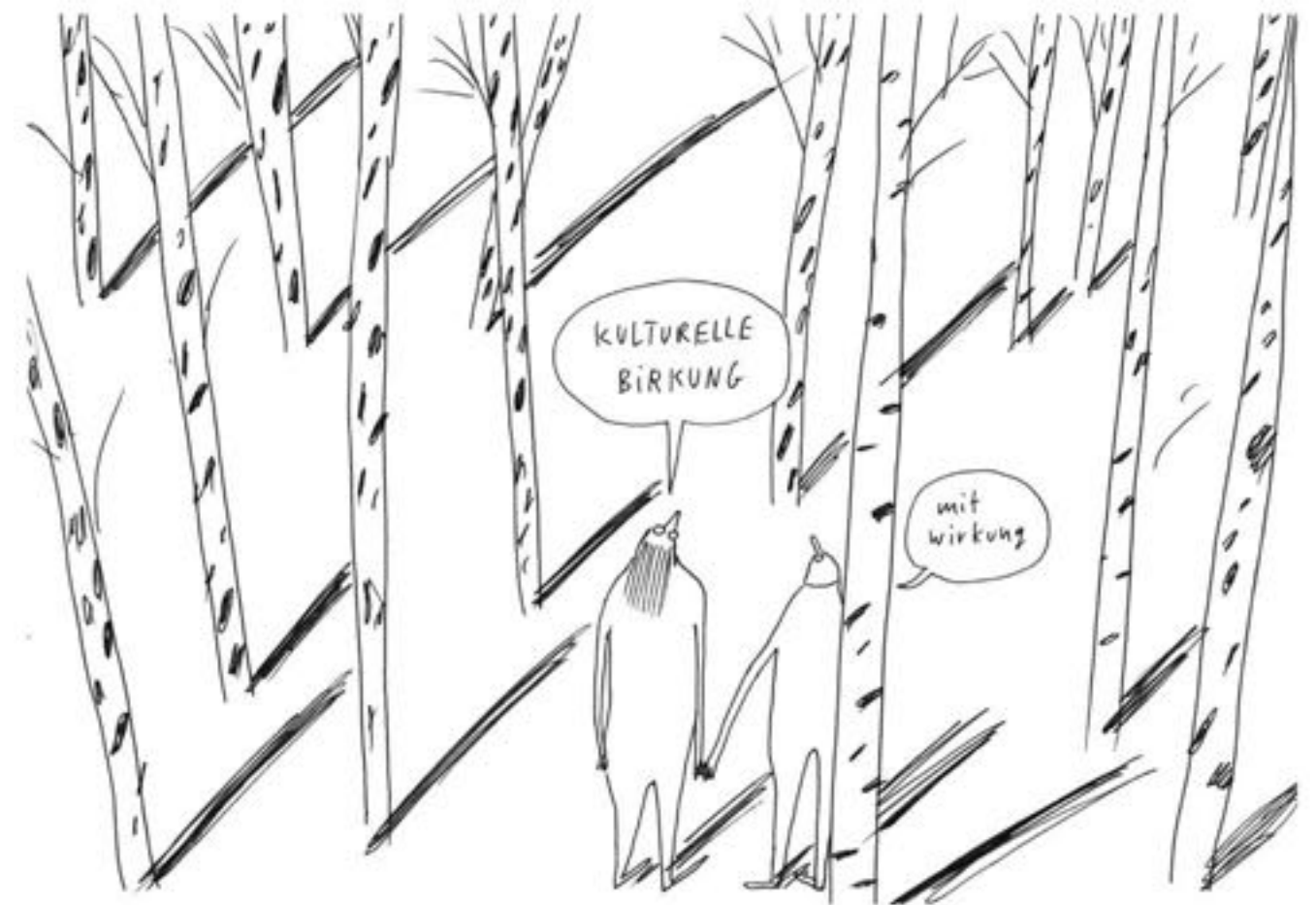
Jede Schule und natürlich auch das Museum wurden persönlich besucht und kennengelernt. Parallel zu diesen Besuchen entwickelte jede der vier Schulen eigene Ideen für eine Zusammenarbeit mit dem Museum bzw. mit den anderen Schulen. Die Organisatorinnen bündelten und reflektierten Ergebnisse und leiteten den Entwicklungsprozess der gesamten Gruppe. Ein offener, transparenter Prozess kam in Gang. Die einzelnen Erfahrungen und Pläne der Schulen wurden dabei in den Mittelpunkt gestellt und in gemeinsamen Treffen mit dem Credo „Zuhören, Teilen und Voneinander lernen“ aktiv ausgetauscht. Passen die (Öffnungs-)Zeiten zueinander? Was ist für die Schulen wichtig? Welche Themen interessieren? Welche Vermittlungsformate funktionieren?

Durch eine Bestandsaufnahme in der KW Eins wurde schnell deutlich, dass jede der vier Schulen sehr individuelle Wege gehen wollte.

Für die Grundschule Thadenstraße (Ganztagsschule in Altona Altstadt/St. Pauli; seit 2010 Kulturschule) stand die Arbeit mit dem Museum als Lernort im Zentrum. Die Elbschule – Bildungszentrum Hören und Kommunikation (inklusive Grund- und Stadtteilschule

in Othmarschen. Die Schüler:innen mit und ohne Hörschädigung kommen aus dem ganzen Norden ange-reist; seit 2010 Kulturschule) – benutzte das Museum als Konferenzraum für das gesamte Kollegium. Die Grundschule Mendelssohnstraße (Schwerpunktschule in Bahrenfeld u. a. für Kinder mit speziellen sonderpädagogischen Förderbedarfen; Newcomer in der kulturellen Arbeit) befasste sich mit Gelingensbedingungen bei der Arbeit mit externen Künstler:innen, und die Stadtteilschule Bahrenfeld (integrative MINTprax Schule; seit 2011 im Kulturagentenprogramm) setzte Impulse mit außergewöhnlichen Präsentationsformen. So entwickelten alle Schulen zuerst einen eigenen Zugang innerhalb der Kulturwerkstatt.

Die vier entstandenen Workshop-Formate waren passgenau in die Unterrichtsplanung eingefügt und entsprachen in Inhalt und Format den Schulstrukturen. Es gab in der Entwicklung enge Absprachen mit den Kolleg:innen sowie Vor- und Nachbereitungsszenarien mit den Beteiligten, sodass eine genaue Rückführung der Ergebnisse in den Schulalltag überprüft werden konnte. Dokumentation und Ergebnissicherung waren jeweils mitgedacht.



Datum 21.10.2019	Dauer 3 Std.	WS Nr. 04
Workshop <i>Präsentationsformen</i>		
Ort STADTTEILSCHULE BAHRENFELD		
Ablauf <ul style="list-style-type: none"> – Vorstellung unterschiedlicher Präsentationsformen und Partizipationsmodelle – Entwicklung eines Formates für den Werkstatt-Tag der Profilklassen – Meilensteinplanung eigener Vorhaben 		
<p>Die Lehrer*innen der Profilkurse Jg. 8-10 erhalten einen Input über Präsentationsformen und Partizipationsmodelle in unterschiedlichsten Sparten und entwickeln ein eigenes Format für ihren Werkstatt-Tag der Profilklassen. Das Motto dieses WS ist: "Alles außer Plakate" und ermutigt die Kolleg*innen, ihren Schüler*innen mehr Freiräume und Ideen für Referate, Präsentationen und Klausurersatzleistungen an die Hand zu geben und gemeinsam zu erfinden.</p>		

Datum 03.08.2019	Dauer 3 Std.	WS Nr. 03
Workshop <i>Konferenztag im Museum</i>		
Ort ELBSCHULE		
Ablauf <ul style="list-style-type: none"> – Künstlerische Führung mit Dolmetscher*innen im Altonaer Museum – Vorstellung künstlerischer Herangehensweisen unterschiedlicher Sparten – „Wie bin ich kreativ im eigenen Unterricht?“ – „Wie kann ich außerschulische Orte nutzen lernen?“ – Entwicklung und Vorstellung von Projektideen 		
<p>Die Lehrer*innen des gesamten Kollegiums erleben das Museum als offenen inspirierenden Lernort und entdecken Räume, Personal und Exponate als Impulse für den Unterricht. Barrieren werden abgebaut und unterschiedliche künstlerische Herangehensweisen erlebbar. Es entstehen eine Vielzahl von möglichen und konkret umsetzbaren Projektideen, ein Projektportfolio, das Kolleg*innen zum Ausprobieren mit ihren Klassen ermuntert.</p>		

Die Workshops bleiben in sich geschlossen, kombinierbar und sind auf jede Schule übertragbar.

In unserer Dokumentation, einem Stadtplan, sind die Schulen und das Museum mit Wortclustern ihrer Arbeitsschwerpunkte verortet und die Workshop-Touren auf musealen Inventarkarten als zu nutzende Vorschläge angelegt. Dazu ist eine Postkartenserie entstanden, die jeweils drei Aspekte der vier Workshops und Zitate aus deren Durchführung dokumentiert. Diese Sammlung „teilnehmender Beobachtungen“ (ein Begriff aus der ethnologischen Feldforschung) lädt zum Entdecken und zur beherzten Nachahmung ein ... <https://shmh.de/de/kweins>



Wie viel Raum, im wahrsten Sinn des Worts, kann ein Museum geben? Was heißt hierbei Kooperation?

Das Altonaer Museum, Stiftung Historische Museen Hamburg (SHMH), steht als sicherer Hafen im Zentrum unserer Arbeitsgemeinschaft. Hier können wir anlegen, von hier aus geht es auf Reisen. Hier treffen wir uns, hier finden wir Inspiration, um mit neuer Energie zurück in den Schulalltag zu gehen. Um gleich wieder ins Museum zu kommen. Das Museum als Bindeglied inspirierte die Kulturwerkstatt zu dem übergeordneten Thema Navigation. Wir alle suchten Richtungen, um den Mehrwert der kulturellen Bildung für Schüler:innen und Lehrer:innen aufzuzeigen. Wir alle sind und bleiben auf dem Weg, den Ort Museum und mögliche Vermittlungsformate in die schulische Arbeit zu integrieren.

Navigation verstehen wir hierbei im doppelten Sinn. Wie navigieren wir aufeinander zu? Wie navigieren wir

zusammen? Was schöpfen wir aus gemeinsamen Reiseerfahrungen?

- Schüler:innen einer Klasse kommen als Museumsagenten mit Ausweis und selbst gebauten Messinstrumenten durch den Hintereingang des Altonaer Museums. Ihre Aufgabe – die Räume des Museums neu zu entdecken: Orte auswählen, in denen besondere Dinge zu sehen sind, in denen besondere Dinge zu hören sind, in denen besondere Dinge zu riechen sind und in denen etwas ganz Besonderes zu fühlen ist!

Für die Beobachtungen wurden Ereignisformulare entwickelt:

Das Sichterfassungsformular, das Achsendiagramm für Geräusche, das Netzdiagramm für Gerüche und das Ganzkörperadar für Gefühle. Die Beobachtungen der Dritt- und Viertklässler:innen wurden mit farbigen Klebepunkten auf großen Papieren geclustert und beschrieben. Mit diesen Ergebnissen werden neue Museumsführungen für junge Menschen konzipiert, die Idee von Schüler:innen als Guides wird verfolgt und ein festes Vermittlungsformat für Schulklassen etabliert.

- 120 Menschen, Kolleg:innen einer Schule, laufen in Kleingruppen durch das Altonaer Museum. Es gilt insgesamt vier Stationen zu bezwingen, an denen es um verschiedene Arten der Navigation geht. Von Kartografie über Performance und musealen Hinterlassenschaften bis zum rätselhaften Schatz. Sie erfinden Wege (durch das Museum) und hinterlassen Spuren, die andere Rallyegruppen an dieselben Orte führt. Sie werden zu einem lebendigen Bild, interpretieren Bewegungen und sortieren 120 persönliche Gegenstände in passende Kategorien, beschildern diese und finden wiederum neue Kategorien. Zum Schluss führen rätselhafte Sätze zum größten Schatz: Vermittlerin Heike Roegler mit einer Papierrolle des großen Ideenpools zum Lernort Museum. Eigentlich sind alle im Saal des Museums, um zum Schuljahresbeginn in den sogenannten Präsenztagen zu konferieren. Das fand auch statt. Und ein gemeinsames Mittagessen in der Vierländer Kate ebenso. Das Museum als Ort des Tuns und Machens.

- Lehrer:innen eines gesamten Kollegiums erhalten einen Input über unterschiedliche künstlerische Herangehensweisen und Projektideen, die in den Jahrgängen 1–4 möglich sind, und darüber, welche Wirkung sie erzielen können. Zudem werden die Gelingensbedingungen beschrieben, die für künstlerische Projektarbeit notwendig sind, und es wird der Anstoß zu einer Rollenklärung zwischen Lehrer:in und Künstler:in bei

Datum 10.04.2019	Dauer 2 Std.	WS Nr. 01
Workshop Erste Schritte		
Ort GRUNDSCHULE MENDELSSOHNSTRASSE		
Ablauf		
<ul style="list-style-type: none"> – Ask and Tell: Projektvorstellungen über Bilder und Nachfragen – Vorstellung künstlerischer Herangehensweisen in unterschiedlichen Sparten – Kulturelle Bildung im Schulalltag (Haltungsfrage, Mehrwert) – Gelingensbedingungen für Projektarbeit mit externen Künstler*innen – Rollenklärung 		
<p>Die Lehrer*innen des gesamten Kollegiums erhalten einen Input über unterschiedliche künstlerische Herangehensweisen und Projektideen, die in den Jg. 1-4 möglich sind und welche Wirkung sie erzielen können. Zudem werden die Gelingensbedingungen beschrieben, die für künstlerische Projektarbeit notwendig sind. Es wird der Anstoß zu einer Rollenklärung zwischen Lehrer*in und Künstler*in bei der gemeinsamen Arbeit gegeben. Dies alles dient zur Vorbereitung einer künstlerischen Projektwoche mit externer Expertise.</p>		

Datum 03.08.2019	Dauer 3 Std.
---------------------	-----------------

Workshop
Konferenztag im Museum

Ort
ELBSCHULE

- Ablauf
- Künstlerische Führung mit Dolmetscher*innen im Altonaer Museum
 - Vorstellung künstlerischer Herangehensweisen unterschiedlicher Sparten
 - „Wie bin ich kreativ im eigenen Unterricht?“
 - „Wie kann ich außerschulische Orte nutzen lernen?“
 - Entwicklung und Vorstellung von Projektideen

Die Lehrer*innen des gesamten Kollegiums erleben das Museum als offenen inspirierenden Lernort und entdecken Räume, Personal und Exponate als Impulse für den Unterricht. Barrieren werden abgebaut und unterschiedliche künstlerische Herangehensweisen erlebbar. Es entstehen eine Vielzahl von möglichen und konkret umsetzbaren Projektideen, ein Projektportfolio, das Kolleg*innen zum Ausprobieren mit ihren Klassen ermuntert.

der gemeinsamen Arbeit gegeben. Dies alles dient zur Vorbereitung einer künstlerischen Projektwoche, in die viele Kolleg:innen mit jener externen Expertise hineingehen werden.



Was heißt präsentieren? Wie kann man ein Thema darstellen? Wie können Schüler:innen spannend und besonders referieren?

Vier verschiedene Möglichkeiten des Präsentierens werden in der Schule für eine kleinere Gruppe von Profillehrer:innen der 8., 9. und 10. Klassenstufe vorgestellt. Wort und Bild (Powerpoint), offene Formate (Overheadprojektor), Bewegung (Lecture Performance) und Text und Sprache (an unterschiedlichen Orten in der Schule) stehen dem Slogan „Alles außer Plakate“ gegenüber. Ein Input, der inspirieren und die Gelegenheit geben soll, für das eigene Profil eine Fragestellung auf mögliche Präsentationsformen hin zu überprüfen und neue Ideen zu entwickeln. Eigene Ergebnisse und unmögliche Ideen werden gesammelt und geclustert. Und schlussendlich wird ein Vorhaben formuliert und vorgestellt.

Die Kooperation zwischen Museum und Schule kann mehr sein als ein Besuch in einem Ausstellungshaus, kann mehr sein als eine gebuchte Führung zu einer der Sonder- oder Dauerausstellungen. Wir möchten, dass Schulen Museen als ihren Ort für kulturelle Bildung und kulturelle Schulentwicklung erleben. Das heißt, Museum öffnet sich innerhalb des Hauses und gibt den Ort mit seinen Ausstellungen zur Begegnung frei. Vernetzungen fügen sich immer weiter und selbstverständlicher in den gemeinsamen Arbeitsalltag ein. Schulklassen kommen ins Museum und nutzen das

Haus, Pädagogikräume, Ausstellungsthemen und den Ort an sich für Momente des Lernens und Verstehens. Und Museum wiederum holt sich Feedback für Ausstellungsideen und Vermittlungsformate. Neben Geben und Nehmen stehen so auch Wünschen und Schenken.

Die Kraft einer gemeinsamen Vision ist Mehrwert und Motor. Wir wollen Kooperation leben und etablieren. Wir sehen das Museum als Ort der Vernetzung, als Raum der Begegnung, als großes Wohnzimmer für Austausch und Umsetzung von Ideen und Plänen. Hierbei stehen alle beteiligten Menschen wie auch Einrichtungen als gleichberechtigte Partner:innen nebeneinander. Zusammenarbeit bedeutet, Gemeinschaft leben. Museum kann ein Ort für lebenslanges Lernen werden, ein Ort sein, der allen gehört.



Wie kommen Schulen ins Museum? Und wie treffen Schulen im Museum zusammen?

Diese Fragen begleiten unsere „KW Eins“ bis heute – mittlerweile autark und gefördert durch den Projektfonds Kultur & Schule. Zukünftige Jour Fixe und Fortbildungsangebote im Museum bringen Lehrer:innen, Künstler:innen und Vermittler:innen an einen Tisch bzw. an einen Ort und werden die Idee der Vernetzung verstetigen. Wir gehen neue Wege. Wir nutzen den Ort Museum zum inklusiven Lernen. Schüler:innen werden zu Kurator:innen/Guides im Museum. Wir stellen den Transfer von Wissen und Erlebtem her und erarbeiten weiterhin gemeinsam mit den Kolleg:innen und dem Museum neue Vermittlungsformen und -ideen für Schüler:innen, die sofort erprobt, modifiziert und evaluiert und so auch für andere Schulen nutzbar gemacht werden.

Wir wollen kochen und fragen

**WIR FRAGEN:
WAS HEISST KOCHEN?
WAS HEISST KULTURSCHULE?
WAS GENAU TUT DIE KULTUR-
SCHULE THADENSTRASSE?**

Kochen ist die älteste und wichtigste Kulturtechnik des Menschen.

Seine Gemeinsamkeit mit kultureller Bildung: Beide bringen Menschen an einen Tisch.

„Kulturelle Bildung ist als Allgemeinbildung in und durch die Künste zu verstehen. Sie bedeutet darüber hinaus – und das ist ihre gesellschaftliche Dimension – Bildung zur kulturellen Teilhabe und Partizipation „am künstlerisch-kulturellen Geschehen einer Gesellschaft im Besonderen und an ihren Lebens- und Handlungsvollzügen im Allgemeinen“ (Stute & Wibbing 2014).

Wir wollen uns die kreative Küche als künstlerischen Prozess jetzt einmal genauer anschauen.

Die Kunst des Kochens liegt zum einen im Können. Nämlich in der handwerklichen Kunstfertigkeit, bestimmte Zubereitungen zu beherrschen:

Schmoren, Braten, Abbrühen, Köcheln, Tranchieren, Zerlegen, Bridieren, Schneiden, Verdünnen, Stäuben, Quellen, Kneten, Mahlen, Pürieren, Mischen, Anrösten, Flambieren und Paprizieren

**WAS SOLLEN DIE
SCHÜLER*INNEN AN
„ZUBEREITUNGEN“
BEHERRSCHEN?**

Zählen, Rechnen, Messen, Schätzen, Lesen, Schreiben, Erzählen, Erklären, Dokumentieren, Recherchieren, Analysieren, Planen, Präsentieren, Übersetzen, Verbinden, Begründen und sich selbst beruhigen können

Aber Kunst kommt nicht alleine nur von Können.

Damit das Kochen zu einer Kunst wird in einem ästhetischen Sinn, muss der Aspekt der Gestaltungsfreiheit zum Tragen kommen.

Wir wollen Gerichte kreieren und neue Rezepte erfinden. Das Nachkochen von Rezepten und damit die Umsetzung von Vorgaben ist ganz schön, aber nicht erfinderisch. Wir wollen uns von Rezepten lösen und mit Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten ganz individuelle Lernstunden schaffen. Was kann ich gut, was macht mir Spaß und wie kann ich das für meine Lernstunden nutzen?

Wir können Lernzeit schöpferisch verstehen und neue Herangehensweisen erfinden. Wir wollen Wege finden, wie künstlerische Prozesse zur Entwicklung des Kreativen Lernens beitragen können. Wir verstehen das Lernen als kreativen Prozess.

Wie in der bildenden Kunst auch, so basiert die Kochkunst auf einer freien Kreativität in der Auswahl der verwendeten Materialien, in der Komposition der Zutaten und Zubereitungsweisen und auch in der thematischen Gestaltung des Ganzen. Die Gestaltungsprinzipien der kulinarischen Praxis basieren im Prinzip auf der individuellen Kreativität der Köche. Und das heißt: Selbstverwirklichung! Selbstbildung!

Die Kinder sollen selbst die Auswahlkriterien der verwendeten Materialien bestimmen, den Produktionsprozess leiten, die kompositorischen Ideen einbringen und die Gestaltungsprinzipien der Kreationen erfassen.

**WANN SCHMECKT
MIR ETWAS?**

Jeder von uns sollte sich selbst im Kochprozess hinterfragen:

Was will ich heute eigentlich kochen? Was will ich heute eigentlich mit den Kindern machen? – Suppe, Dessert oder erst einmal einkaufen?

Die Frage ist: Auf was haben wir heute Appetit?

Geschmäcker sind unterschiedlich und sehr individuell.

Kochkunst aktiviert das sinnliche Wesen des Menschen.

Kultur aktiviert das sinnliche Wesen des Menschen.

Der französische Philosoph und Kochkunsthistoriker Michel Onfray sagte:

Es handelt sich um (...) „ein unverwechselbares Subjekt, das Akteur seiner eigenen Existenz, Baumeister seiner eigenen Form, Künstler seines eigenen Lebens ist.“

Die Bedeutung des Kochens liegt vor allem in den chemischen Reaktionen, die dabei ablaufen. Das Zellgewebe wird gelockert: Die Art des Beibringens wird aufgebrochen. Eiweiße gerinnen: Die Kinder können auf Wissen und eigene Erfahrungen zurückgreifen. Fette verflüssigen sich: Persönliche Fähigkeiten werden entwickelt. Stärke verkleistert: Das Selbstbild wird gestärkt; die Kinder arbeiten individuell im Zusammenhalt der Gruppe. Mineralstoffe werden freigesetzt: Selbstwirksamkeit und Kreativpotential wachsen und Geschmacksstoffe werden gebildet: die Kinder kommen auf ihren eigenen Geschmack: Neues auszuprobieren.

Uraufgeführt auf dem Kulturgipfel 2017 auf Kampnagel Hamburg gemeinsam mit dem Kulturteam der Grundschule Thadenstraße Ulrike König, Katja Oheim und Carola Roes

von Meike Klapprodt

Literatur

Bamford, A., 2010: Der Wow-Faktor. Eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung. Münster: Waxmann Verlag.

Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (BSB), 2015: Evaluation des Programms: „Kulturschule Hamburg 2011–2014“. Abschlussbericht.
[https://kulturschulen.hamburg.de/\(8.6.2016\)](https://kulturschulen.hamburg.de/(8.6.2016)).

Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (BSB), 2019: Orientierungsrahmen Schulqualität und Leitfaden.
<https://www.hamburg.de/contentblob/3874838/e304801ad4f32dd9f032466c7b3910c2/data/orientierungsrahmen-2019.pdf> (15.09.2021).

Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (BSB), 2011: „Kulturschule Hamburg 2011–2014“ – Ausschreibung.
<http://kulturschulen.hamburg.de/contentblob/3220196/308bac1ff3883233f420cf99a73ced2d/data/pdf-ausschreibung-kulturschule-hamburg-2011-2014.pdf> (13.7.2016).

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), o. J.: „Kulturbeauftragte an Hamburger Schulen“. Aufgaben- und Anforderungsprofil der Kulturbeauftragten.
<http://bildungsserver.hamburg.de/contentblob/8016996/08ae9e3dc51bec9fea6b31a2206d7617/data/kulturbeauftragtr-profil-dl.pdf> (7.3.2018).

Braun, T., M. Fuchs, V. Kelb & B. Schorn, 2013: Auf dem Weg zur Kulturschule. Vorarbeiten und bisherige Ergebnisse. S. 13–30 in: T. Braun, M. Fuchs, V. Kelb & B. Schorn (Hrsg.), Auf dem Weg zur Kulturschule II. Weitere Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: kopaed.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.), 1999: Zielfindung und Zielerklärung – ein Leitfaden. QS 21: Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe.
http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-2982-Qs-21_property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (13.7.2016).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2016: Themenheft Bündnis. Potenzial: Kooperation. Bündnisarbeit zwischen Kultur, Sozialraum und Bildung.
https://www.kuenste-oeffnen-welten.de/wp-content/uploads/2017/01/PU_20161228_Themenheft_Buendnis_KoeW_BKJ_FINAL_web.pdf (11.7.2017).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2015: Kulturelle Bildung ist Ko-Produktion. Außerschulische und schulische Kulturelle Bildung wirksam entfalten.
https://www.kultur-macht-schule.de/fileadmin/user_upload/documents/Publikationen/kostenlose_downloads/Positionspapier_Kulturelle_Bildung_ist_Koproduktion_web.pdf (9.6.2016).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2014: Projekte und Bündnisse auswerten. Rahmenbedingungen und Hintergründe, Tipps und Methoden für Selbstevaluation in Künste öffnen Welten.
https://www.kuenste-oeffnen-welten.de/wp-content/uploads/2014/12/PU_20141222_Arbeitshilfe_Selbstevaluation_KoeW_BKJ.pdf (8.3.2018).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2011: Qualitätsentwicklung für ein kulturelles Schulprofil.
<https://www.kulturnetz-hamburg.de/upload/pdf/2016/04/22/917.pdf> (8.3.2018).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ), 2009: Das BKJ-Qualitätstableau für kulturelle Schulentwicklung.
<https://www.kulturnetz-hamburg.de/upload/pdf/2016/04/22/930.pdf> (3.8.2016).

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) & Bundeselternrat, 2016: Kunst und Kultur beflügeln das Schulleben. Argumente für mehr kulturelle Bildung in der Schule.
<https://www.bkj.de> (10.4.2017).

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 2009: Was ist kulturelle Bildung?

<https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung> (07.09.2021)

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg

20. Wahlperiode, 2014: Drucksache 20/12977: Kulturelle Bildung gemeinsam verantworten – Kooperationen von Schule und Kultur fördern und entwickeln. <http://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/46313/kulturelle-bildung-gemeinsam-verantworten-%E2%80%93-kooperationen-von-schule-und-kultur-f%C3%B6rdern-und-entwickeln.pdf> (10.4.2017).

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg

20. Wahlperiode, 2012: Drucksache 20/4450: Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur in Hamburg 2012. <http://www.hamburg.de/contentblob/3481330/data/rahmenkonzept-2012-drucksache.pdf> (14.7.2016).

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg

18. Wahlperiode, 2004: Drucksache 18/649: Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg. <http://www.hamburg.de/contentblob/178596/295e8ef16ade994b177e05897cec8a2f/data/rahmenkonzept-2004-drs-18-649.pdf> (21.12.2016).

Busche, H., 2014: Kulturphilosophie: Fernuniversität Hagen

Creativity Culture and Education (CCE), 2011:

Artists in Creative Education. <https://inroads.org/> (7.3.2018).

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJ) (Hrsg.),

2008: Qualität in Kulturkooperationen – Erfahrungen aus dem Themenatelier „Kulturelle Bildung an Ganztagschulen“. Arbeitshilfe 11. <http://www.ganztaegig-lernen.de/sites/default/files/ah-11.pdf> (4.8.2016).

Dietrich, C., D. Krininger & V. Schubert, 2012: Einführung in die Ästhetische Bildung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Ermert, K., 2009: Was ist kulturelle Bildung? <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung?p=all> (5.1.2017).

Ermert, K., 2008: Was ist und wozu dient kulturelle Bildung? Ein Überblick. <http://www.bundesakademie.de> (4.8.2016).

Frey, C. B. & Osborne, M.A., (17.9.2013): The future of employment. https://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf (15.09.2021)

Fuchs, M., 2015: Kulturelle Bildung in Deutschland: Zwischen Hype und Marginalisierung Eröffnungsvortrag bei der Konferenz „Kulturelle Bildung: Russland und Deutschland im Dialog“ in Sankt Petersburg am 12.5.2015. <http://www.maxfuchs.eu/wp-content/uploads/2014/03/kulturelle-bildungspolitik1.pdf> (4.8.2016).

Fuchs, M., 2014: Ästhetisches Lernen als Kern der kulturellen Bildung. S. 8–10 in: Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ (Hrsg.), Werkbuch .06: Lernen mit Kunst und Kultur. Methoden kultureller Bildung im Fachunterricht. Remscheid: Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugend-arbeit NRW“.

Fuchs, M., 2013: Auf dem Weg zur Kulturschule – Schulentwicklung und Ästhetisches Lernen. S. 257–271 in: A. Scheunpflug & M. Prenzel (Hrsg.), Kulturelle und ästhetische Bildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft 21. Wiesbaden: Springer VS.

Fuchs, M., 2010: Schule, Subjektentwicklung und Kultur. S. 11–86 in: T. Braun, M. Fuchs & V. Kelb (Hrsg.), Auf dem Weg zur Kulturschule. Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: kopaed.

Fuchs, M., 2009: Kulturelle Bildung – Eine Bestandsaufnahme. S. 8–24 in: Deutscher Kulturrat (Hrsg.), Kulturelle Bildung: Aufgaben im Wandel. Berlin: Deutscher Kulturrat.

Fuchs, M., 2003: Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung, in APuZ, S. 15–20

Haenisch, H., 2013: Werkbuch .05.02: Kulturelle Bildung im gebundenen Ganztage. Strukturen, Arbeitsweisen und Gelingensbedingungen in der Sekundarstufe I. Remscheid: Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“.

Hamburgisches Schulgesetz, 16. April 1997 (HmbGV-Bl. S. 97), zuletzt geändert am 11. Mai 2021 (HmbGVBl. S. 322) <https://www.hamburg.de/contentblob/1995414/5b23ded37092b4e61d0716878dba9bae/data/schulgesetz-download.pdf> (15.09.2021)

Krüger, T., 11. Mai 2017: Digitale Teilhabe als Voraussetzung für soziale Teilhabe, Keynote zum DIVSI-Bucerius Forum in Hamburg. <https://www.bpb.de/presse/248495/digitale-teilhabe-als-voraussetzung-fuer-soziale-teilhabe-hamburg-11-mai-2017> (15.09.2021)

Kultusministerkonferenz (KMK), 2016: KMK Kompetenzen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 8.12.2016): Bildung in der digitalen Welt. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/KMK_Kompetenzen_-_Bildung_in_der_digitalen_Welt_Web.html (15.09.2021)

Kultusministerkonferenz (KMK), 2013: Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.02.2007 i. d. F. vom 10.10.2013). http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_02_01-Empfehlung-Jugendbildung.pdf (4.8.2016).

Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) & Behörde für Bildung und Sport (BBS), 2006: Rahmenvereinbarung zwischen der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG) und der Behörde für Bildung und Sport (BBS) über die Zusammenarbeit an Ganztagschulen. <https://www.hamburg.de/ganztagsschule/> (22.12.2016).

Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur e. V. (LAG), 2012: Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur in Hamburg, Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (Drucksache 20/4450, 12.06.2012)

Mooney, R., [1958] 1959: Creativity in Perception. In: Art Education, Jan 59, VOL. 12. Issue 1

Posner, R., 2008: Was ist Kultur? Nach Kulturelle Bildung Online | kubi-online. <https://www.kubi-online.de>

Racherbäumer, K., 2016: Die chancengerechte, heterogenitätssensible Kulturschule?! Heterogenität, Inklusion und individuelle Förderung im Kontext des Kulturschulkonzepts. S. 67–103 in: M. Fuchs & T. Braun (Hrsg.), Die Kulturschule und kulturelle Schulentwicklung. Grundlagen, Analysen und Kritik. Band 2. Zur ästhetischen Dimension von Schule. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Rat für Kulturelle Bildung, 2019: Alles immer smart. Kulturelle Bildung, Digitalisierung, Schule. RFKB_AllesImmerSmart_Web_ES.pdf (rat-kulturelle-bildung.de)

Rat für Kulturelle Bildung, 2020: Kulturelle Bildung und Corona: Was uns die Krise lehrt, Essen, 24.04.2020

Reichel, N., 2013: Kulturelle Bildung in der Schule. Rahmenbedingungen und Perspektiven auf dem Weg zur Ganztagsbildung. S. 185–193 in: T. Braun, M. Fuchs, V. Kelb & B. Schorn (Hrsg.), Auf dem Weg zur Kulturschule II. Weitere Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: kopaed.

Reinwand-Weiss, V.-I., 2013: Künstlerische Bildung – Ästhetische Bildung – Kulturelle Bildung. <https://www.kubi-online.de/artikel/kuenstlerische-bildung-aesthetische-bildung-kulturelle-bildung> (5.1.2017).

Ripke, G., 2005: Kreativität und Diagnostik. Münster: LIT

Schnack, J., 2014: Mehr als ästhetische Bildung: Kulturelle Schulentwicklung. Pädagogik 66: 6–9.

Schorn, B., 2013: Die Entwicklung eines kulturellen Profils als Chance für gelingende Kooperation zwischen Schule und Einrichtungen der Jugendarbeit im Ganztage. S. 73–84 in: T. Braun, M. Fuchs, V. Kelb & B. Schorn (Hrsg.), Auf dem Weg zur Kulturschule II. Weitere Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: kopaed.

Stalder, F., 2016: Kultur der Digitalität.

Stute, D. & G. Wibbing, 2014: Kulturelle Bildung als Baustein der Unterrichtsentwicklung. <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-baustein-unterrichtsentwicklung> (26.7.2016).

UNESCO, 2010: Seoul Agenda: Entwicklungsziele für Künstlerische / Kulturelle Bildung. Zweite Weltkonferenz für Kulturelle Bildung.

https://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kultur/Kulturelle_Bildung/111024_Seoul_Agenda_DE_final.pdf (10.8.2016).

UNESCO, 2006: Leitfaden für kulturelle Bildung. UNESCO-Weltkonferenz für kulturelle Bildung: Schaffung kreativer Kapazitäten für das 21. Jahrhundert. Lissabon, 6.-9. März 2006.

http://www.unesco.at/bildung/kulturbildung_roadmap_de.pdf (10.8.2016).

UNESCO, März 2006: Road Map for die Arts. http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/CLT/CLT/pdf/Arts_Edu_RoadMap_en.pdf (15.09.2021).

UNICEF, o. J.: Konvention über die Rechte des Kindes. <https://www.unicef.de/blob/9364/a1b-bed70474053cc61d1c64d4f82d604/d0006-kinder-konvention-pdf-data.pdf> (07.3.2018).

Urban, K., 2004: Kreativität: Herausforderung für Schule, Wissenschaft und Gesellschaft. Münster: LIT





ifbq

Institut für Bildungsmonitoring
und Qualitätsentwicklung



Gabriele Fink Stiftung

